

Johann Gottlieb Adolph Schleyermacher

*Mitbegründer und erster Prediger der evangelisch-reformierten
Kolonie Anhalt Kreis Pleß/Oberschlesien.*

Es ist nur natürlich, daß in der Schleiermacherforschung auch der Vater des berühmten Theologen Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher starke Beachtung gefunden hat. Die innere Entwicklung des Sohnes, besonders seine Abkehr von der Brüdergemeinde, vollzog sich ja in schmerzlicher Auseinandersetzung zwischen beiden. So hat die Forschung den Vater Johann Gottlieb Adolph Schleyermacher (1727—1794) — erst der Sohn änderte die Schreibweise des Namens — vorzugsweise daraufhin ins Auge gefaßt, wie sich seine theologischen Überzeugungen, sein Charakter und sein Temperament innerhalb seiner Familie und dem Sohn gegenüber geltend machten. Das Ergebnis, zu dem sie dabei gekommen ist, stellt ihn im großen und ganzen in ein nicht günstiges, oft negatives Licht. Wenn die Forscher auch mehr oder weniger ausführlich auf seine äußeren Lebensumstände und seine amtliche Tätigkeit eingehen, soweit daraus Hinweise und Erklärungen für den Lebenslauf und die innere Entwicklung des Sohnes zu gewinnen sind, so liegt es doch nicht in ihrer Absicht, das Leben und Wirken des Vaters biographisch bis zu seinem Tode zu verfolgen¹⁾.

Johann Gottlieb Adolph Schleyermacher hat aber wohl ein Recht darauf, auch in seinem Wirken als schlesischer Gemeindepfarrer gewürdigt zu werden. War er doch nicht nur seit 1760 reformierter Stabsfeldprediger in Schlesien, der regelmäßig die schlesischen Garnisonen bereiste, sondern auch der Mitbegründer der evangelisch-reformierten Kolonie Anhalt im Plessischen Kreise und schließlich seit 1779 ihr erster „Prediger“. Auf dem von ihm eingerichteten Friedhof

¹⁾ Hauptquellen der Forschung sind die Briefe von und an Friedr. Schleiermacher, 1860 ff Berlin „Aus Schleiermachers Leben in Briefen“, 4 Bde, sowie der in Berlin befindliche handschriftliche Nachlaß Friedr. Schl's. (Literatur-Archiv des Instituts f. dt. Sprache u. Literatur, Berlin W 8, Unter den Linden 8).
Vgl. ferner Wilh. Dilthey, *Leben Schleiermachers*, Berlin 1870, 2. Aufl. 1922, hrsg. v. Herm. Mulert.
Heinrich Meisner, *Schleiermachers Lehrjahre*, Berlin u. Leipzig 1934, hrsg. v. Herm. Mulert.
ders. *Schleiermacher als Mensch, Familien- und Freundesbriefe*, Gotha 1922, 2 Bde.
ders. *Schleiermachers Briefwechsel mit seiner Braut*, Gotha 1919.
E. R. Meyer, *Schleiermachers und C. G. von Brinkmanns Gang durch die Brüdergemeinde*, Leipzig 1905.
Joh. Wendland, *die religiöse Entwicklung Schleiermachers*, Tübingen 1915.
Hermann Hering, *Friedrich Schleiermachers Familienheimat und Vorfahren väterlicherseits*, in „*Theolog. Stud. u. Kritiken*“ Gotha 1919.
ders. *Sam. Ernst Timotheus Stubenrauch und sein Neffe Friedrich Schleiermacher*, in „*Beiträge zur Förderung Christl. Theologie*“ Bd. 23, Gütersloh 1919, hrsg. v. A. Schlatter u. W. Lütgert.

der Gemeinde liegt er begraben. Der reformierte Kircheninspektor Wunster in Breslau nennt ihn (1827) „ein vorzügliches Werkzeug in der Hand Gottes“ bei der Gründung der Kolonie, und dessen Sohn Carl Wunster, 1816—1820 Pastor in Anhalt, meint, „er habe die erste Idee zur Befreiung dieser bedrückten Evangelischen gefaßt und tätig zur Ausführung beigetragen“²⁾. Und es darf hinzugefügt werden, daß er dann bis an sein Lebensende in großer Treue und Gewissenhaftigkeit dieser Exulantengemeinde gedient hat.

Die hierunter mitgeteilten Briefe werden das erkennen lassen. Vielleicht sind sie auch geeignet, das ungünstige Bild, das die Forschung von ihm entworfen hat, ein wenig zu mildern und aufzuhellen³⁾.

* * *

Johann Gottlieb Adolph Schleyermachers Jugend und seine innere Entwicklung waren tief und tragisch beschattet durch das Schicksal seines Vaters Daniel Schleyermacher. Dieser spielt eine wesentliche aber sehr unglückliche Rolle in der Sektengeschichte des Rheinlands im 18. Jahrhundert. Er wurde 1729 Pastor in Elberfeld und kam hier unter den Einfluß des Bandwikers Elias Eller, eines apokalyptischen Schwärmers und Chiliasten, der eine große Schar Anhänger um sich sammelte und mit ihnen 1737 den Ort Ronsdorf gründete, um hier „das neue Jerusalem“ zu verwirklichen. Schleyermacher folgte ihm dorthin und wurde der feurige Prediger der Sekte. Aber diese „Ellersche Rotte“ oder „Ronsdorfer Sekte“ geriet mehr und mehr in wilden Fanatismus und wüste Tumulte. Schleyermacher wandte sich allmählich von Eller ab und zog sich dadurch die erbitterte Feindschaft des einflußreichen, herrschsüchtigen und rücksichtslosen Sektenhauptes zu. Er ging 1749 mit seinen Anhängern nach Elberfeld zurück. Im gleichen Jahr kam es auf Veranlassung Ellers zu einem Vorgehen der Regierung des Kurfürsten und Pfalzgrafen Karl Theodor von Bayern und bei Rhein gegen ihn. Er entzog sich aber der Festnahme durch die

²⁾ Carl Wunster, Oberschlesien, wie es in der Sagenwelt erscheint, Liegnitz 1825.

³⁾ Vgl. zur Geschichte der Gemeinde: Andreas Wackwitz, die deutsche Sprachinsel Anhalt-Gatsch in Polnisch-Oberschlesien, Plauen 1932. Hier zu Schleyermacher S. 112—117. — Diese Darstellung der Geschichte der Gemeinde basiert vor allem auf den im Pfarrarchiv Anhalt und im Fürstl. Plessischen Archiv zu Pleß vorgefundenen Akten. Das Plessener Archiv ist jetzt eine auswärtige Zweigstelle des Staatl. Wojewodschafts-Archiv Kattowitz. Die Aktenbände „betr. Etablierung der Kolonie Anhalt 1770—73 (Bd. I.) und 1774 (Bd. II.)“ tragen jetzt die Signatur A Ks Pszcz XIII-606 und 607. Sie enthalten die hier mitgeteilten Briefe Schl's an Kammerdirektor Wientzek im Original. — Das Pfarrarchiv zu Anhalt ist 1945 vollkommen vernichtet worden (Mitteilung des Evang. Pfarramts Kattowitz und privat an Anhalt). Die hier vorhandenen Briefe Schl's an die Breslauer Hofprediger Loos und Hering und an Friedr. Wilh. II. sind Kopien, die Schl. sich gemacht und in Anhalt behalten hat. Die Originale könnten im Staatsarchiv Breslau bzw. im Geh. Staatsarchiv Dahlem sein. — Der Schriftwechsel mit Lavater liegt in der Zentralbibliothek Zürich. Unter FA Lav Ms 525 befinden sich die Originalbriefe Schl's, unter FA Lav Ms 580 die Kopien der Briefe Lavaters. — Wieweit die auf Anhalt bezüglichen Archivalien des Staatsarchivs Breslau und die wahrscheinlich dort verwahrten Akten der Breslauer Reformierten Kircheninspektion heute noch greifbar sind, entzieht sich der Kenntnis des Verfassers. — Alle hier abgedruckten und erstmalig veröffentlichten Briefe sind 1931 vom Verfasser abgeschrieben worden.

Flucht nach Holland zu seiner in Arnheim lebenden Schwester. Ein Steckbrief setzte hundert Thaler Belohnung für seine Ergreifung aus. In Arnheim tat er in der reformierten Gemeinde Kirchenbuße, erhielt das Amt eines Gemeindegeldesten und predigte seitdem nie mehr. 1751 wurde der Prozeß gegen ihn niedergeschlagen und seine Anhänger aus der Haft entlassen. Die Anklage hatte auf „Hexerei und Zauberei“ sowie auf „Majestätsbeleidigung“ gelautet, und als Prozeßzeugen hatten seine Frau und sein ältester Sohn Gottlieb, damals zweiundzwanzigjährig, aussagen müssen. — Eller starb 1750 und die Sekte löste sich auf. Ihre Mitglieder kehrten zur reformierten Gemeinde zurück⁴⁾.

Kein Zweifel, daß dies Schicksal seines Vaters den jungen Gottlieb Schleyermacher tief beeindrucken und erschrecken mußte. Er war am 5. Mai 1727 als ältestes von vier Kindern in Oberkassel bei Bonn geboren und muß sehr begabt und frühreif gewesen sein. 1741 wurde er bereits als Vierzehnjähriger an der Universität Duisburg als Student der Theologie immatrikuliert, und zwei Jahre später ist er Student in Halle⁵⁾. Nach Beendigung seines Studiums hatte er sich im Alter von neunzehn Jahren (1746) um die zweite Predigerstelle der Ellerschen Sekte beworben, war aber nicht gewählt worden, da Eller seinem Vater damals schon stark mißtraute. Er blieb jedoch — wohl im Hause seines Vaters lebend — Mitglied der Sekte, bis ihm die Ereignisse um den Vater die Augen öffneten. Daß er als Prozeßzeuge und vor dem reformierten Konsistorium in Elberfeld gegen den eigenen Vater aussagen mußte, kann nicht ohne Folgen für sein inneres Leben gewesen sein. Soweit man aus den Quellen erkennen kann, hat er sein Leben lang über die Katastrophe seines Vaters geschwiegen. Nur einmal hat er dies Stillschweigen gebrochen: als der Sohn Friedrich schon Student in Halle war, etwa August 1787, empfiehlte er ihm die Lektüre einer Schrift Jung Stillings, „Theobald und die Schwärmer⁶⁾“ und schreibt, „es enthält unter fingierten Namen lauter wahre Geschichten, davon ich eine selbst erlebt habe, es ist die Geschichte meines seligen Vaters, welcher im zweiten Bändchen unter dem Namen Darius vorkommt“. Er bittet den Sohn, mit niemandem außer dem Onkel Stubenrauch darüber zu reden, und schreibt, die Schrift werde ihn „vor Schwärmerei“ bewahren können. Der Schock, den er in den Elberfelder Jahren davongetragen hat, wird so noch vierzig Jahre später in dem ängstlichen Bemühen sichtbar, diese schrecklichen Dinge auf sich beruhen zu lassen.

Doch muß er sich auch mit dem Sohn über sich selbst und seine theologische Entwicklung ausgesprochen haben, denn dieser erinnert ihn in seinem Brief vom

⁴⁾ Vgl. zu Daniel Schleyermacher und zur „Ellerschen Rotte“ M. Goebel, Geschichte des christlichen Lebens in der rhein.-westfälischen Kirche 1860, Artikel „Ronsdorfer Sekte“ in RE 3. Aufl. Bd. 17, und Joh. W. Knevels, Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte oder die Geheimnisse der Boshheit der Ronsdorfer Sekte, Marburg 1751.

⁵⁾ Bezügl. Immatrikul.-Termine vergl. H. Hering, Anm. 1.

⁶⁾ Stuttgart 1827 (spätere Auflage), vermutlich zurückgehend auf Knevels, vgl. Anm. 4.

21. Januar 1787 an die Krisis des Glaubens, in der er lange gewesen sei. „Zweifel stürmten ehemals ebenso auf Sie los, als jetzt auf mich, und doch sind Sie noch der geworden, der Sie jetzt sind.“ Später, im Mai 1790, schreibt der Vater dem Sohne, er habe wenigstens zwölf Jahre lang „als ein wirklich Ungläubiger gepredigt“. — Bisher besteht keine Klarheit darüber, wann diese zwölf Jahre anzusetzen sind, und was mit dem Predigen in wirklichem Unglauben gemeint ist. Schleyermacher selbst sagt, er sei von der Gottheit Jesu und seinem Versöhnungswerk nicht überzeugt gewesen, habe aber diese Lehrartikel nie bestritten sondern sich ihnen „akkomodiert“, weil „Millionen Menschen Trost und Lebensbesserung“ durch sie erfahren hätten, und er habe sie immer „auf Moralität und Liebe gegen Gott und Menschen angewendet“. E. R. Meyer meint, man habe diese zwölf Jahre in die Zeit von etwa 1760 bis 1772 zu legen. Schleyermacher habe in dieser Zeit ganz im Sinne der Aufklärung gepredigt. Im Nachlaß des Sohnes sind etwa vierzig Predigten des Vaters erhalten, aus den Jahren 1760—78, 1782 und 1793—94. In der ersten Gruppe liegt der Nachdruck auf den moralischen Forderungen Gottes, auf der Pflicht zu tugendhaftem Leben, während das gläubige Bekenntnis zu Christus ganz zurück tritt. Wo der Text von Christus zu reden zwang, brauchte er formelhafte, orthodoxe Wendungen und dicta probantia der Schrift⁷⁾. Da aber erst 1778 seine Umwandlung zum Herrnhuter erfolgt ist, so nimmt Meyer an, daß er mindestens schon einige Jahre vorher begonnen habe, mit seiner aufklärerischen Moral- und Tugendpredigt unbefriedigt zu sein und gefühlt habe, daß es etwas besseres geben müsse. Er habe, wie er selbst schreibt, alle Widerlegungen des Unglaubens, die er in die Hand bekommen konnte, gelesen, doch habe ihm das nicht zum Glauben und zum Frieden verholfen. Erst sein Übergang zum Herrnhutertum brachte ihm die Erfahrung, „daß der Glaube eine Regale der Gottheit und ein pur lauterer Werk ihres Erbarmens“ sei, wie er durchaus lutherisch formuliert. — Mit den Jahren des Suchens und Prüfens, die er dann nicht mehr zu der zwölfjährigen Periode des wirklichen Unglaubens gerechnet hätte, wäre die Lücke zwischen 1772 und 1778 ausgefüllt. — Ganz schlüssig scheinen mir jedoch diese Ausführungen Meyers nicht zu sein.

Nach dem Zusammenbruch der Ronsdorfer Sekte bleibt der weitere Weg Gottlieb Schleyermachers zunächst im Dunkel. Er mag als Kandidat der Theologie bald hier bald da tätig gewesen sein. Erst um 1758 finden wir ihn wieder. Er ist Lehrer am reformierten Waisenhaus zu Magdeburg und wird 1760 zum reformierten Stabsfeldprediger in Schlesien ernannt. Nach dem Friedensschluß von 1763 nahm er seinen Wohnsitz in Breslau. Hier heiratete er 1764, schon im Alter von 37 Jahren stehend, Maria Catharina Stubenrauch, die aus alter,

⁷⁾ Diese Angaben E. R. Meyers, a. a. O. S. 271/73, bedürfen der Nachprüfung. Eine Durchsicht der Predigten, die Verf. im Februar 1964 (nach der Niederschrift des vorliegenden Aufsatzes) im Literatur-Archiv in Berlin vornehmen konnte, ergab, daß Meyers Zählung mit dem vorhandenen Material nicht übereinstimmt, daß insbesondere die von ihm erwähnten etwa 20 Predigten der Jahre 1793/94 nicht aufzufinden sind. — Auch in der theologischen Beurteilung der Predigten dürften gegenüber Meyer einige Korrekturen anzubringen sein.

reformierter Predigerfamilie stammte. Sie besaß große Klugheit und war von aufrichtiger Frömmigkeit, um ein tugendhaftes Leben in Dankbarkeit gegen Gott und Liebe zu den Menschen bemüht. In diesem Sinne widmete sie sich ganz der Erziehung ihrer Kinder, die sie innig liebte und von denen sie zärtlich wiedergeliebt wurde. 1765 wurde die Tochter Charlotte, 1768 der Sohn Friedrich Daniel Ernst geboren, der seinen ersten Namen nach dem preußischen König erhielt, und dessen Paten der Muttersbruder Ernst Stubenrauch, Theologiedozent in Halle, und der Großvater Daniel Schleyermacher, jener unglückliche Ronsdorfer Prediger waren. 1772 wurde noch ein Sohn Carl geboren und 1778 ein Mädchen, das aber schon 1781 in Anhalt starb. Die Mutter starb am 17. November 1783 in Cosel, wo sie auch begraben wurde, und Schleyermacher schreibt ins Anhalter Kirchenbuch: „welche in vergnügtem Ehestande mit mir gelebt hat 19 Jahr und 5 Monate. Der Herr sey gelobt für die Liebe und Treue, die sie an mir und meinen Kindern bewiesen hat, und laß ihr dieselbige in seiner allerseligsten Gemeinschaft ewig vergolten werden ⁸⁾.“

In Schlesien gab es unter mehreren lutherischen nur einen reformierten Feldprediger. Gottlieb Schleyermacher mußte deshalb viel auf Reisen sein. Er hatte in der Regel halbjährlich die Garnisonen zu bereisen, die reformierten Soldaten- und Offiziersfamilien zu besuchen, Amtshandlungen vorzunehmen, zu unterrichten, zu predigen, zu taufen und Abendmahlsfeiern zu halten. So bereiste er bis kurz vor seinem Tode alle Garnisonen der Provinz und war dabei nach seiner eignen Angabe jährlich etwa vierhundert Meilen, d. h. dreitausend Kilometer im Wagen unterwegs. Dabei kam er mit vielen Schichten der Bevölkerung, einfachen Soldaten, Offizieren und Unteroffizieren, Bürgermeistern, Landräten, hohen Standespersonen u. a. in Berührung und gewann weitreichende Beziehungen. In Breslau hat er auch als Mitglied der Loge sich betätigt, und drei Reden, die er dort gehalten hat, sind im Nachlaß des Sohnes erhalten geblieben. Sie betonen ernst und kräftig die Humanitätsideale dieser Zeit und Kreise.

Bei seinen Besuchen in der Garnison Pleß hatte er nun die erste Begegnung mit jenen reformierten Kleinbauern und Webern aus Seibersdorf im galizischen Beskidenvorland, die für diese wie für Schleyermacher und die Seinen so ungewöhnlich folgenreich werden sollte ⁹⁾. 1765 ging die Herrschaft Pleß in den Besitz des Anhalt-Coethenschen Hauses über, und Fürst Friedrich Erdmann von Anhalt brachte eine zahlreiche reformierte Beamten- und Dienerschaft dorthin mit, so daß Schleyermacher hier neben den reformierten Militärpersonen auch eine nicht unbedeutende Zivilgemeinde betreuen konnte. Seitdem Schlesien

⁸⁾ Vgl. Correspondenzblatt d. Vereins f. Gesch. d. evang. Kirche Schlesiens, (Schleiermachersiana aus Anhalt) Jahrgg. 1924. — Wie es kam, daß Mar. Cath. Stubenrauch in Cosel starb und nicht in Anhalt, ist m. W. noch nicht erklärt worden. War sie mit dem Manne unterwegs, etwa in dem bei Cosel gelegenen Gnadenfeld?

⁹⁾ Vgl. Anm. 3.

preußisch geworden war, sind die Reformierten aus Seibersdorf immer wieder die fast dreißig Kilometer Landweg über die Grenze nach Pleß gekommen, um hier das Abendmahl nach reformierter Art zu feiern. In Seibersdorf waren sie durch die Grundherrschaft des Gotteshauses beraubt worden und sahen keine Möglichkeit mehr, ungehindert ihres Glaubens zu leben. So gingen sie jährlich zweimal, immer wenn der reformierte Feldprediger auf seiner Amtsreise dorthin kam, nach Pleß zur Kommunion und brachten auch ihre Kinder zum Unterricht mit, obwohl sie ja immer nur kurze Zeit von Seibersdorf sich entfernen durften. Schleyermacher war jedesmal tief gerührt von ihrem „sehnlichen Verlangen nach besserer Erkenntnis“¹⁰⁾. Nachdem schon mehrere kleine Trupps von ihnen bei Nacht und Nebel über die preußische Grenze ihrer Grundherrschaft entwichen waren, schien der Gemeinde und ihrem Vogt Johann Mandzla die Zeit gekommen, in einem geschlossenen Zuge nach Preußen zu fliehen und dort eine neue reformierte Gemeinde zu gründen. Wollte man aber ein so großes, gefährlich-illegales Unternehmen ins Werk setzen, so bedurfte es sorgfältiger Geheimhaltung und ausreichenden Schutzes gegen den zu befürchtenden Widerstand des Seibersdorfer Grundherrn und katholisch-polnischen Pfarrers.

Schleyermacher, der zu diesen, in ihrem Glauben bedrängten, so treuherzigen Menschen je länger je mehr eine herzliche Liebe empfand, brachte den Vogt mit dem Landrat von Skrbensky und dem Plessischen Kammerdirektor Wientzek zusammen, und man beriet miteinander, wie die Flucht dieser mehr als dreihundert Menschen, für deren Hausrat über zweihundert Wagen erforderlich waren, am sichersten geschehen könne. Es ist hier nicht der Ort, die Geschichte der Emigration der Seibersdorfer zu erzählen. Es genüge die Mitteilung, daß der Fürst von Anhalt-Pleß sich bewegen ließ, den Grund und Boden zur Verfügung zu stellen, daß die Regierung und der Minister in Breslau ausreichende Beihilfen zum Aufbau und bestimmte Freiheiten und Exemptionen zusicherten, und daß König Friedrich II. einem militärischen Kommando der Plesser Husaren unter Führung des Leutnants von Woysch den geheimen Befehl gab, über die polnische Grenze zu gehen, die Seibersdorfer bei ihrem Auszug zu schützen und sicher über die Weichsel nach Preußen zu geleiten. Am 25. Mai 1770 erfolgte der Auszug, am 26. Mai trafen die Emigranten auf ihrem Siedlungsgelände, dem fürstlichen Vorwerk Kiepow, vier Kilometer westlich Imielin, ein. Eine diplomatische Démarche des polnischen Kanzlers bei dem preußischen Gesandten in Warschau blieb wirkungslos.

Bei dem Schriftwechsel und den mündlichen Interventionen, die diese ganze Angelegenheit erforderte, war Schleyermacher durch seine Beziehungen zur Breslauer Kriegs- und Domänenkammer und zu dem „in Schlesien dirigierenden Minister“ eine Schlüsselfigur und die treibende Kraft. Eine geradezu er-

¹⁰⁾ In seinem Brief an Lavater in Zürich vom August 1770.

staunliche Arbeitskraft bewies er, als es dann galt, nach geglückter Emigration der neuen Gemeinde Anhalt zu helfen. Der Aufbau der Häuser ging nur sehr langsam vor sich, die versprochenen Baubeihilfen der Regierung zu Breslau kamen nur stockend und unter Bruch gemachter Zusagen an Ort und Stelle, die Plessische Kammer suchte auf Kosten der Siedler zu sparen, wo sie nur konnte, die Verantwortlichkeiten wurden hin und her geschoben, in Berichten und Meldungen über den Fortgang der Kolonie wurde schöngefärbt, — kurz, auf dem Rücken der Kolonisten trieben bürokratische Verantwortungsscheu und ministerielle Engherzigkeit ein höchst unerfreuliches Spiel und machten eine sehr unschöne Begleitmusik zu dem oft so laut gerühmten friderizianischen Kolonisationswerk. Wie Schleyermacher hier unermüdlich bei dem Minister und bei der Kriegs- und Domänenkammer intervenierte, wie er in ständigem Briefwechsel mit dem Plessischen Kammerdirektor stand, wie er es durchsetzte, daß eine Deputation von drei Anhaltern zum König geschickt wurde, um ihm eine Bittschrift für die Kolonie zu überreichen, wie er sich darum bemüht, daß möglichst rasch ein Schulmeister gefunden und eine Schule in Anhalt gegründet werde, — davon kündet eine Unzahl von meist langen Briefen und Schriftsätzen von seiner fleißigen und charactervollen Hand in den Archiven von Pleß, Anhalt und Breslau. Als ein ihm ganz persönlich anzurechnendes Verdienst muß es gelten, daß er eine ausgedehnte Sammelaktion bei den reformierten Gemeinden des In- und Auslandes durchführte, daß er u. a. aus Zürich und Basel Briefe und Beisteuern erhielt, daß er Flugblätter überallhin, auch nach Holland verschickte, daß er zugunsten einer allgemeinen Kirchen- und Hauskollekte intervenierte, Gesangbücher und Erbauungsschriften für Anhalt herbeischaffte und viele andre nützliche Hilfe leistete. So ließ er einen Brunnen graben, der auch in Zeiten großer Dürre noch 150 Jahre nach seinem Tode reichlich Wasser gab, er sammelte die Mittel, um eine kleine Orgel aufstellen zu können, er legte den Friedhof der Gemeinde an, sammelte für Weinkanne, Taufkanne, Taufschüssel und dergleichen.

Durch seine vielfachen Bitten bei reformierten Gemeinden kamen von 22 Stellen rund 2300 Rtl. ein, so z. B. aus Zürich 900, aus Basel 247, aus Breslau 202, von den französischen Gemeinden in Magdeburg und Frankfurt a. d. Oder 63 und 37, aus Hamburg 103, aus Stargard 56, aus Holland 39 usw. Sehr herzliche, aufmunternde, erbauliche Schreiben der Geber begleiteten sie oft. Von dem Gesamtergebnis wurden 2000 Rtl beim Bau des Bethauses (1778) verwendet, das Kirchenraum, Schule, Prediger- und Lehrerwohnung enthielt. Sie galten als ein der fürstlichen Kammer geliehenes Darlehn und wurden von ihr mit jährlich 5% verzinst. Die 100 Rtl Zinsen dienten zur Besoldung des Predigers.

Acht Jahre lang sorgte Schleyermacher von Breslau aus und bei persönlicher Anwesenheit in Pleß und auf der Kolonie für diese Exulantengemeinde. Solange in Anhalt noch kein Betsaal erbaut war, predigte er im Hause des fürstlichen

Amtmanns Woche in Lenzin, zwei Kilometer von Anhalt entfernt. Als er 1778 ins Feld ging, zog seine Frau mit den drei Kindern nach Pleß, wohin die Fürstin, eine geborene Gräfin Stolberg-Wernigerode, sie eingeladen hatte. Schleyermacher selbst wurde nach Beendigung des Krieges vom Fürsten „zum Prediger der reformierten Gemeinde Anhalt-Pleß“ berufen und zog auf Wunsch des Fürsten im Juli 1779 in das inzwischen fertiggestellte Bethaus in Anhalt. Er hatte in der verhältnismäßig großen reformierten Hof- und Beamten-gemeinde Pleß viermal jährlich zu predigen und Kommunion zu halten. Daneben hatte er seiner Anhalter Gemeinde, die damals etwa vierhundert, mit Pleß zusammen über sechshundert Seelen zählte, zu dienen. Dazu kamen seine Amtsreisen in die Garnisonen. Am Gottesdienst in Anhalt nahm auch oft die fürstliche Familie teil. Zwischen ihr und der des Anhalter Predigers bestanden die besten Beziehungen, Prinzen und Prinzessinnen waren Taufpaten der Predigerkinder, und die Fürstin sympathisierte mit den Herrnhutern, von Schleyermacher dafür gewonnen. Er erhielt hier durch den Fürsten ein jährliches Gehalt von 100 Rtl, d. h. die Zinsen des Kollektenkapitals, freie Wohnung und Feuerung, Naturaldeputate an Getreide, Fischen und Bier, und konnte eine kleine Landwirtschaft von dreißig Morgen pachtfrei betreiben. Ob diese Verbesserung seines Feldpredigergehaltes, das aus den Kassen der Garnisonregimenter bestritten wurde, die nach dem Frieden von 1763 eingetretenen willkürlichen Kürzungen der Anteile dieser Regimenter ausgeglichen hat, und ob darum finanzielle Erwägungen, die wegen der Erziehungskosten seiner Kinder voll verständlich wären, der Grund gewesen sind, daß er der Hauptstadt Breslau den Rücken kehrte und sich in die Einsamkeit der armen, abgelegenen Kolonie Anhalt zurückzog, scheint mir sehr zweifelhaft. Vielmehr glaube ich, er hatte erkannt, daß diese so treue, sittlich wertvolle Gemeinde ohne eignen, ständigen Prediger sich nicht werde halten und entwickeln können, und so verband er sein Leben mit der Zukunft dieser Gemeinde. Es war ein Opfer, das er brachte, das ihm die Gemeinde nicht vergessen hat, und das ihm auch nicht vergessen werden darf.

Hinter dem Bethaus nahm er einen halben Hektar Buschland in Kultur und pflanzte Linden und Obstbäume. An die Einrichtung dieses Pfarrgartens muß er viel Mühe und Rodearbeit gewendet haben. Sein Sohn Friedrich, damals etwa elfjährig und nach kurzem Schulbesuch in Pleß im Elternhaus in Anhalt lebend, stand ihm dabei zur Seite. Friedrich schreibt 1806 aus Halle, daß er zu seinem Bedauern bei seiner schlesischen Reise (1805) Anhalt nicht wiedergesehen habe. „Da ist ein Haus, das mein Vater zuerst bewohnt, ein Garten, den er zuerst eingerichtet hat und den ich mit habe schaffen helfen, da regte sich mir zuerst Frömmigkeit, und es ist der weiteste Punkt, zu dem ich mein inneres Leben zurückverfolgen kann¹¹⁾.“ Aber bald gaben ihn die Eltern wieder nach Pleß

¹¹⁾ H. Meisner, Schl. als Mensch, Fam. u. Freundesbriefe, Bd. II S. 60.

in Pension, damit er dort die Schule besuchen könne, und es ging ihm, wie es bis auf den heutigen Tag das Schicksal der Landpastorenkinder geblieben ist.

* * *

Je länger je mehr wurde es den Eltern deutlich, daß die Erziehung der Kinder wichtige Entscheidungen fordere. Der Plesser Schulleiter, ein hochbegabter, den jungen Friedrich besonders in den klassischen Sprachen fördernder Lehrer und pädagogischer Führer, verließ Pleß. Friedrich war weit über das hinausgewachsen, was der häusliche Unterricht der Mutter ihm geben konnte, — der Vater kam wegen seiner wochenlangen Amtsreisen als Lehrer kaum in Frage —, die Tochter Charlotte war inzwischen fünfzehn Jahre geworden und sollte nicht in dem einsamen Dorf verkümmern — sie war ein geistig lebhaftes und aufgeschlossenes Mädchen — und so suchten die Eltern nach einem Ort und einer Umgebung, wo sie die Erziehung der Kinder in guten Händen wissen könnten. Gottlieb Schleyermacher hatte 1778/79 im bayrischen Erbfolgekrieg mit der Truppe eine Zeitlang in Gnadenfrei gelegen und sich sehr stark vom Herrnhutertum und seiner Frömmigkeit beeindrucken lassen. Er hat hier unter dem Einfluß des Predigers von Bruiningk, der eine inbrünstige Jesusliebe mit hinreißender Beredsamkeit verkündete¹²⁾, eine Bekehrung von seiner aufklärerischen Tugendreligion zum persönlichen Glauben an Jesus als den Gottessohn und Versöhner für alle Sünden erlebt. Er blickte von da ab mit Bedauern auf die vergangenen Breslauer Jahre zurück und schrieb nach Anhalt in bewegten Worten, daß er den Heiland gefunden habe und nichts lieber wolle, als daß seine Familie auch zu solchem Glauben komme. Als er 1780 seine Tochter Charlotte auf die Konfirmation vorbereitete, tat er dies unter Benutzung des herrnhutischen Leitfadens¹³⁾. 1782 machte er mit seiner Frau eine Art Erkundungsreise in die Brüdergemeinde. Sie besuchten Berthelsdorf und Niesky, Gnadenfrei und andere Brüderorte und fühlten sich beide zu der Gemeinde, ihrem Glauben und ihren kirchlichen Sitten so stark hingezogen, daß sie sich einig wurden, ihre drei Kinder Charlotte, Friedrich und Carl den Brüdern zur Erziehung und Ausbildung anzuvertrauen. Nach Stellung der Anträge und langwierigen Losbefragungen wurden Charlotte in Gnadenfrei, die beiden Söhne in Niesky aufgenommen (1782). Die Kinder — Charlotte war siebzehn, Friedrich vierzehn Jahre alt — freuten sich sehr auf diese Wendung ihres Lebens und gingen, von Vater und Mutter im herrnhutischen Geiste vorbereitet, voll gläubiger Erwartung in die neue Umgebung. Sie schrieben nachhaus, wie zufrieden und froh sie wären, und wie sie sich bemühten, den Heiland immer besser zu lieben. Im November 1783 starb ihnen die Mutter, und der Vater bat einen Bruder in Niesky, dem Sohn die traurige Nachricht zu übermitteln. Als er einige Wochen später selbst dem Sohn schrieb, suchte er

¹²⁾ nach E. R. Meyer a. a. O.

¹³⁾ „Hauptinhalt der Lehre Jesu.“

ihn mit religiösen Ausführungen zu trösten. Daraus dem Vater einen Vorwurf zu machen, wie es H. Meisner sehr betont tut, scheint mir dem Vater Unrecht zu tun und ihn allzustark mit modernem Maß zu messen.

Liest man den Brief, den Gottlieb Schleyermacher im September 1779 an Lavater schrieb, so gewinnt man den Eindruck, daß die Bekanntschaft mit dem Herrnhutertum und der Übertritt zu der spezifischen Christusfrömmigkeit der Brüdergemeinde ihm wie eine Befreiung von jahrelangem Irrtum vorgekommen ist. Man darf sagen, daß er — ohne formell der Brüdergemeinde beizutreten — ein vollkommener Herrnhuter wurde. In seinen Briefen tritt an die Stelle Gottes von nun an die Gestalt Jesu, der Gottessohn, die Versöhnung durch sein Blut, sein Erlösungswerk, und es wird sein Anliegen, sich und die Seinen zu immer innigerer Jesusliebe zu rufen und ihn als den einzigen und wahren Heiland zu verkündigen. Die Jesus-Frömmigkeit der Brüder wird so sehr die Mitte seines Glaubens, daß er in der ersten Aufwallung des Zornes und des Schmerzes dem Sohn den Vorwurf des Atheismus macht, als dieser wegen seiner Zweifel an der Gottessohnschaft Jesu und an seinem Versöhnungswerk aus der Brüdergemeinde ausscheiden will. Wie stark er sich den Brüdern zugehörig wußte, zeigt sich auch darin, daß er in der von ihnen geübten, sehr komplizierten Praxis des Loses wie sie eine unmittelbare Willenskundgebung des Heilandes sah, und z. B. nach dem Tode seiner Frau durch das Los eine zweite „Ehegehilfin“ suchte. Allerdings kam es dabei nicht zu einem eindeutigen Ergebnis. Aber als er dann Christiane Caroline Kühn, die Tochter eines Plesser Conditors, geheiratet hatte (1785), sorgte er doch dafür, daß sie alsbald durch einen Besuch in Gnadenfeld in die Glaubenswelt der Herrnhuter hineinkäme.

Bis 1778 hatte er, wie seine Predigten aus diesen Jahren erkennen lassen, und wie er 1790 dem Sohn schrieb, im Sinne der Aufklärung geglaubt, hatte von Gott, Tugend und Unsterblichkeit gesprochen, sich dort, wo er von den Lehren der Orthodoxie nicht überzeugt war, mit „Akkomodation“ beholfen und die dogmatischen Lehrstücke formelhaft und ohne persönliches Bekenntnis vorgetragen. Er behandelte damals, wie Dilthey es ausdrückt, „die religiöse Wahrheit als ein gewaltiges Erziehungsmittel, er sieht sie immer in Beziehung zu den Bedürfnissen der Menschen und zeigt sich sogar geneigt, nach dem Wechsel dieser Bedürfnisse die Wahrheit selbst zu modifizieren“. Mit dem Übergang in die Glaubenswelt des Herrnhutertums fielen alle diese Irrungen von ihm ab, und er wünscht sich nun, daß die Liebe des gekreuzigten Heilands sein Herz immer mehr erfülle, daß Jesus immer mehr eine Gestalt in ihm gewinne und er mit Paulus sprechen könne: ich lebe, aber nicht ich, sondern Jesus in mir.

Die aus dem Jahre 1782 erhaltene Predigt ist ganz herrnhutisch, brüderisch-christozentrisch und fordert zu inniger, gläubiger Jesusliebe auf. Die etwa zwanzig erhaltenen Predigten aus seinen beiden letzten Lebensjahren sind

geprägt von einer warmen, ja leidenschaftlichen Liebe zur Person Jesu, aus eigenem warmen Glauben entsprungen, ohne in Ausdruck und Gedanken direkt Herrnhutisches sichtbar werden zu lassen¹⁴). So kann die Frage entstehen, ob bei Schleyermacher das Feuer der ersten Liebe zum Herrnhutertum gegen Ende seines Lebens schwächer brannte. Dafür könnte sprechen, daß er seinem Sohn Carl, als dieser ebenso wie sein Bruder Friedrich sich von der Brüdergemeinde abwandte (1794) — er wurde später Apotheker — keinen ernstlichen Widerstand entgegengesetzte, und auch daß er sich in diesen Jahren sehr offen hält für die geistigen Strömungen der Zeit. Er hatte freilich sein Lebenlang immer viel gelesen, und Bücher waren seine Leidenschaft. 1792 schreibt er (Briefe I—96), daß seine Büchermanie ihm viel Kummer gemacht habe, und daß er oft genug erschrocken sei, wenn die Rechnungen kamen. So nimmt er am Studium des Sohnes in Halle und am Fortgang seiner Ausbildung lebhaften Anteil, empfiehlt ihm z. B. die Lektüre von Lessings Erziehung des Menschengeschlechts und Kants Kritik der reinen Vernunft, weist ihn auf theologische und philosophische Werke der Zeit hin, befaßt sich selbst mit Spinoza und Kant und bittet den Sohn um Bericht über die platonische und antike Philosophie. So hat also sein Herrnhutertum ihn nicht in Einseitigkeit und pietistische Enge geführt. — Aber es könnte auch sein, daß er mit Bedacht sich Zurückhaltung auferlegt und Vorsicht beobachtet hat. Denn 1785 hatte ihn das Breslauer reformierte Kirchendirektorium aufgefordert, sich gegen Vorwürfe zu verantworten, die gegen ihn erhoben würden. Sie bestanden hauptsächlich darin, daß er sich öffentlich als Herrnhuter bekenne und somit sektiererische Neigungen zeige, und man droht ihm eine peinliche Disziplinar-Untersuchung an, wenn er die Vorwürfe nicht entkräften könne. Schleyermacher muß sehr erschrocken gewesen sein und mag sich wohl mit Bangigkeit an seine Jugenderlebnisse in der Ellerschen Rotte erinnern haben: er schreibt sehr vorsichtig und gewunden zurück, und es ist nicht zu leugnen, daß er Einzelheiten gegen besseres Wissen falsch darstellt. Er war nahezu sechzig Jahre alt, und die ängstliche Sorge um das Geschick seiner Familie mag ihm die Feder geführt haben.

Die Forschung ist bei der Analyse der für das Verhältnis zwischen Vater und Sohn und zur Beurteilung des Vaters zur Verfügung stehenden archivalischen Unterlagen zu Ergebnissen gelangt, die dem Vater an vielen Stellen nicht gerecht werden. Das Urteil Diltheys über ihn ist noch maßvoll, um Objektivität bemüht, doch im ganzen kritisch und ablehnend. Er sagt zwar zur Frage der „Akkommodation“, man dürfe in dieser Epoche den Maßstab strengen, wissenschaftlichen Wahrheitsgefühls nicht anlegen, da das Gewissen diesen Männern noch keine richtende Instanz und sie ihm auch noch nicht verantwortlich gewesen seien, und er nennt Schleyermacher eine kräftige, lebensvolle Natur, die durch ihre Gesundheit und ihre energischen Bewegungen die Um-

¹⁴) Vgl. E. R. Meyer a. a. O., dessen Ausführungen ich vielfach folge (vgl. aber auch Anm. 7).

gebung mit Behagen erfüllt habe. Er erkennt auch an, daß er trotz enger Lebensverhältnisse sich dem, was in der Theologie und der Philosophie seiner Zeit vorgegangen sei, lebhaft zugewandt habe. Er erklärt aber auch, daß in ihm etwas Undiszipliniertes, Leidenschaftliches, Ruheloses, Zwiespältiges gewesen sei, daß die religiösen Probleme sich in ihm immer in Bewegung befunden hätten, und daß er sogar noch im vorgerückten Alter eine innere Umwandlung erlebt habe. Trotzdem aber sei dadurch sein innerer Kampf zwischen Glaube und Wissenschaft nicht beendet worden, und es sei eine Unsicherheit des Glaubens zurückgeblieben, die als ein leiser Unterton in seinem Kampf mit dem Sohne hörbar bleibe. Er nennt ihn einen schwer verständlichen Character, und meint, nur wenige Leser seiner Briefe an den Sohn würden nicht zuweilen ein starkes Gefühl der Mißbilligung empfinden, aber er fügt gerechterweise hinzu, daß bei dem Kenner der Verhältnisse solche Mißbilligung sich zu wehmütigem Verständnis wandle, mit dem erkannten menschliches Schicksal den Kundigen nur zu oft erfülle.

Demgegenüber ist das Urteil Meisners in den Vorworten zu seinen Briefauswahl-Bänden und in seiner nachgelassenen, von Mulert herausgegebenen Schrift „Schleiermachers Lehrjahre“ geradezu vernichtend. Er spricht von der geistigen Dumpfheit, die über Schleyermachers Familienleben gelegen habe, er nennt ihn unstet und reiselustig, schwankend zwischen wehleidigen Gefühlsäußerungen und philosophierenden Sentenzen, einen Mann, der von Zweifeln herungeworfen und von zwiespältiger Stimmung gewesen sei, der von freimaurerischen Ideen zum Herrnhutertum sich gewandelt habe, dann aber wieder in religiöse Zweifel gefallen sei usw. Seine Ehe mit seiner ersten Frau sei alles andere als glücklich gewesen, und unbefriedigt durch das Ergebnis ihrer inneren Quälereien hätten sie sich der Sicherheit in die Arme geworfen, die sie in der Brüdergemeinde gesehen hätten. Ja, Meisner spricht den Verdacht aus, Schleyermacher habe seine Kinder deshalb in die Brüdergemeinde gebracht, weil er sie in seiner häuslichen Misere nicht länger heranwachsen lassen wollte. Er hätte ja doch selbst in die Brüdergemeinde eintreten können. Aber vielleicht habe er gemeint, daß „sein wenig inniges Verhältnis zu seiner Frau, die er übersah, besser in der Einsamkeit verborgen bliebe“. — Man hat bei Meisner immer wieder den Eindruck, daß er Tatsachen und Briefstellen, die sich ganz einfach und menschlich-natürlich erklären lassen, so interpretiert, daß nichts mehr von Sympathie für den Vater seines Helden Friedrich Schleiermacher übrig bleibt.

Erst E. R. Meyer¹⁵⁾ läßt aufgrund seiner eingehenden Forschungen, besonders auch in den Archiven der Brüdergemeinde, Gottlieb Schleyermacher mehr Gerechtigkeit widerfahren. Er betont sehr stark, und mit Recht, daß Schleyermacher eine völlige Bekehrung zum Herrnhutertum erlebt habe und läßt die

¹⁵⁾ Vgl. Anm. 1.

von Meisner mit so häßlichem Verdacht gestellte Frage offen, warum er nicht — unter Verzicht auf sein Amt in Anhalt und bei der Armee — selbst Mitglied der Brüdergemeinde geworden sei. Unter den möglichen Gründen für Schleyermachers Herrnhutertum auf eigne Hand führt Meyer gerechterweise an, daß er vielleicht sich seiner Exulantengemeinde zu stark verbunden gefühlt habe, daß die Fürstin von Anhalt-Pleß, eine Herrnhuterin in der Stille, ihn vielleicht in Pleß festgehalten habe, oder daß er vielleicht gemeint habe, auf seinen Reisen mehr im Sinne des Glaubens der Brüder wirken zu können. — Meyer hat tiefes Verständnis für die tragische Verwicklung, in die Vater und Sohn 1787 gerieten, als der Sohn aus Mitgefühl und Ängstlichkeit den Vater nicht deutlich genug und viel zu spät über den Umschwung in seinem Glaubensleben informierte, und der Vater darum wie vom Blitz getroffen war, als der Sohn endlich deutlich zu werden von der Leitung in Barby gezwungen wurde, in Zorn und Schmerz reagierte und sich den Schlag, den der Sohn ihm zufügte, nur durch dessen eitles und stolzes Herz erklären konnte. Beide Eltern hatten ja schon früher den scharfen kritischen Verstand des jungen Friedrich als eine Gefahr für seine geistige Entwicklung angesehen. „Kein fühlendes Herz wird (des Vaters Antwort) ohne Erschütterung lesen, ohne innigstes Mitleid mit dem im Innersten getroffenen Vater, ohne herzliches Mitgefühl mit dem schwergeprüften Sohn, den die Verkennung durch den Vater völlig niederschmetterte.“ — Aber Meyer macht dem Vater, wie mir scheint in übertriebener Weise den Vorwurf, in seiner Rechtfertigung von 1785 (vgl. oben) aus Menschenfurcht feige den Tatbestand verschleiert zu haben und dabei bis zur Unwahrhaftigkeit gegangen zu sein, und nennt diese Rechtfertigung ein klägliches Schriftstück. Er verlangt sicher zu viel von ihm, wenn er meint, daß er den Gegenbeweis hätte antreten müssen, „daß die Brüder ihn nicht zu seinem Amt untüchtig, sondern durch Vermittlung des Christusglaubens erst recht tüchtig gemacht und das dogmatisch-konfessionelle Interesse in ihm geschwächt hätten, — aber was er da verloren habe, glaube er an religiöser Kraft gewonnen zu haben“. Gewiß, eine solche Verteidigung wäre „wahrhaftig und mutig“ gewesen, aber sie hätte bei der damaligen konfessionellen Engherzigkeit wahrscheinlich seine und seiner Familie Existenz schwer geschädigt, wenn nicht vernichtet. Daß er sie zu bewahren suchte, sollte man ihm nicht mit so harten, ihn (und viele andre!) überfordernden Worten vorwerfen.

Auf Meyer fußend, sieht Joh. Wendland¹⁶⁾ bei dem Großvater Daniel, dem Vater Gottlieb und dem Sohn Friedrich denselben Grundzug des geistigen Lebens. Ihre Frömmigkeit sei eng mit einem intensiven Gefühlsleben verbunden gewesen, das ins Exzentrische überzugehen geneigt war. Mit dieser ins Schwärmerische gehenden Frömmigkeit seien der nüchterne Verstand und die besonnene Sittlichkeit nicht immer ausgeglichen gewesen. Bei dem Vater wie dem Großvater sei diese mangelnde Harmonie das Unglück ihres Lebens geworden.

¹⁶⁾ Vgl. Anm. 1.

Besonders beim Vater sei es deutlich, daß er einen Ausgleich zwischen den verschiedenen, sein reiches Geistesleben befruchtenden Mächten nie erreicht habe. Bei seinem Umschwung zum Herrnhutertum, der rein aus dem Gefühl erfolgte, habe er seine Verstandesbedenken nur in den Hintergrund geschoben, aber nicht theologisch überwunden. So sei es dann von 1791 an zu einer rückläufigen Bewegung gekommen, er sei bis ins Alter hinein nicht „fertig“ gewesen. Erst der Sohn, der von der gleichen geistigen Struktur war, habe die Harmonie des Lebens erreicht, die der Vater wie der Großvater nicht erlangen konnten. Es seien zwar auch bei ihm Spannungen geblieben, aber sie hätten den Reichtum seines inneren Lebens gebildet. Auch Wendland hebt des Vaters Scheu vor Konflikten und seine Ängstlichkeit hervor, muß aber zugeben, daß auch der Sohn zu lange gegen den Vater schwieg und erst nach langem Zögern offen und ehrlich sich zu seiner Wandlung in Barby bekannte.

H. Hering¹⁷⁾, der am unbefangenen Gottlieb Schleyermacher gegenübersteht, meint, die Krise zwischen Vater und Sohn, die 1787 so plötzlich zum Ausbruch kam, wäre einer Sonderbehandlung wert. „Es dürfte sich dann mancher der Schatten mildern, die bis heute einer unbefangenen Würdigung dieses Mannes, der an einer unverschuldeten Vergangenheit sein Kreuz trug, im Wege stehen.“ Der Zug des Tragischen, der seinem Leben aufgeprägt sei, und der am schmerzlichsten in der jahrelangen Entfremdung des genialen Sohnes vom Vater sichtbar werde, den der Vater in der Krisis seiner Entwicklung nicht verstand wie umgekehrt der Sohn den Vater nicht verstehen konnte, ist nach Herings Meinung von den Biographen des Sohnes nicht deutlich genug gesehen worden und habe sie an einer gerechten Beurteilung des Vaters gehindert.

Es kann hier nicht ausführlich auf den 1787 ausgebrochenen Konflikt zwischen Gottlieb Schleyermacher und seinem berühmten Sohn Friedrich eingegangen werden. Sicher ist, daß es zu einer beiden Seiten schmerzlichen Entfremdung kam. Daß sie „jahrelang“ dauerte, ist im wörtlichen Verstande richtig, aber im Sinne des Sprachgebrauchs doch wohl übertrieben: sie dauerte drei Jahre, bis 1790. Von einer Katastrophe zu sprechen, scheint mir ebenfalls übertrieben, auch wenn der Vater in seiner ersten furchtbaren Bestürzung es so angesehen haben mag. Im selben Brief, in dem er dem Sohne die bittersten Vorwürfe macht, ja in seiner entsetzlichen Enttäuschung sich von ihm vor Gottes Altar als geschieden hinstellt, ringt er sich zuletzt durch allen Zorn und alle Bitterkeit zu der väterlichen Liebe durch, die dem Sohne den Weg freigibt. Niemand wird erwarten dürfen, daß ein Vater seinen neunzehnjährigen studierenden Sohn, den er „so fein laufen“ sah, und der ihm plötzlich mitteilt, daß er einen völlig andern Weg einschlagen wolle, ohne schmerzliche Bewegung und ohne Widerstand werde ziehen lassen. Mag der Sohn noch so gute Gründe für seinen Entschluß anführen, — welcher Vater wird sie objektiv würdigen können,

¹⁷⁾ Vgl. Anm. 1.

dem dadurch Hoffnungen zerschlagen werden, die er auf seinen Sohn gesetzt hat? Und welcher Sohn wird sich nicht unverstanden fühlen und sich fürs erste in sich selbst zurückziehen? Es hieße doch wohl von Vätern und Söhnen zuviel verlangen, wenn solche Aufbrüche der Söhne zu neuen Ufern — wer weiß denn, ob man gesund und wohlbehalten ankommt? — ohne Wunden der Herzen vor sich gehen sollen.

Schließlich lassen sich diese Wunden verbinden, und zuletzt heilen sie auch. Schmerz, Groll, Enttäuschung machen früher oder später einer ruhigeren Beurteilung Platz. So hat der Sohn nicht aufgehört, um das Verständnis und die Liebe des Vaters zu werben, und der Vater hat nach und nach neues Vertrauen zum Sohne gefaßt. Er schreibt ihm nach Halle, sucht ihn beim Studium zu beraten, stellt Fragen, nimmt Anteil an seinem Ergehen. Der Sohn vergißt nie den schuldigen Respekt, er versichert nicht nur den Vater, sondern auch die Stiefmutter und die kleinen Stiefgeschwister seiner herzlichen Liebe, er läßt „die liebe Mutter“ grüßen, und spricht sich voller Vertrauen über den Fortgang seiner Studien aus. Mag auch in den ersten Monaten nach jener übermäßig mit Gefühlen beladenen Zerreißprobe noch ein gewisses Zögern, ein Sichbeobachten, ein schmerzliches Verharren, ein vorsichtiges Abwarten in der Korrespondenz vorhanden sein, so wird der Ton doch allmählich freier, unbefangener, mit den veränderten Tatsachen rechnend und das beste daraus zu machen suchend.

Wenn oft darauf hingewiesen wird, daß der Sohn den Vater seit 1782 nicht mehr wiedergesehen habe und daraus gefolgert wird, daß der Vater seiner ganzen Natur nach kein normales Verhältnis zu seinem Sohn gewinnen konnte und später in seinem Groll gegen ihn verharrte, so sollte man nicht vergessen, daß Niesky und Barby weit außerhalb des väterlichen Reisebezirks lagen, und daß ein Zusammentreffen beider in Gnadenfrei, wo der Vater mehrfach die Tochter Charlotte besuchte, dem Sohn aus brüderlich-pädagogischen Gründen nicht gestattet wurde.

Von einem solchen Besuch des Vaters bei Charlotte in Gnadenfrei, an seinem Geburtstag im Mai 1790, datiert dann die endgültige und völlige Versöhnung des Vaters mit dem Sohn. Die Wunden, die sein Herz dreieinhalb Jahre zuvor erlitten hatte, waren geheilt. Charlotte¹⁸⁾ war Friedrichs Vertraute schon

¹⁸⁾ Charlotte Schleyermacher — darauf macht E. R. Meyer mit Recht aufmerksam — erinnert an Goethes „schöne Seele“ Sus. Kath. von Klettenberg. Mit viel Verstand verband sich bei ihr — wie bei ihrem Bruder Friedrich — ein starkes Gefühlsleben. Sie hat als junges Mädchen schon in Anhalt 1782, gleich nach der Rückkehr der Eltern von der Erkundungsreise nach Niesky, Gnadenfrei usw. den Wunsch und die Bitte ausgesprochen, Mitglied der Brüdergemeinde zu werden. Sie wurde in Gnadenfrei eine echte, mit inniger Liebe an der Gemeinde hängende Herrnhuterin, in Tagebüchern und Briefen viel und ängstlich über ihren Gnadenstand reflektierend. Sie wußte aber auch Stücke aus dem Messias, aus Goethes und Schillers Dichtungen vorzutragen. Der Vater besuchte sie in Gnadenfrei, er kam ja auf seinen Dienstreisen dicht daran vorbei. 1786 war sie einige Monate in Anhalt, doch sehnte sie sich nach der klösterlichen Ruhe ihres Lebens in Gnadenfrei zurück.

immer gewesen und zahlreiche Briefe gingen schon seit 1782 zwischen Gnadenfrei und Niesky hin und her. An jenem Geburtstag nun las die Tochter dem Vater aus Friedrichs jüngsten Briefen vor. Der Dreiundsechzigjährige fühlte, wie ganz anders hier die Sprache des Sohnes klang, wieviel freier, offener, vertrauter als in den Briefen, die er erhielt. Die letzten Schatten wichen von ihm und er sah den Sohn mit neuen Augen. Er bat ihn — da Lotte mit seinen Briefen „abgöttisch geizig“ sei — doch auch ihm so zu schreiben, und ihn doch als seinen zärtlichsten Freund zu betrachten, nicht als den strengen Vater. Man wird aber daraus kaum schließen dürfen, daß des Vaters brüderliche Gesinnung damals dem Erkalten nahe gewesen sei, denn noch 1792 schreibt er, er sei froh, daß sein Sohn Carl in Niesky sei, und bittet Friedrich, er möge ihn ja nicht in seinem herrnhutischen Glauben verwirren. Er hat keinen ernsthaften Einspruch erhoben, als Carl auch aus der Brüdergemeinde ausschied, aber da stand er schon wenige Monate vor seinem Tode.

Das Leben Gottlieb Schleyermachers in seinem letzten Jahrzehnt, in seinem Doppelamt als Gemeindepfarrer und reformierter Prediger in allen schlesischen Garnisonen, war arbeitsreich und belastet mit Familiensorgen. Er war 58 Jahre alt, als er zum zweiten Mal heiratete, und es wurden ihm in dieser Ehe drei Töchter geboren. Ein Sohn kam 1794, sieben Monate vor dem Tode des Vaters, tot zur Welt. — Anna Maria Louise, am 18. Februar 1786 geboren, hat später ihrem Stiefbruder, als er in Halle Professor war, die Hauswirtschaft geführt. Sie wurde die Gattin von Ernst Moritz Arndt und starb hochbetagt 1869 in Bonn. Taufzeugen waren der Fürst Friedrich Erdmann von Anhalt-Pleß, sein Sohn Prinz Friedrich Ferdinand und seine Tochter Prinzessin Anna, sowie Louise von Wechtersbach, Reichsgräfin von Ysenburg. Auch unter den Paten der am 24. August 1788 geborenen Sophia Caroline befinden sich hohe Standespersonen aus Schleyermachers Lebenskreis: der Prinz Friedrich Ferdinand von Anhalt, der Graf Heinrich XXXVIII. Reuß, der Graf Haugwitz zu Rogau, Rittmeister von Bandemer zu Klein Glogau, Forstsekretär Moore zu Oppeln, die Generalin von Dallwig zu Ratibor, die Generalin von Kalckstein zu Brieg, die Obristin von Boyen zu Constadt, Frau von Ponikau zu Albrechtsdorf. Gegenwärtige Zeugen waren bei der Taufe zu Anhalt Steuereinnehmer von Seelen, Stallmeister Dietrich und Regierungsassessor von Schütz mit Frau Forstmeisterin von Schüz, alle aus Pleß. Es müßte interessant sein, festzustellen, wieviele dieser Personen offene oder stille Herrnhuter waren. — Am 3. Juni 1791 wurde Charlotte Friederike Wilhelmine geboren. Zeugen in Anhalt waren der Vogt der Gemeinde Andreas Berger und seine Frau. Paten waren die Schwiegermutter, Witwe des Konditors Kühn aus Pleß (diese war als einzige anwesend), mehrere Glieder der Kühnschen Familie, zwei in Arnheim wohnende Nichten

Sie war hier in verschiedenen Stellungen tätig, als Hauslehrerin, Internatslehrerin u. a. Friedrich besuchte sie wiederholt. 1813 zog sie zu ihm nach Berlin, und unterrichtete hier bis 1825 seine Kinder. Ihren Lebensabend verbrachte sie im Haus der Berliner Herrnhuter in der Wilhelmstraße. Auszüge aus ihren Tagebüchern bei Meyer a. a. O.

und die Geschwister Charlotte und Friedrich Schleyermacher. Friedrich hatte die Patenschaft mit großer Freude angenommen, und sie sollte gewiß nach dem Willen des Vaters die völlige Versöhnung mit dem Sohn deutlich bekunden ¹⁹⁾.

Daß die Versorgung dieser drei kleinen Mädchen dem nun über sechzig Jahre alten Manne manche Schwierigkeiten bereitete, geht aus seinen wiederholten Klagen und Bitten um finanzielle Besserstellung hervor. Die mitgeteilten Briefe jener Jahre geben davon Kunde. Es sei hier auf sie verwiesen. Sie bezeugen auch zusammen mit den Konfirmationseintragungen im Anhalter Kirchenbuch, wie ausgedehnt und mühsam immer noch Schleyermachers Reisen als Feldprediger gewesen sein müssen, und wie er bis zuletzt sich aller Anliegen seiner Gemeinde Anhalt treulich annahm. Er starb am 2. September 1794 „nach einer 7tägigen Krankheit an einem hitzigen Fieber“ und wurde am 5. d. M. beerdigt. Auf seinem Grabstein, der ihm 1860 gesetzt wurde, stehen die Worte: „Hier ruhet Joh. Gottl. Ad. Schleiermacher, erster reformierter Pastor zu Anhalt, geb. d. 5. Mai 1727 gest. d. 2. September 1794 ²⁰⁾.“

Seine Witwe starb 1828 bei ihrem Schwiegersohn, dem Schulrektor Just in Biala. Sie erhielt eine Pension von 100 Rtl aus der reformierten Prediger-Witwen- und Waisenkasse. 1807 hatte „der fürstliche Musicus Samuel Just, aus Sachsen gebürtig, die Demoiselle Sophie Caroline Schleyermacher, zweite Tochter zweiter Ehe des seel. Herrn Pastoris Schleyermacher zu Anhalt“ geheiratet. Wenn dieser nicht mit dem Schulrektor Just identisch ist, so hätte auch die jüngste Tochter, Friedrich Schleiermachers Patenkind, einen Mann gefunden. Die älteste wurde, wie schon erwähnt, die Frau von E. M. Arndt.

Friedrich Schleiermacher trauerte sehr um seinen Vater. Selbst Meisner gibt zu, er sei dem Sohne ein Freund geworden, der ihm nicht bloß Ratschläge erteilte, sondern ihn zum Mitwisser und Helfer in allerlei kleinen Sorgen gemacht hätte. Der Bruder schreibt am 13. Oktober 1794 an die Schwester Charlotte: „Wir haben ein seltenes Glück besessen und verloren. Seine liebevolle zärtliche Seele steht in tausend Bildern vor mir. Ich empfinde einen unersetzlichen Verlust . . . Es gibt eine Periode in meinem Leben, wo ich das Herz des vortrefflichen Vaters verkannte. Eine gewisse Kälte gegen ihn, welche daraus entstand, erscheint mir als die dunkelste Seite meines Lebens. Doch ich habe mein Unrecht im stillen erkannt und er hat verziehen, ohne daß ich darum gebeten hatte. Ich habe sein Herz seitdem besser schätzen gelernt und ihm doch einige Jahre mit warmer ganzer Liebe und offener Vertraulichkeit gelohnt.“

Dieser ergreifende Nachruf führt auf den Gedanken, daß es doch wohl zu billig ist, Gottlieb Schleyermacher vorzugsweise an seiner Reaktion auf jenen,

¹⁹⁾ Nach „Schleiermacheriana“ in Corresp.bl. s. Anm. 8.

²⁰⁾ Der Friedhof wurde 1945 f. völlig verwüstet. Der große, würfelförmige Sockel von Schl.'s Grab mit der Inschrift steht noch. Das Sandsteinkreuz ist abgeschlagen.

ihn aus allen seinen Hoffnungen reißenden Brief des Sohnes vom Jahre 1787 zu messen. Der Brief bezeichnet nur eine Episode in einem bewegten, unter mancher Unruhe und menschlichen Schwachheiten doch in ernstem Suchen, in fleißiger Arbeit und großer Treue verbrachten Leben. Die Worte des Sohnes ehren beide, ihn selbst wie seinen Vater. Man wird H. Hering zustimmen müssen, der Johann Gottlieb Adolph Schleyermacher das Signum erteilt: „Edelmetall nicht ohne Schlacken“, und der von ihm sagt: „Es wäre wohl der Mühe wert, diesen Mann einmal monographisch zu behandeln“.

Andreas Wackwitz

Briefe Johann Gottlieb Adolph Schleyermachers

Über die Gründung der Gemeinde Anhalt und seine Amtstätigkeit als deren Pfarrer und als reformierter Garnisonsprediger, sowie sein Schriftwechsel mit Lavater.

Plessner Archiv
Acta betr. Etablierung der
Kolonie Anhalt, 1770—1773.

(Schleyermacher an den fürstlichen Kammerdirektor Wientzek in Pleß)

Hochwohlgebohrer Herr,
besonders hochzuehrender Herr Regierungsrath!

Die glückliche Ankunft der Seiffersdorfer Emigranten ist mir durch den Herrn Kammerassessor Neuwerths unterm 29. May gemeldet worden, welches Schreiben ich auch den 12 ten dieses, sobald ich nur vom Wagen gestiegen, beantwortet; da ich aber vermute, daß erwähnter Herr Kammerassessor, mit dem ich über einen so wichtigen Vorfall gern correspondiren wollen, durch seine auswärtigen Geschäfte daran verhindert wird, so nehme mir die Freiheit in Ansehung der Unterstützung dieser armen Leute an Euer Wohlgeboren mich zu wenden. Was nun meine Wenigkeit dabei ausrichten kann, wäre dieses: Daß man zuförderst bei der allgemeinen Kollekte, welche diesen Leuten in allen Königlichen Ländern bewilligt ist, sie an manchen Orten besonders empfehlen könnte, welches auch gewiß geschehen wird, sobald ich nur werde erfahren haben, auf welche Art diese Kollekte veranstaltet wird. Demnächst aber auch, daß sowohl zu Erbauung einer Kirche als auch Unterhaltung eines Predigers und Schulmeisters eine auswärtige Kollekte gehalten werde. Ich würde auch schon nach Holland und anderenorts hin geschrieben haben, wenn ich nicht befürchtete, daß ein so nützlich-Unternehmen durch Übereilung und Mangel nachdrücklicher Vorstellungen gleich anfangs könne verdorben werden. Es scheint mir zu einem glücklichen

Fortgang dieses Unternehmens höchstnötig, daß man erstlich das eigentliche Herkommen dieser Leute — wie lange sie in Polen gewesen — was sie anfänglich für Freiheiten genossen, wie ihnen diese entzogen und was für Bedrückungen ihnen angetan wurden, nachdrücklich vorstelle. Demnächst dann auch ihre Anzahl, gegenwärtige Lage und Bedürfnisse, und was Ihre Hochfürstliche Durchlaucht bereits für sie getan haben und noch tun werden, genau anzeige. Sobald ich den Stoff zu einem solchen Aufsatz von Euer Wohlgeboren Gewogenheit werde erhalten haben, wird es mein angenehmstes Geschäft sein, eine schriftliche Vorstellung davon zu verfertigen und solche alsdann Euer Wohlgeboren zur Beurteilung und einer Hochfürstlichen Plessischen Regierung zur Autorisation zu übersenden. Sollte sich jemand finden, der selbst eine Reise nach Holland und England zum Besten dieser Leute übernehmen wollte, so würde davon freilich mehr als durch Schreiben könne erwartet werden. Unterdessen haben sie, wie ich gestern von dem Herrn Kriegs-Rath von Kloeber vernahm, bereits 510 Reichstaler von der Kammer erhalten. Ich hoffe auch nächstens von der hiesigen reformierten Gemeinde etwas zu bekommen, so ich alsdann gleich einsende. Ich wünsche nur, daß jetzt gleich ein mäßiges Auskommen zur Unterhaltung eines geschickten Schulmeisters könnte festgesetzt werden, so würde ich um ein tüchtiges Subjekt entweder nach Lissa oder nach dem Anhaltischen, wo es dergleichen Leute gibt, schreiben. Vielleicht haben Ihre Durchlaucht die hohe Gnade, vermittels Bewilligung eines Deputats und freier Wohnung dazu den Grund zu legen, und da die Leute bis jetzt noch ihre Kinder nicht zu sehr zu ihrem Dienste bedürfen, so würde ein guter Schulmeister hier um so viel nützlicher sein können ²¹⁾).

Ich habe die Ehre mit vorzüglicher Hochachtung zu sein

Breslau, den
26. Juni 1770.

euer Wohlgeboren
gehorsamst ergebenster Diener
G. Schleyermacher.

* * *

Plessner Archiv
Acta betr. Etablierung der
Kolonie Anhalt, 1770—1773.

(Schleyermacher an den fürstl. Kammerdirektor Wientzek in Pleß)

Wohlgeborener Herr, Hochgeehrtester Herr Regierungsrath!

Euer Wohlgeboren danke ergebenst für die unterm 3. v. Mts. mir erteilte Nachricht. Ich habe auch bei dem Berlinischen Kirchen-Direktorio bereits Gebrauch

²¹⁾ Sobald Schl. von der geglückten Emigration Kenntnis erhält, dringt er auf die Anstellung eines Schulmeisters und bereitet sich darauf vor, für die Kolonisten zu kollektieren. Mit Ausnahme des Lavater-Briefwechsels sind alle Brieftexte in der Orthographie vom Verf. modernisiert worden.

davon gemacht und gebeten, daß solche bei Ausschreibung der Kirchenkollekte zum Besten der neuen Kolonisten angewandt werden möge. Was nun die auswärtige Kollekte betrifft, so habe wohl schon nach Holland und nach der Schweiz geschrieben. Hoffe auch bald zu erfahren, wie solche daselbst auf die vorteilhafteste Weise anzustellen sei. Da ich aber vermute, daß man hiermit als einer Religionssache mich an die Synoden verweisen werde, so dürfte die etwa von daher zu erwartende Hilfe zur Beschleunigung des bereits angefangenen Baues vielleicht wohl zu spät kommen²²⁾. Unterdessen wird das nachher zur Unterhaltung eines Predigers und Schulmeisters noch immer können gebraucht werden; ich hoffe nun aber in vier oder 5 Wochen, das Glück zu haben, mit Euer Wohlgeboren selbst wegen der besten Mittel zu sprechen, um die armen Leute so viel als möglich zu unterstützen. Jetzt habe nicht ermangeln wollen, nur noch zu melden, wie daß ich vor einigen Tagen von dem Herrn Kriegsrat von Kloeber erfuhr, das des Ministers Excellenz wegen der von dem Herrn Landrat neulich angebrachten Forderung des in dem Königl. Patent versprochenen Beneficii von 8 Rth für jedes Gebinde²³⁾, an die Neumärckische, Pommersche und Preußische Kammern haben schreiben und sich von ihnen eine Erklärung desfalls ausbitten lassen. Der Herr Kriegsrat sagte mir, daß so geneigt Ihre Excellenz auch wären, diesen Leuten zu helfen, sie dennoch durch diese Summe, welche sich nach der gemachten Rechnung von 14²⁴⁾ Gebinde auf jedes Haus an 4000 Rth belief, etwas erschreckt worden wären. Unterdessen, da sowohl der Minister selbst in der Tat diesen Leuten gewogen, als auch insbesondere der Herr Kriegsrat von Kloeber, der vieles bei seiner Excellenz gilt, ein Mann von dem vortrefflichsten Charakter und ein wahrer Menschenfreund ist²⁵⁾, so habe ich die Hoffnung, daß diese ansehnliche Unterstützung doch noch bewilligt werden dürfte, ohngeachtet man bei der Kammer schon damit umgeht, die 14 Gebinde auf 4 von jedem Hause zu reduzieren. Ich habe dieses Euer Wohlgeboren nur deswegen melden wollen, um den Herrn Landrat zu instruieren, daß er von der einmal getanen Forderung nicht so bald nachlassen möchte, indem ich an den Herrn Kriegsrat von Kloeber, der mein sehr guter Gönner und Freund ist, bemerkt habe, daß des Ministers Excel-

²²⁾ Schl. hat die Kollekten-Aktion begonnen. Er stellt — bei Gelegenheit seiner herbstlichen Amtreise — seinen Besuch in Pleß in Aussicht.

²³⁾ Der Bauplan der fürstl. Kammer, die als Bauherr auftrat, sah 32 Doppelhäuser für 64 Familien vor, jedes etwa 20 m lang, mit je 16 Dachbalken-Paaren, d. h. 16 „Gebinden“. Für jedes Gebind war eine königl. Beihilfe von 8 Rtl zugesichert worden, im ganzen also 4096 Rtl. Der Kostenanschlag der Plessner Kammer belief sich auf 14 500 Rtl, aber er war nur aus optischen Gründen so hoch angesetzt. Im internen Aktenverkehr veranschlagte die Kammer die Gesamtkosten auf reichlich 6400 Rtl. Die fehlenden rd. 2300 Rtl mußte der Fürst zuschießen, der ein Interesse daran hatte, des Königs Kolonisationswerk zu fördern, da er im 7jähr. Krieg als Div. General im franz. Heer gestanden hatte. — Daß die Kammer hoffte, auch die eingehenden Kollekten für den Aufbau verwenden zu können (sie mußte ja auch noch das Bethaus mit Schule und Wohnungen für Prediger und Lehrer bauen), ist verständlich. Daß der Minister Graf Hoym sich der Erfüllung der Zusagen zu entziehen versuchte, wirft ein sehr ungünstiges Licht auf seinen Charakter wie auf seine Verwaltungspraxis. Es lag hauptsächlich an ihm, daß der Aufbau ins Stocken geriet und die Kolonisten sich den größten Schwierigkeiten gegenüber sahen. — Schl. will nicht glauben, daß der Minister kaltblütig sein Wort brechen werde, hält es aber doch für sehr angezeigt, eine direkte Intervention der Kolonisten beim König vorzuschlagen.

²⁴⁾ Wahrscheinlich Schreibfehler Schl.'s. Es muß 16 heißen.

²⁵⁾ Vielleicht ein Logenbruder Schl.'s.

lenz vielleicht, nur mehr, um sich zu decken, als wohl um dem Könige etwas zu ersparen, an erwähnte Kammern haben schreiben lassen. Ich tat auch selbst dem Herrn Kriegsrat die Vorstellung, daß diese Forderung mir in der Tat nicht zu übertrieben vorkäme, in dem sie doch kaum mehr als 10 procento ausmachen würde, und dies ist, wie ich glaube, eine gewöhnliche Vergütung, die der König den Ausländern, welche in seinen Landen sich aufbauen, bewilligt. Es scheint zwar, als wenn das Königliche Patent bei diesen Beneficien die Einschränkung nur auf solche neue Ankömmlinge mache, die sich auf den Königlichen Domänen etablieren; ich glaube aber auch, daß bei diesen und andern Einwendungen, die man machen dürfte, hier eine Ausnahme stattfinden möchte, angesehen, daß diese armen Leute einen ziemlichen Wohlstand verlassen und doch auch andererseits nicht so gar leer herübergekommen sind.

Der Herr Kriegsrat von Kloeber hat mir versprochen, es mich wissen zu lassen, sobald die von den verschiedenen Kammern verlangte Erklärung angekommen sein würde, — da ich denn das, was etwa zum Besten der Kolonisten ferner zu tun sein möchte, von Euer Wohlgeboren zu erfahren hoffe. Übrigens glaube ich allerdings, daß man bei Ihro Majestät unsres Königs auf 3. September aus dem Oesterreichischen Lager zu erfolgenden und ohne Zweifel vergnügten Zurückkunft eine sehr gute Gelegenheit haben würde, für die Kolonisten etwas ansehnliches zu erbitten, besonders zu künftiger Unterhaltung eines Predigers und Schulmeisters, wenn man nur erst einen dazu schicklichen Fonds anzuweisen wüßte. Euer Wohlgeboren haben täglich Gelegenheit, die Gesinnung Ihro Durchlaucht des gnädigsten Fürsten über eins und anderes zu erfahren; ich aber werde mich glücklich schätzen, wenn ich nach meiner Wenigkeit irgend etwas sollte beitragen können, Höchstderoselben huldreiche Absichten befördern zu helfen.

Ich habe die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung zu sein

Breslau, den
3. August 1770.

Euer Wohlgeboren
G. Schleyermacher
gehorsamst ergebenster Diener

* * *

Zentralbibliothek Zürich
F. A. Lav. Ms. 525.

(Schleyermacher an Lavater)

Verehrungswerther Herr und Mitarbeiter in Christo!

Euer Hochehrwürden sind bei uns als ein aufrichtiger Verehrer und Beförderer der Warheit und Tugend so bekandt, daß man wie ich glaube weiter keiner besondern Empfelung um sich geradezu an Sie zu wenden bedarf als des Antrags

einer guten Sache, die Unterstützung nötig hat. Ich befinde mich eben in einem solchen Verhältnis das mich gewissermaßen verpflichtet, den Beistand aller derer zu suchen, von denen ich glaube, daß sie den Willen und das Vermögen haben einem guten Werk aufzuhelfen. Es betrifft aber solches die Pflanzung einer reformirten Deutschen Gemeinde in Ober-Schlesien, deren Glieder aus Pohlen wegen Gewissenszwang neulich emigrirte Colonisten sind. Diese Leute haben sonst in viel größerer Anzahl das in Klein Pohlen drei Meilen von der Schlesischen Grenze gelegene Dorf Seiffersdorf bewohnt, auch ehemals eine Kirche daselbst gehabt. Nachdem aber diese ihnen genommen worden, so sind bei ermangelndem Unterricht und durch Betreibung der Catholischen Clerisey nach und nach ihrer viele von der reformirten Confession zu der Catholischen übergetreten. Die übrige, in einigen und 60 Familien bestehende Einwohner haben unter mancherlei Bedrückung bei ihrem Bekändniß noch standhaft ausgehalten, jedoch nach einer Erlösung sich sehr gesehnet. In diesem traurigen Verhältnis fand ich sie, als ich zum erstenmahl A^o60 die Garnison zu Pleß besuchte. (Denn es war ihnen einige Jahre vorher vergönnt worden, nach diesem drei Meilen von ihnen gelegenen Orte jedes halbe Jahr, wenn der Schlesische reformirte Feldprediger der Garnison daselbst das hl. Abendmahl reichen mußte, hinzukommen um da ihre Andacht zu halten.) Seitdem haben sie diese Gelegenheit niemahls versäumt, Sie brachten auch allemahl ihre Kinder zum Unterricht mit, da ich denn ihr sehnliches Verlangen nach besserer Erkenntnis oft mit Tränen ansahe, und doch weil sie nicht lange abwesend seyn durften nur sehr unvollkommen befriedigen konnte. Zu Hause wurde ihnen durch mancherlei Verfolgung, welche Gewalt und List ihrem bekehrüchtigen Dorfpriester eingaben, hart zugesetzt. Um seinen Vortrag anzuhören, trieb man sie mit Gewalt in die catholische Kirche und Taufen und Trauungen wurden ihnen überaus schwer gemacht, sodaß sie die letzten Jahre her durch oft wiederholte Räuberein der konföderirten Pohlen aufs äußerste gebracht, sich endlich vor drei Monaten ²⁶⁾ genötigt sahen, das flebile beneficium emigrandi zu ergreifen und mit Verlassung ihrer Gründe, der darauf bestellten Winter- und Sommersaat und eines mittelmäßigen Wohlstandes, auch aller andern Bequemlichkeiten — sich unter Königl. Preuß. Landeshoheit nach Schlesien zu begeben. Sie haben sich in der Herrschaft Pleß, welche dem Fürsten Friedrich Erdmann zu Anhalt gehöret, niedergelassen. Der Fürst hat ihnen ein ganzes Vorwerck mit aller Winter- und Sommersaat eingeräumt, sie mit Lebensmitteln versehen, das Vorwercks-Feld unentgeltlich unter sie vertheilet, ihnen fünf frei Jahre versprochen, und auch bereits den Anfang gemacht, ein eigenes Dorf für sie erbauen zu lassen. Diese Leute, welche mehrentheils Weber, überhaupt aber alle arbeitsam und fleißig sind, genießen überdem auch noch anderer ansehnlicher Beneficien, welche unser allergnädigster König ihnen angedeihen lässet. Das alles aber will noch nicht hinreichen, um diese Gemeine, die schon ziemlich zahlreich ist, da sie mehr denn 350 Seelen ausmacht und die bei denen in Pohlen noch fortdauernden Unruhen aller Vermutung nach noch mehr Zuwachs erhalten

²⁶⁾ Demnach ist der Brief im August 1770 geschrieben.

wird, auf einem dauerhaften Grunde zu befestigen. Es fehlet noch an einem Fond zu Erbauung einer Kirche und dazu gehörenden Pfarr- und Schulhauses wie auch zu Unterhaltung eines Predigers und Schulmeisters. Hierzu aber wird ein ansehnliches Capital erfordert, wozu man, ohngeachtet der in allen Königlichen Provinzen diesen Leuten bewilligten Haus- und Kirchen-Collecte sich dennoch in unsern Ländern keine Hoffnung machen darf.

Ew. Hochehrwürden haben das Glück, in einem Lande zu wohnen, worin es viele rechtschaffene Christen gibt, für deren thätiges Mitleiden die arme Emigranten für die ich bitte ein sehr würdiger Gegenstand sind. Sie verdienen Ihre wohlthuernde Liebe wegen der besondern Treue, womit sie unter sovielen Drangsalen standhaft ausgehalten — wegen der Aufopferung eines mittelmäßigen Wohlstandes, der die billige Belohnung ihrer Arbeiten war, und insbesondere wegen ihres aufrichtigen Verlangens nach Erkenntnis, welches zu befriedigen die Hauptsache ist, die sowohl ihnen als auch besonders mir, ihrem bisherigen Seelsorger²⁷⁾ zunächst am Herzen liegt. An wen aber könnte ich in dieser Absicht mich wohl besser (Schluß fehlt)

* * *

Plessner Archiv
Acta betr. Etablierung der
Kolonie Anhalt, 1770—1773.

(Schleyermacher an Wientzek)

Wohlgebohrener Herr, Hochgeehrtester Herr Regierungsrath!

Euer Wohlgebohren ermangele nicht auf Dero Geehrtes vom 7. dieses, von dem, was man für die neuen Kolonisten zu tun gesonnen ist, weitere Nachricht zu erteilen, da ich denn vor einigen Tagen erfahren, daß von denen wegen der Gebinde befragten Kammern die Antwort für die Kolonisten vorteilhaft ausgefallen ist, und die Erklärung auf eben die Weise gegeben worden, wie die Forderung geschehen ist; unterdessen sucht man doch bei dieser ansehnlichen Bonifikation²⁸⁾ vorbei zu kommen, und läßt es sich bereits gefallen, von den als Vorschuß übermachten 1000 Reichstaler²⁹⁾ niemals etwas zurück zu fordern. Die Kolonisten werden also wohl tun, bei ihrer ersten Forderung zu beharren. Sie können sich auch auf die allgemeine Bedeutung des Worts berufen, ohne jedoch von dem, was ich desfalls gemeldet, etwas zu äußern, weil ich sonst dadurch würde außer Stand gesetzt werden, ferner etwas zu erfahren. Sollte ihnen aber

²⁷⁾ d. h. seit 1760 bei seinen Besuchen der Garnison Pleß.

²⁸⁾ 8 Rtl. für ein Gebinde.

²⁹⁾ Es waren damals nur 500 Rtl als Vorschuß auf die versprochenen Baubehilfen an die Plessner Kammer gezahlt. Wientzek drohte mit Einstellung des Baues, wenn die königl. Kammer nicht endlich die Baubehilfen anweise. Erst am 22. 4. 71 gingen weitere 500 Rtl ein.

dem ohngeachtet diese Bonifikation geweigert werden, so halte ich es für dienlich und nötig, daß ein paar aus ihrer Mitte als Deputierte bei des Königs Zurückkunft aus Mähren etwa in Neustadt oder einem andern Grenzort persönlich an des Königs Majestät eine Supplique eingeben, worin sie für die bereits erhaltene Gnade danken, einen Riß des neuen Dorfes und wie weit sie mit dem Bau gekommen sind, beifügen und dann um die Erfüllung der versprochenen Beneficien untertänigst anhalten. Es ist dieses nichts ungewöhnliches, sondern von den böhmischen und andern Kolonisten schon mehrmals geschehen und kann nicht übel aufgenommen werden. Es müßten dazu ein paar Leute, etwa ein alter und ein junger ausgesucht werden, die eine günstige Physionomie von Redlichkeit haben. Wegen ihrer unvernehmlichen Sprache³⁰⁾ aber wäre es nötig, daß sie jemand begleitete, um dem Könige von allem Auskunft zu geben. Für den Herrn Landrat wird sich dieses am besten schicken. Sollte der sich aber nicht dazu verstehen wollen, so bin ich selbst bereit, den 1.ten oder 2.ten künftigen Monats in Neustadt bei dem Herrn Stadtdirektor Schwechten diese Leute zu erwarten.

Auf meine bei der hiesigen reformierten Gemeinde bereits vor einiger Zeit gegebene umständliche Vorstellung, ist bei der neulichen Versammlung des Presbyterii beschlossen worden, sowohl aus dem Kirchen-Aerario als durch Beisteuer der Angesehensten der Gemeinde den Kolonisten zu ihrem gegenwärtigen Bedürfnis als künftigen Einrichtung ihres Gottesdienstes mit etwas beizustehen. Ich hoffe also diesem Versprechen gemäß wenigstens ein paar Hundert Reichstaler nächstens einzusenden oder selbst mitzubringen. Von einer andern Vorstellung, die aber kürzer und allgemeiner ist, lasse ich jetzt 500 Exemplare deutsch und 200 französisch drucken, um durch solche sowohl die auswärtigen Gemeinden in Deutschland und Holland, als auch vermöge der weitläufigen Correspondence unserer hiesigen Kaufleute bei vermögenden Privatpersonen zum Vorteil unserer Kolonisten etwas zu sammeln. Ich hoffe auch eine englische Übersetzung zu erhalten, um durch gute Empfehlungen auch aus England etwas zu bekommen³¹⁾. Gott aber wolle zu allem seinen Segen verleihen. Ich habe die Ehre mit der vorzüglichsten Hochachtung zu sein

Breslau, den
14. August 1770.

Euer Wohlgebohren
gehorsamst ergebenster Diener
G. Schleyermacher.

* * *

Plessner Archiv
Acta betr. Etablierung der
Kolonie Anhalt, 1770—1773.

(Schleyermacher an Wientzek)

³⁰⁾ Wegen ihres alten, beskidendeutschen Dialekts.

³¹⁾ Aus den Akten geht nicht hervor, ob ein Sammelversuch in England gemacht wurde.

Wohlgebohrer Herr
Hochgeehrtester Herr Regierungsrath!

Seit meinem Letzteren habe in der Angelegenheit der neuen Kolonisten allhier wenig tun, noch auch erfahren können, nachdem aber Ihre Majestät, unser König, am verwichenen Sonnabend das Lager bezogen, so verfügte mich gleich denselben Tag zu dem Herrn Kriegsrat von Kloeber, um zu erfahren, was der Minister bei dem Könige für die Seiffersdorfer ausgewirkt; da ich aber hier wenig oder gar keine Nachricht erhielt, weil dieser mit seiner Excellenz noch nicht umständlich gesprochen hatte, so ging ich sogleich selbst zu dem Minister, dankte ihm im Namen der Kolonisten für die ihnen bereits erzeugte Gnade und empfahl sie zu fernerer Unterstützung, um doch zu hören, aus welcher Gegend der Wind wehte, da ich denn aber eine gar große Ähnlichkeit mit unserer gegenwärtigen Witterung fand, die nach lang angehaltener Hitze uns nun eine etwas rauhere Herbstluft hat empfinden lassen. Ihre Excellenz waren denn der Meinung, die Seiffersdorfer hätten bereits ansehnlichen Beistand erhalten, der König hätte eben keine sehr großen Vorteile von ihnen zu hoffen — man hätte jetzt bei Oppeln viel Äcker zum Behuf neuer Kolonisten ausgesetzt, und da würden sie ganz freie Leute sein können, wenn sich einige unter ihnen entschließen sollten, dorthin zu ziehen. Ich antwortete, daß sie aus dem Grunde mit die dortige Gegend als die bequemste gewählt hätten, weil ihnen solche in Ansehung ihrer Garne, die sie aus Polen ziehen müßten, die gelegenste wäre, und daß sie sich gänzlich darauf verließen, Ihre Excellenz würden die Hand nicht von ihnen abziehen und ihnen die Beneficien unter deren Bedingung sie herübergezogen wären, gnädigst in baldiger Erfüllung angedeihen lassen, worauf denn der Minister in sehr gnädigen, jedoch allgemeinen Ausdrücken versprach, alles Mögliche für diese Leute zu tun ³²⁾.

Euer Wohlgeboren sehen hieraus, daß die guten Seiffersdorfer nicht nur von Geringen, sondern auch von Großen beneidet werden, doch wohl in ganz verschiedener Absicht. Unterdessen wird es am besten sein, diese Äußerungen gänzlich zu ignorieren, so wie ich insbesondere das vollkommene Vertrauen habe, daß alles das, was ich blos zum Besten der Kolonisten zu erwehnen mir die Freiheit nehme, auch nur allein zu dieser Absicht werde angewendet werden. Euer Wohlgebohren erteilen mir davon die geneigteste Versicherung; aber auch ohne derselben würde ich nicht die geringste Bedenklichkeit gehabt haben, mich Denselben als einem durchaus rechtschaffenen Manne ohne Rückhalt anzuvertrauen. Euer Wohlgeboren werden es ohne Zweifel ratsam finden, gerade durch zu gehen und ohne Scheu die Kolonisten das fordern lassen, was ihnen versprochen worden. Der Herr Kriegsrat von Kloeber, der ein rechtschaffener Mann ist, wird selbst bei seiner Excellenz gelegentlich darauf dringen, daß das Ver-

³²⁾ Es geht um die Erfüllung der königl. Versprechungen, aber Hoym redet bewußt an der Sache vorbei.

sprochene gehalten werde. Es wird also auch nicht schaden können, Ihre Majestät durch Deputierte daran zu erinnern, nur wird es darauf ankommen, daß man den bequemsten Ort wähle. Im Österreichischen wird ohne Zweifel der König keine Bittschriften annehmen, da er inkognito reiset, sonst würde Roßwalde der geeignetste Ort dazu sein. Ich halte ohnmaßgeblich dafür, daß bei des Königs Retour aus Mähren die Übergabe einer Dank- und Bittschrift von gutem Erfolg sein werde. Diese aber wird erst den 5. oder 6. künftigen Monats geschehen, indem der König versprochen hat, den 7. wieder hier zu sein. Ich schreibe zu dem Ende mit der heutigen Post nach Neustadt an den Herrn Direktor Schwechten, daß er den Abgeordneten die nötige Anweisung geben möge. Sie müssen zuerst mit ihrer Supplik bei dem Herrn Geheimen Kabinettsrat Koeper sich melden und dann von dem vernehmen, ob der König selbst sie sprechen will. In dieser Absicht wird es nötig sein, daß sie von allem instruiert sind und von allem auch allenfalls erwähntem Herrn Geheimrat Nachricht geben können, auf welche Weise die ihnen bereits geschenkten Gelder von ihnen seien verwandt worden, in dem der Herr Kriegsrat von Kloeber mir sagte: Des Ministers Excellenz hätten sich einmal verlauten lassen, daß sie nicht hoffen wollten, daß die den Leuten dargereichten Gelder von ihnen vertan oder unnütz angewandt werden würden, worauf ich antwortete, daß ich es gewiß wüßte, daß des Fürsten Durchlaucht sie mit Lebensmitteln und den nötigsten Bedürfnissen versorgt hätten, und daß ich auch nicht glaubte, daß die Gelder ihnen in die Hände gegeben würden. Euer Wohlgeboren werden nun selbst erachten, ob es etwa nötig sein dürfte, durch den Herrn Landrat eine allgemeine Berechnung dessen, was zum Bau bisher verwandt worden, einreichen zu lassen, da aber doch des Fürsten Durchlaucht wohl das Mehreste bei dem Bau werden tun müssen, so weiß ich nicht, ob es wohl ratsam sein wird, sich mit der Kammer darüber einzulassen³³⁾ — Ich hoffe, der Himmel wird unsere einheimische sowohl als ausländische Kollekte segnen; auf diese Weise wird man dem Verdrusse unerfüllter Versprechungen und andern Chikanen am sichersten entgegen können. Mit der Hauskollekte hat es, wie ich höre, seinen guten Fortgang; allein von der Kirchenkollekte vernimmt man noch garnichts, wenigstens ist an das hiesige Consistorium noch nichts desfalls ergangen. Ich habe darum bei des Ministers Excellenz desfalls Erinnerung getan, welche sich darüber wunderten, daß noch keine Verfügung desfalls geschehen und mir versprochen, sogleich Nachfrage zu tun. Ist sie noch nicht ausgeschrie-

³³⁾ Der König nahm in den ersten Septembertagen in Neustadt O/Schl. zwei Bittschriften einer dreiköpfigen Deputation der Anhalter entgegen. Schl. hatte sie nicht begleiten können, daher stellte sie der Stadtdirektor Schwechten dem Könige vor, der in Neustadt die Pferde wechselte. Die eine Bittschrift war zwischen Schl. und Wientzek besprochen und von Schwechten formuliert, die andre, die als Ergänzung vom Standpunkt der Kolonisten aus dienen sollte, war von diesen selbst verfaßt. — Der König hatte nicht persönlich mit den Deputierten gesprochen, er wollte es wohl tun, denn er fragte, ob sie deutsch verstünden, aber er war abgelenkt worden und hatte Schwechten baldige Hilfe versprochen. Am 11. 9. und 20. 9. weisen dann zwei Kabinettsordres die Breslauer Kammer an, den Häuserbau eifrig zu fördern und dahin zu wirken, daß noch vor dem Winter alle Kolonisten eigne Häuser hätten. Aber Hoym dachte nicht daran, die dazu nötigen Baubehilfen herzugeben. Erst 1773 waren 18 Häuser für 36 Familien fertig, 1774 waren 22 für 44 Familien erbaut. 20 Familien waren im Winter 1774/75 noch im Schafstall des Vorwerks Kielpow untergebracht!

ben, so ist es mir soviel lieber, weil ich alsdann hoffe, daß meine Bitte an das General-Direktorium zu Berlin, nun bei Ausschreibung dieser Kollekte die Ankündigung derselben durch die Prediger besonders empfehlen zu lassen, noch stattfinden werde. Bei unsrer hiesigen reformierten Gemeinde habe ich eine ziemlich gute Kollekte gehabt, indem bereits 179 Rth gesammelt und doch von ein und anderm noch etwas zu erhalten hoffe. Sobald alles beisammen ist, werde es absenden oder selbst mitbringen, und wenn die dem Druck übergebene Vorstellung, davon in meinem Vorigen Erwähnung getan, fertig ist, so werde auch zur auswärtigen Sammlung nähere Anstalten machen. Ich sehe wohl, daß man solche Sachen nicht übertreiben muß, und ich weiß nicht, ob es den Kolonisten nicht noch mehr einbringen würde, wenn ein paar aus ihrer Mitte mit gehörigen Empfehlungsschreiben versehen, sich selbst auf den Weg machten, außerhalb zu sammeln. — Doch hiervon hoffe ich bald die Ehre zu haben, mit Euer Wohlgeboren selbst zu sprechen. Ich habe aber doch meine Reise nach Pleß, die ich, um den unwissenden Seiffersdorffern einigen Unterricht zu erteilen, diesmal etwas früher vornehmen und zu dem Ende einige Wochen bei ihnen mich aufhalten wollte, jetzt aus verschiedenen Ursachen ausgesetzt. Zuerst, weil man vernimmt, daß der König fast den größten Teil der Kavallerie zur Verhütung der in Polen grassierenden Seuchen an die Grenzen werde marschieren lassen, und ich also die wenigsten in ihren Standquartieren antreffen würde. Und dann ist es mir auch eingefallen, daß die Kolonisten mit ihren Kindern bei dem fortdauernden guten Wetter sehr eifrig im Bau begriffen sein werden und es also dermaßen nicht die bequemste Zeit sein dürfte, sie zum Unterricht anzuhalten. Ich wünschte demnach, daß Euer Wohlgeboren so geneigt sein und den Herrn Hofprediger Hermes³⁴⁾ wissen lassen wollten, daß ich meine Reise verschoben hätte und desfalls näher an ihn schreiben würde. Man sagt hier, der König werde auch nach Cosel gehen, welches, wenn es an dem wäre, den Abgeordneten noch näher und gelegener sein würde.

Ich habe die Ehre, mit der vollkommensten Hochachtung zu sein

Euer Wohlgeboren
gehorsamst ergebenster Diener
G. Schleyermacher.

Breslau, dem 28. August 1770.

Da ich soeben meine Bettelbriefe von Leipzig zurück erhalte, so nehme mir die Freiheit, ein paar derselben beizuschließen. Ich durfte sie hier nicht drucken lassen, ohngeachtet ich nach meinem ersten Konzept vieles ausgestrichen. — Man will selbst nichts geben und doch schämt man sich auch, bei andern zu betteln.

* * *

³⁴⁾ in Pleß, luth. Gemeinde.

(Schleyermacher an Wientzek)

Wohlgebohrener Herr
Hochgeehrtester Herr Regierungsrath!

Bei meiner vor einigen Tagen erfolgten Rückkehr finde ich mich mit Euer Wohlgeboren geneigtem Schreiben vom 13. dieses beehrt. Seitdem habe Gelegenheit genommen, mit dem Herrn Oberhofprediger Loos wegen der Anforderung unserer Kolonisten an die Königliche Kammer zu sprechen, weil ich weiß, daß er selbst vor vielen Jahren für die Böhmisches Colonisten in einem ähnlichen Fall mit der Kammer zu tun gehabt. Er ist ebenfalls der Meinung, daß da das eigenhändige Versprechen der Kammer vorhanden ist, man keineswegs in der Anforderung nachlassen, sondern die Sache aufs äußerste treiben müsse. Zu dem Ende ist sein Rath: daß ein paar der Beredtesten aus ihrer Mitte hierher deputiert werden, und mit einer nachdrücklichen Vorstellung bei dem Minister einkommen möchten und wenn sie wider alles Verhoffen hier kein Gehör finden sollten, gerade nach Potsdam zum Könige gehen müßten. Dies, meinte er, würde das beste Mittel sein, um die Kammer zur Auszahlung dessen, was sie versprochen, zu nötigen. Es könnte aber nicht schaden, wenn man solches vorher als von ohngefähr den Herrn Landrath erfahren ließe, der es dann ohne Zweifel hierher berichten würde. Auf diese Weise sagte Herr Loos, seien ehemals die böhmischen Colonisten endlich mit ihrer Anforderung zu Stande gekommen. Die Deputierten aber müssen die ganze vorhergegangene Unterhandlung mit der Kammer und ihr darauf erfolgtes Versprechen abschriftlich beilegen. Sollte dieser Vorschlag angenommen, und die Deputierten noch vor Weihnachten hierher geschickt werden, so hoffe ich sie zu sprechen. Ich muß aber einige Tage vor Weihnachten verreisen, und komme erst den 6. Januar 71 zurück.

Während meiner Abwesenheit sind den Anhaltern als Beisteuern bewilligt worden:

Von der reform. Gemeinde zu Frankfurt an der Oder	Rthl	30,—
Von der zu Crossen		25,—
Von der zur Parochialkirche zu Berlin		30,—
Von der zum Dome in Berlin		25,—
Von einigen Freunden in Hirschberg, Landeshut und Schweidnitz		35,—
		<hr/>
		145,— Rth

Hiervon ist bis jetzt nur der erste Posten eingelaufen, die andern warten noch auf Nachträge, die sie begleiten sollen. Ob ich die Gelder an Herrn Meizen ab-

geben oder auf der Post schicken soll, erwarte von Euer Wohlgeboren zu vernehmen. Ich bin mit der vollkommensten Hochachtung

Euer Wohlgeboren
gehorsamst ergebenster Diener
G. Schleyermacher.

Breslau, den 27. 9. 1770.

* * *

Plesser Archiv
Acta betr. Etablierung der
Kolonie Anhalt 1770—1773.

(Schleyermacher an Wientzek)

Wohlgeborener Herr
Hochgeehrtester Herr Regierungsrath!

Eure Wohlgeboren letzte geehrte Zuschrift ist mir nach Groß-Strehlitz nachgeschickt worden und habe ich sogleich wegen des Inhalts an den Herrn Hofprediger Loos geschrieben und es ihm bestens empfohlen um das Verlangte bei des Ministers Carmer Excellenz zu bewirken³⁵⁾. Auch habe ihm die Abschrift der von der Königlichen Kammer den Anhaltern versprochene Beneficien mitgeteilt, um nicht nur mit dem Minister³⁶⁾ darüber zu sprechen, sondern allenfalls auch alles das, was Ihro hochfürstliche Durchlaucht diesen Kolonisten bereits huldreichst haben angeedeihen lassen, nachdem ihm solches besonders detailliert, als einen Bewegungsgrund, daß Höchstdenselben das Verlangte wohl möchte bewilligt werden, mit beizubringen. Da ich nun erst innerhalb 14 Tagen selbst nach Breslau komme, so hoffe ich, Herr Hofprediger Loos wird, wenn vor dieser Zeit etwas sollte beschlossen werden, solches Euer Wohlgeboren selbst berichten. Da man mir alles, was für die Anhalter bisher gesammelt worden, auf mein Verlangen von Breslau übersandt hat, so habe die Ehre, dieses in einer Summe von 138 Th 24½ sgr nebst dem Verzeichnis der Einnahme und Ausgabe hier beizufügen, und bitte mir darüber so wie über das Splittgerbersche Geschenk gelegentlich von den Anhaltern eine Quittung aus. Ich hoffe aber auch von den Gemeinden, an die ich geschrieben, nun bald eine Beisteuer zu erhalten, welche denn alsbald einzusenden nicht ermangeln werde. Der ich mit der aufrichtigsten Hochachtung bin

Euer Wohlgeboren
gehorsamst ergebenster Diener
G. Schleyermacher.

Neiße, den
6. November 1770.

³⁵⁾ Graf Carmer, seit 1768 Justizminister und Chefpräsident sämtlicher Regierungen (Breslau, Liegnitz, Oppeln) in Schlesien. Später preuß. Justizminister und mit Suarez Schöpfer des Allg. Preuß. Landrechts. Was Wientzek von ihm (durch Vermittlung von Schl. und Loos) erbat, ist nicht ersichtlich. Es kann sich wohl nur um eine Intervention bei Hoym gehandelt haben.

³⁶⁾ d. h. mit Hoym

(Schleyermacher an Wientzek)

Wohlgeborener Herr,
Hochgeehrter Herr Regierungsrath!

Nach meiner Rückkehr von einer Reise ins Gebirge, erzählte mir gestern der Herr Hofprediger Loos, daß er bei Gelegenheit des Neujahrs Compl. mit des Ministers Hoym Excellenz wegen der Anhalter Kolonisten gesprochen habe, da denn der Minister gleich anfangs sich geäußert, wie es Ihnen wohl bekannt sei, daß des Fürsten Durchlaucht sehr vieles für diese Leute täten. Sie selbst aber hätten es einigermaßen dadurch verdorben, daß sie sich zu Neustadt an des Königs Person gewandt, wodurch denn Seine Majestät erfahren, daß sie sich in der Herrschaft Pleß niedergelassen, und darum nachher sich erklärt, daß da der Fürst selbst reformiert sei, diesen Leuten auch würde geholfen werden, worauf Herr Loos dem Minister umständlich detailliert, wie sehr wenig Vorteile Ihre Durchlaucht von diesen Leuten hätten, sondern da sie meistens Fabrikanten wären, der ganze Nutzen dem König und dem Lande zufiele. Er fügte hinzu, daß ehemals der Graf Münchow sich viele Mühe gegeben habe, diese Leute, welche die berühmte Biehlitzer Leinwand machten, ins Land zu ziehen, und gewiß 10 000 Th würde angewandt haben, wenn er hätte können reüssieren. Er selbst, der Minister, könnte sehr gut aus der Manufaktur Kassa diesen Kolonisten helfen, wenn sie³⁷⁾ nur wollten, worauf Ihre Excellenz geschwiegen und nur gewünscht, daß man von der Arbeit dieser Leute etwas möchte zu sehen bekommen. Da dann Herr Loos erwidert, daß dieses gewiß geschehen würde, sobald sie nur Häuser hätten, um arbeiten zu können. Er hat auch nachher mit den Herrn Geheimräten und Kriegsräten gesprochen, die aber alle die Sache an den Minister gewiesen mit dem Bezeugen, daß der ihnen helfen könne und zwar aus dem Manufaktur-Fonds. Herr Hofprediger Loos meinte also, die Hochfürstliche Rentkammer dürfte nicht nachlassen, die Königliche Kammer bei dem Versprechen in Ansehung der Gebinde festzuhalten, und wenn sie ja nicht sollten reüssieren, so dürften nur die Kolonisten gerade zu bei des Königs Majestät darum anhalten, so zweifle er garnicht, daß sie es erlangen würden. Ich habe noch vergessen, daß des Ministers Excellenz bei vorerwähnter Unterredung, (da nämlich Herr Loos sich geäußert, daß wenn die Leute in Ihrem Bau nicht unterstützt würden, sie sich genötigt sehen würden, wieder wegzuziehen) sich deutlich erklärt, daß sie ihnen auf einige Jahre Vorschuß geben wollten³⁸⁾. Wenn es also ratsam sollte gefunden

³⁷⁾ d. h. die Excellenz

³⁸⁾ Vor dieser Drohung wich Hoym einen Schritt zurück. Er zahlte zwar keine Baubeihilfen, zu denen er verpflichtet war, aber er bot Darlehen an. Ende Mai 1771 wurden 500 Rtl an die Anhalter Wirte gezahlt, und auf dringendste Vorstellungen des Fürsten selbst im August 1500 Rtl an die Plessische Kammer. Der Landrat war gegen die Annahme solcher Darlehen, er riet ab. Die Zukunft zeigte, wie recht er gehabt hatte. Schl. riet erst zur Annahme, wurde

werden mit Beibehaltung des Forderungsrechts auf das was einmal versprochen worden, um einen Vorschuß von einigen 1000 Reichstalern auf 15 oder mehrere Jahre ohne Zinsen die Leute anhalten zu lassen, so glaube ich gewiß, daß solches werde bewilligt werden. Sollten Euer Wohlgeborenen aus diesem allen einigen Vorteil ziehen, oder mir, da ich noch ein paar Monate mich hier aufhalte, in dieser Sache einen Auftrag geben wollen, so erwarte mit nächstem Dero Befehle. Mit der Kollekte geht es zwar etwas langsam, ich hoffe aber doch, wenn das bereits Versprochene einkommt, gegen die Zeit meiner Amtsreise beinah an 300 Reichstaler abliefern zu können. Vielleicht auch mehr, wenn meine Erwartungen nicht gänzlich trügen. Ich habe die Ehre mit der aufrichtigsten Hochachtung zu sein

Breslau, den
18. Januar 1771.

Euer Wohlgeborenen
ganz ergebenster Diener
G. Schleyermacher.

* * *

Plessner Archiv
Acta betr. Etablierung der
Kolonie Anhalt 1770—1773.

(Schleyermacher an Wientzek)

Wohlgeborener Herr
Hochgeehrtester Herr Regierungsrat!

In Beziehung auf mein Letzteres, habe die Ehre hierdurch zu melden, daß ich den
15. dieses zum Behuf der Anhalter Kolonisten an den Herrn Stallmeister Meitzen

	Rtl 50,—
und gestern an eben denselben zu dem nämlichen Behuf	
bezahlt habe	135,—
	<hr style="width: 20%; margin-left: auto; margin-right: 0;"/> 185,—

worüber mir nächstens von den Anhaltern folgende Quittungen ausbitte:	
An ein wohllobliches Presbyterium der reformierten deutschen Gemeinde zu Frankfurt an der Oder	Rtl 30,—
An das Presbyterium der reformierten Gemeinde zu Crossen	25,—
An das Presbyterium der reformierten Parochialgemeinde zu Berlin	30,—

aber wieder unsicher. Die Kolonisten waren durch ihre Sorgen müde geworden und nahmen an, um den Weiterbau wieder in Gang zu bringen. — Als die Darlehn 1780 zur Rückzahlung fällig wurden, forderte Hoym sie mit größter Hartnäckigkeit zurück, ohne an ihre Verrechnung mit den Baubeihilfen, die er weiterhin zurückhielt, auch nur zu denken. Er verzichtete erst dann auf die Rückzahlung, als die unmittelbare Gefahr eintrat, daß die Anhalter nach Galizien zurückgingen, wo Joseph II. mit der Zusage der Religionsfreiheit und großer wirtschaftlicher Vorteile Kolonisten zur Einwanderung werben ließ. Der Hofprediger Loos, der über die Einzelheiten von Schl. informiert war, hat bei dieser Neujahrs-Unterhaltung dem Minister sehr kräftig die Wahrheit gesagt und ihn in die Enge getrieben. Er wußte, wie man mit ihm umgehen mußte, vgl. Brief Schl.'s vom 27. 9. 70.

An das Presbyterium der ref. Gemeinde zu Halberstadt in Luisdor a 5 Rtl	70,08
An das Presbyterium der französischen Gemeinde zu Frankfurt an der Oder	37,—
	<hr/>
	192,08

Die Berechnung der 7 Rtl 8 sgr hier mehr eingenommen, wird sich bei der folgenden Unkostenrechnung finden, wie auch das Agio und der Verlust des Goldes. Sobald mehr eingekommen sein wird, werde es ebenfalls an Herrn Stallmeister Meitzen abgeben, der ich mit der vollkommensten Hochachtung bin

Euer Wohlgeboren
ganz ergebenster Diener
G. Schleyermacher.

Breslau, den 29. Jan. 1771.

* * *

Plessner Archiv
Acta betr. Etablierung der
Kolonie Anhalt 1770—1773.

(Schleyermacher an Wientzek)

Wohlgeborener Herr
Hochgeehrter Herr Regierungsrat!

Als ich vor einigen Tagen den Herrn Kriegsath von Kloeber besuchte, erzählte mir derselbe, daß Ihre Durchlaucht, der Fürst, an den Minister geschrieben hätten, und daß dieses Schreiben von einer besonders guten Wirkung gewesen sei; daß Ihre Excellenz es einsähen, daß des Fürsten Durchlaucht allerdings mehr, als man erwarten könnte, an den Kolonisten getan hätten, diesen Leuten zu helfen, soviel als es möglich sei. Die Kolonisten, fügte der Herr Kriegsath hinzu, würden noch wohl 2000 Rth erhalten und wenn das gleich dem Namen nach nur Vorschuß sein sollte, so würden sie um die Wiedererstattung doch nicht sich ängstigen dürfen³⁹⁾. Ich konnte, weil der Herr Kriegsath jemanden bei sich hatte, jetzt nicht weiter mit ihm darüber sprechen, werde aber doch künftige Woche dazu Gelegenheit suchen und hören, was man eigentlich zu erwarten hat. Ich merkte wohl soviel aus den Ausdrücken des Herrn Kriegsrathes, welcher täglich um den Minister ist, daß diesem Ihre Durchlaucht Schreiben ganz besonders und gewissermaßen unerwartet angenehm gewesen sei. Ich halte diesen Weg für den besten, den man einschlagen kann, denn unser Minister hat im Grunde ein sehr gutes Herz und edle Gesinnung und wird bei ihm durch eine gnädige Zu-

³⁹⁾ 1780 wurde von Hoym trotzdem versucht, die beiden „Darlehen“ von 500 und 1500 Rtl zurückzuerhalten, vgl. Schl. an Wientzek 18. 1. 71.

schrift viel mehr können ausgerichtet werden, als durch irgend ein andres Mittel⁴⁰⁾. Unterdessen aber wird es auch, wie ich glaube, nötig sein, bei den nun hoffentlich zu erfolgenden Offerten behutsam zu sein und solche nicht eher, bis sie vollkommen hinlänglich sind, anzunehmen, denn nachher ist es schwer, wieder etwas neues zu erlangen. Was das anfängliche Versehen mit der Deputation nach Neiße betrifft, so halte ich nicht davor, daß das eben so groß sei, denn erstlich hab ich solches nicht vor mich getan, als ich den Vorschlag äußerte, sondern erst, nachdem ich die Genehmigung des Herrn Kriegsrat von Kloeber erhalten hatte; und dann ist es mir auch garnicht wahrscheinlich, daß der König, der so sehr ins detail entriert, es nicht ohnedem sollte erfahren haben, daß die Leute im Plessenschen sich niedergelassen. Wenn die Königliche Kammer das Erforderliche noch nicht bewilligen sollte, so dächte ich, daß bei einer anderweitigen Vorstellung auch als ein Bewegungsgrund mit angeführt werden könnte, daß die drei böhmischen Kolonien und eine jede derselben jährlich 200 Th zu Unterhaltung eines Predigers bekommen, welches allein schon ein ansehnliches Capital ausmacht⁴¹⁾.

Mit der Kollekte geht es sehr langsam. Ich wünschte nur soviel vorerst, daß den Leuten ein guter Schulmeister könnte gehalten werden, wozu sie selbst, wie sie sich gegen mich erklärt haben, 30 Gulden jährlich beitragen wollen.

Der Herr Amtmann Woche⁴²⁾ meldet mir, daß der Myslowitzer Müller die Mühlenpacht nicht abtragen könne und befürchten müsse, ausgesetzt zu werden. Es könnte ihm aber mit 40 Rthl Vorschuß geholfen werden und er wünscht, daß ihm solche aus den Kollektengeldern möchten geliehen werden. Wenn Euer Wohlgeboren glauben, daß das Geld bei diesem Manne gut angewandt sei, und daß er es nach und nach wiedergeben könne und werde, so wünschte ich selbst, daß ihm in Ansehung seiner zahlreichen Familie möchte geholfen werden. Ich bin mit der vollkommensten Hochachtung

Breslau, den
1. Februar 1771.

Euer Wohlgeboren
ganz ergebenster Diener
G. Schleyermacher.

* * *

Zentralbibliothek Zürich
F. A. Lav. Ms. 580. — Kopie

(Lavater an Schleyermacher)

Hochehrwürdiger, Hochgelehrter Herr!

Ich habe das Vergnügen, Ew. Hochehrwürden endlich die angenehme Nachricht zu geben, daß Sie sich zu Händen Ihrer lieben Seifersdorfischen Emigranten nicht

⁴⁰⁾ Hier täuschte sich Schl. sehr. Hoym gegenüber bedurfte es viel schärferer Mittel.

⁴¹⁾ Gemeint sind vermutlich Hussinetz, Friedrichsgrätz und Friedrichstabor.

⁴²⁾ Fürstlicher Amtmann in Lendzin.

ganz umsonst bei uns adressirt haben. In der That war sehr wenig Hoffnung, mit Ihrer, wenn gleich fürtrefflichen Bittschrift zu einer Zeit glücklich zu seyn, wo das Brod von etwas mehr als 2 Pfd. 5 gute Groschen gilt; zu einer Zeit, wo sehr viele Landeskinder ihr Vaterland verlassen, um in Preußisch-Pommern, wie sie sich einbilden, ihr Glück zu suchen — zu einer Zeit, wo für einige außerordentlich unglückliche Gemeinden auf dem Land eine Collecte von 12 196 fl gesammelt war — und wo über das alles jeder wohlthätige Menschenfreund alle Tage überlästigen Anlaß hat, nöthige Almosen auszuthemen. Bey allem dem ist die Summe von 150 Reichsthalern oder 240 fl hiesige Valuta, die ich denenselben durch beyliegenden Wechsel (der durch Breslausehe Kaufleute von Wien aus gehoben werden muß) zu übersenden die Ehre habe, nur ein Vorläufer einer dreymal größeren Summe, die anoch für Sie gesammelt und bald complet ist —. Mir, verehrungswürdiger Herr, haben Sie indeß das wenigste von diesem alle Erwartungen übersteigenden glücklichen Fortgang Ihrer Angelegenheit zuzuschreiben. Denn ich will es Ihnen nur gestehen, daß ich, eben der Bedrängtheit der Zeiten wegen, nicht starke Schritte thun durfte. Doch auch dieß hätte mich nicht so ruhig sein lassen, wenn ich nicht von den preiswürdigen Bemühungen unsres rechtschaffenen Herrn Antistitis mir den erwünschtesten Fortgang hätte versprechen dürfen.

Ich bath einen Freund von Tübingen, der sich in Schaffhausen aufhält, die Mühe über sich zu nehmen, privatim sich um einigen Beytrag umzusehen und gab ihm in dieser Absicht eine Art von Circular-Schreiben in die Hand. Ich erwartete einige Louisdor — und erhielt etwas zu Siebenzehn; die übrigen 7 sind von einigen Zürcherischen Freunden. Der Freund in Schaffhausen heißt Magister Ströhlin.

Ich machte ein ähnliches Circular auf Bern — aber ganz und gar umsonst — nicht ein Heller. Eins auf Strasburg wieder ganz umsonst. Aber unser teureste Ulrich ließ an das Ministerium in der Stadt und auf dem Land zwey Circular-Schreiben herumgehen, welches mehr wie zweymal soviel auswirkte, als ich Ihnen izt zu übermachen die Ehre habe. In wenigen Wochen hoffe ich wird alles beysammen seyn. Auch habe ich mit einigen guten Freunden eine kleine Balle von Büchelgen für die Glaubensbrüder zusammen geordnet, welche ich baldest werde absenden.

Darf ich Sie bitten, mich Herrn Loos zu empfehlen und ihm von Seite Herrn Chorherrn Breitingers und Herrn Director Caspar Schulthessen ein Compliment zu machen. Unser Herr Antistes hat Bern und Basel auch zu praeveniren gesucht — mit welchem Erfolg wird sich zeigen. — Ich bitte mir gütigst zu melden, ob ich den rechten Weg gewählt habe, Ihnen das gesammelte zu übermachen. Schreiben Sie etwa an Herrn Crügot, so belieben Sie ihn doch zu erinnern, daß ich auf Briefe von ihm sehr begierig sey.

Ich habe die Ehre mit vieler Achtung zu seyn meines hochehrwürdigen Herrn aufrichtiger ergebener

Zürich den 16. Februarii 1771.

Lavater

N. S. Kennen Ew. Hochehrwürden eine gelehrten Juden Kuhn in Breslau? Was halten Sie von ihm? Seinem Character? Könnten Sie (ich frage Sie im geheimen Vertrauen) ihn in der Stille und ohne daß Sie sich geniren oder eine Indiscretion begehen müssten, fragen: „ob er mir erlauben wollte, ihm einige Briefe zu schreiben, welche die Absicht hätten, mich bey ihm um die wahren Begriffe der verständigen Israeliten von der Autorität und dem Verstand ihrer prophetischen Schriften, wie auch von dem Messias, den sie erwarten, zu erkundigen“. Wir sind wirklich hierüber im Dunkeln und legen den Juden manches zur Last, welches vielleicht nur auf die Rechnung einiger Schmierer unter ihnen gesetzt werden sollte. Haben Sie doch die Gefälligkeit, mir hierauf baldest zu antworten, aber vergeben Sie mir! . . .

Ich hätte Ihnen eher geschrieben, aber seit dem 8. Jänner bis fast izt war ich, gefährlich im Anfang, krank; aber izt beynahe wieder vollkommen gesund, wenigstens so, daß ich wieder functioniren kann.

* * *

Plessier Archiv
Acta betr. Etablierung der
Kolonie Anhalt 1770—1773.

(Schleyermacher an Wientzek)

Wohlgeborener Herr
Hochgeehrtester Herr Regierungsrat.

Ich ermangele nicht, Euer Wohlgeboren zu melden, wie mir vorgestern der Herr von Kloeber sagte, daß mit der vorigen Post an den Herrn Landrat sei berichtet worden, daß den Kolonisten Rthl 1500,— als Vorschuß solten ausgezahlt werden, im Falle sie dieselben auf solche Weise annehmen wollten. Er versicherte sogleich dabei, daß nach verflossenen sechs Jahren die Prolongation ohne Weigerung würde verliehen werden und dürften diese Leute wegen des Wiederabführens dieser Summe sich keine Sorge machen, nur könnten des Ministers Excellenz ihnen vor jetzt auf keine andre Weise helfen⁴³⁾. Auf meine Anfrage, warum nicht die versprochenen Rthl 2000,— ihnen wären bewilligt worden, erklärte sich der Herr Kriegsrat im Vertrauen gegen mich, daß er wohl glaubte, daß auch diese Summe ihnen würde gegeben werden, wenn sie ferner darum

⁴³⁾ Selbst Kloeber täuscht sich über den guten Willen Hoyms.

anhielten. Es hat nun zwar den Anschein, als ob die Verpflichtung, welche die Anhalter eingehen sollen, ihnen zum Nachteil gereichen könne, im Grunde aber hebt sich dieselbe immer gegen ihre Forderung von 8 Rth p. Gebinde⁴⁴⁾ und dann kann diese ihre Verpflichtung doch auch dazu gut sein, um sie zusammen zu halten.

Ich habe die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung zu sein

Breslau, den
22. Februar 1771.

Euer Wohlgeboren
ganz ergebenster Diener
G. Schleyermacher.

* * *

Plessner Archiv
Acta betr. Etablierung der
Kolonie Anhalt 1770—1773.

(Schleyermacher an Wientzek)

Wohlgeborener Herr,
Hochgeehrtester Herr Regierungsrat!

Nachdem ich schon seit vielen Monaten auf eine gute Nachricht aus der Schweiz vergeblich gehofft, so erhalte gestern von dem Herrn Lavater zu Zürich ein Schreiben nebst einem Wechsel von 150 Reichstalern für unsere Anhalter, worin er mir zugleich meldet, daß noch zweimal so viel dorten für sie eingesammelt sei, so auch nächstens auf eben die Weise erfolgen würde, wie auch durch Gelegenheit ein Päcklein Bücher zu ihrem Unterricht und Erbauung.

Außerdem sind von der Magdeburger Gemeinde an Wechsel und Assignation eingekommen 65,— Reichstaler, wovon ich einen Teil auf meiner bevorstehenden Amtsreise von jemandem auf den die Assignation hält, zu heben Gelegenheit haben werde. Diese werde ich dann nebst noch einigen andern Geschenken, die an 40,— Th betragen, selbst mitbringen. Auf diese Weise, wenn das in der Schweiz gesammelte, und noch 35 Rthl von Berlin, die mir schon vorlängst versprochen worden, einkommt, würden über 1100 Reichstaler beisammen sein, und hoffe ich, wenn Gott ferner seinen Segen verleiht, in diesem Jahre die Summe von 2000 Reichstalern voll werden dürfte.

Das hiesige Presbyterium ist von einigen Gemeinen, welchen es die eingesandten Quittungen übermacht hat, befragt worden, ob denn nicht die Gelder, wie die Bittschrift anzeigte, zu Unterhaltung eines Predigers und Schulmeisters ange-

⁴⁴⁾ Nur wollte Hoym das nicht gelten lassen.

wandt würden? Und da dieses Kollegium dafür zu stehen sich anheischig gemacht hat, so haben sie mich vor einigen Tagen desfalls befragt, da ich denn nicht ermangelt, ihnen die huldreiche Unterstützung, welche Ihre Durchlaucht diesen armen Leuten widerfahren ließen, zu detaillieren, auch hinzugefügt, wie Ihre Durchlaucht sich erklärt, daß höchstdieselben geneigt seien, die durch die Kollekte gesendeten Gelder, so bald der Bau zu Stande gebracht wäre, zu obbemeldeten Endzweck für die Anhaltische Gemeinde zu verzinsen, womit sie denn auch insoweit zufrieden waren, daß sie nur dabei wünschten, daß ich von dieser allergnädigsten Erklärung ihnen einen autorisierten Beweis verschaffen möchte. Euer Wohlgeboren würden mich ungemein verpflichtet, wenn dieselben mir nächstens dazu verhelfen wollten. Ich werde alsdann, wenn ich durch diese Erklärung gegen fernere dergleichen unangenehme Erinnerungen gedeckt bin, auch künftig mit so viel freierem Herzen meine Bemühungen zum Besten der Anhalter fortsetzen können.

Es wurde mir gestern von einem Kriegsrat und noch von jemandem gesagt, daß von den Anhaltern bereits acht Familien sich abgesondert und anderwärts sich hinbegeben hätten. Ich leugnete es aber in der gewissen Zuversicht, daß das Gerücht falsch ist. Ich hoffe, es wird noch alles gut gehen, wenn sich die Leute nur zusammen halten ⁴⁵⁾. — Ich wünsche zu erfahren, wie es mit dem Antrage des Vorschusses abgelaufen; so viel weiß ich, daß die böhmischen Gemeinden auch vor 20 Jahren einen solchen Vorschuß bekommen, ihn aber auch nicht wiedergegeben haben. Freilich wäre es besser, wenn ihnen ohne dem könnte geholfen werden, jedoch was will man machen. Es heißt hier: ulula cum lupis.

Ich habe die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung zu sein

Euer Wohlgeboren
ganz ergebenster Diener
G. Schleyermacher.

Breslau, den 5, März 1771.

* * *

Zentralbibliothek Zürich
F. A. Lav. Ms. 525.

(Schleyermacher an Lavater)

Gott segne Sie, verehrungswerthester Herr! für Dero treue Bemühung, die zum Besten der armen Seiffersdorffer mehr gefruchtet hat, als ich durch 50 Bittschrif-

⁴⁵⁾ Die Nachricht war falsch. Erst 1783 flüchteten 3 Kolonisten aus Anhalt über die österreichische Grenze. Sie hatten den Glauben an die preuß. Verwaltung verloren. — Hoym wurde 1793 mit der Verwaltung von Südpreußen betraut. Der preuß. Zolloberrevisor von Held griff ihn 1801 mit einer Veröffentlichung an: „Die wahren Jacobiner im preuß. Staat oder aktenmäßige Darstellung der bösen Ränke u. betrügerischen Dienstführung zweier preuß. Staatsminister“ (Hoym und Goldbeck) — aber Held wurde auf die Festung geschickt. 1812 übernahm ihn Hardenberg wieder in preußische Dienste.

ten in und außerhalb Landes nicht habe zusammenbringen können. Gott segne auch den Hochwürdigen Herrn Antistes, welcher sein Ansehen und seine Liebe, die gewiß sehr groß und ausgebreitet seyn müssen, der äußerst dürftigen Gemeinde hat zu Gute anwenden wollen, und den würdigen Herrn Magister Ströhlen der mit so gutem Erfolg Ew. Hohehrwürden Circular Schreibens sich zu bedienen gewußt hat.

Wir sind hier alle in Bewunderung gesetzt über einen so reichen Beitrag aus einer Gegend, deren Bewohner durch eine außerordentliche Theuerung gedrückt werden, und die ihre freigiebige Hände für ihre leidende Brüder kaum geleert hatten — dafür müsse auch die liebe Schweitz das köstlichste Geschenk des Himmels, den Frieden und die Freiheit des Gewissens ununterbrochen genießen! Und Gott lasse durch dieses große Beispiel christlicher Liebe und eines gläubigen Vertrauens auf Ihn, den ewigen Vergelter, noch viele andre zu einer edlen Nacheiferung erwecket werden.

Ew. Hohehrwürden höchsterfreuendes Schreiben erhielt ich am 4 ten dieses. Ich mußte den folgenden Tag eine Amtsreise thun, von der ich nur vor zween Tagen zurück kommen und also nicht eher als jetzt antworten konnte. Der Wechsel ist einem hiesigen banquier zur Versilberung übergeben und dieser hat mich versichert, daß der gewählte Weg, die Gelder zu übermachen, der beste sey. Nach einer so reichen Beisteuer, die mit dem, was von andern Orten einkommen, eine Summa von ohngefähr 1300 Rthalern ausmachen wird, hoffe ich, daß der neuen Gemeinde ein tüchtiger Schuhmeister wird können gehalten werden, da dann die gütigst besorgte Büchlein, für die ich besonders danke, trefflich zu Statuten kommen werden. Gott verleihe nur ferner seinen Segen und lasse das Beispiel der wohlthätigen Schweitzer auch auf Hollands beglückte Einwohner, bei denen ich jetzt anklopfen werde, einen gewünschten Eindruck machen, so wird die neu angekommene Heerde auch bald einen Hirten bekommen. Aber wo werde ich dort einen Lavater finden, der so mit klugem Eifer zu ihrem Besten geschäfttig seyn wird!

Innerhalb drei oder vier Wochen muß ich nach Oberschlesien reisen, und werde alsdann mit der beglückten Gemeinde mich erfreuen und Gott danken für den reichen Segen, den Er ihr hat wiederfahren lassen. Die Nachricht davon wird sie schon jetzt wissen und wie ich versichert bin, Gott bitten um das Leben und die Gesundheit derer, die so außerordentlich liebreich für sie gesorgt haben. Mögte doch dieses Gebet auch insbesondere in Ansehung Ew. Hohehrwürden erhört und Denenselben eine dauerhafte Gesundheit auf noch viele Jahre von Gott verliehen werden! Dieses wünscht aus dem treuesten Hertzen der mit dankbarer Gesinnung und der aufrichtigsten Hochachtung beharret

Breslau, d. 14. Mertz 1771.

Ew. Hohehrwürden ganz
ergebenster Diener
G. Schleyermacher.

mit nächster Post wird Herr Loos an des Herrn Antistes Hochwürden schreiben und für dessen gehabte väterliche Vorsorge danken. Ich werde alsdann einen Brief beilegen, wie auch an Herrn Magister Ströhlen, wozu mir jetzt Zeit fehlet.

* * *

Plessner Archiv
Acta betr. Etablierung der
Kolonie Anhalt 1770—1773.

(Schleyermacher an Wientzek)

Wohlgeborener Herr
Hochgeehrtester Herr Regierungsrat!

Da der Herr Direktor Schwechten zu Neustadt, auf welchen eine von der Magdeburger Gemeinde zum Behuf der Anhalter eingesandte Assignation hielt, dieselbe bezahlt hat, so ermangle nicht, hierbei 100 Thaler zu übermachen als Geschenk für die Anhalter Kolonisten, nämlich

von der reformierten deutschen Gemeinde zu Magdeburg
in Louis dor a 5 Th 61 Th 20 Gr
NB sind in Courant mit 3 Rthl agio bezahlt worden, welche
bei dem nächsten Verzeichnis meiner Ausgaben berechnet
werden.

Von einigen Freunden aus Landshut, Hirschberg und Schweidnitz	35,— —
Von dem Herrn Glaß, allhier	7,— 12
Von der Baronne von Königsdorff, allhier	6,—
	113 Rthl 8 sgr

Das Surplus von 13 Thl 8 sgr wird sich bei der Berechnung der Unkosten finden, die ich wegen Mangel der Zeit jetzt nicht verfertigen kann, in dem ich auf morgen meine Amtsreise nach Oberschlesien festgesetzt habe. Ich hoffe denn, so Gott will, am 16. April in Pleß zu sein um daselbst den 18. u. 19. und den 20. und 21. in Anhalt Kommunion zu halten, zu deren Bekanntmachung Euer Wohlgeborener ersucht werden, die Einlage bei dem Herrn Hofprediger Hermes ⁴⁶⁾ abgeben zu lassen. Vielleicht läßt sich auch alsdann wegen künftiger Einrichtung der Quitungen etwas gewisses bestimmen, welches wie ich leicht einsehe, nicht wohl geschehen kann, bis zum Bau eine hinlängliche Summe geschenkt oder im Darlehn angenommen worden. Ich merke wohl, daß die Sache allerhand Schwierigkeiten bei sich führt, — ich überlasse es aber Euer Wohlgeborenen Überlegung, ob es nicht gut wäre, wenn auf meine letztere Nachricht von der geforderten Versicherung des hiesigen Presbyteriums im Namen der ganzen Anhaltischen Ge-

⁴⁶⁾ In Pleß, luth. Gemeinde.

meinde an das Presbyterium geschrieben und in diesem Berichte eine etwas umständliche Nachricht von dem, was des Fürsten Durchlaucht an diesen Leuten getan und was die Kammer ihnen versprochen, gegeben würde. Ein solcher Bericht würde vielleicht den Nutzen haben, daß das Presbyterium selbst die Sache der Kolonisten bei der Kammer oder bei dem Könige treiben würde — und wenn das auch nicht geschehe so würden sie doch ohne Zweifel daraus die Unbilligkeit der Forderung einsehen, die sie wegen Verzinsung der durch die Kollekten eingekommenen Gelder getan haben. Freilich sehen die vernünftig denkenden Mitglieder dieses Kollegs es sehr wohl ein, daß dieses bei dermaliger Lage der Sache noch nicht stattfinden könne⁴⁷⁾; um dieser willen wäre dann wohl ein solcher Bericht unnötig, allein, um einiger unter ihnen und dann auch um der Auswärtigen selber, wünschte ich denselben. Doch hiervon mündlich ein mehreres. — Ich habe die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung zu sein

Breslau, den
25. März 1771.

Euer Wohlgeboren
ganz ergebenster Diener
G. Schleyermacher.

Soeben erhalte Euer Wohlgeboren geehrte Zuschrift vom 16., welche irgendwo muß liegen geblieben sein. Die von Euer Wohlgeboren notierten Posten kommen mit den meinigen vollkommen überein, nur hatte ich in meinem Vorigen es nicht so genau genommen und hoffe auch nach dem Ausdruck des Herrn Lavater daß aus der Schweiz noch wohl etwas mehr erfolgen werde. Der von daher eingesandte Wechsel ist an den Herrn Hofprediger Loos allhier gerichtet, die Gelder aber, so aus Wien kommen müssen, sind noch nicht eingelaufen. Ich werde versuchen, noch heute den Herrn Kriegsrat von Kloeber zu sprechen, um zu erfahren, wie man es mit dem Darlehn zu halten gesonnen sei; wenn auch die Kolonisten solches auf eine oder andere Weise anzunehmen gesonnen sind, so sollte es ihnen doch wenigstens auf 10 Jahre ohne Zinsen verliehen werden mit dem Bedinge, daß sie, nachdem (sie) jährlich nur 1/20 Teil vom Kapital abführen dürften, wenn man es ja wieder verlangen sollte, so würde es ihnen doch nicht zu schwer fallen. Mich aber hat der Herr Kriegsrat von Kloeber einige Male versichert, daß die Kolonisten davor nicht bange sein dürften; unterdessen ist dergleichen mündliche Erklärung immer unsicher⁴⁸⁾.

Der Herr Kriegsrat von Kloeber, mit dem ich noch auf eine kurze Zeit gesprochen, glaubt, daß die Anhalter in Ansehung des Vorschusses die facilsten Bedingungen erhalten werden, und verspricht, auf alle mögliche Weise ihr Bestes zu

⁴⁷⁾ Daß die Kollekten zunächst zum Aufbau der Kolonie verwendet und der Plessner Kammer zugeführt wurden, war nach Lage der Dinge und um der Anhalter willen gewiß zweckmäßig. Erst nach Erbauung des Bethauses und nach dem Einzug Schl's in Anhalt wurde die Angelegenheit dadurch geregelt, daß der Fürst für 2000 Rtl Kollektengelder jährlich 5% Zinsen, d. h. 100 Rtl zur Besoldung der Predigerstelle zu zahlen sich verpflichtete. Immerhin muß man es wohl dem Breslauer Presbyterium danken, daß es diese Sache im Auge behielt, die sonst möglicherweise unter den Tisch gefallen wäre.

⁴⁸⁾ Dies war nur zu richtig.

besorgen. Ich habe ihm die Sache nachdrücklich empfohlen, da die Zeit zum Bauen herannaht, und er versichert, daß die Leute nicht sollen verlassen werden, obgleich dem Minister die Hände gebunden seien, sie öffentlich und mit Bewußtsein des Königs zu unterstützen. Seine Excellenz haben auch resolviert anstatt der 300 Thaler, die sie als Vorschuß zu Getreide oder Brot gefordert haben, ihnen Mehl aus dem Magazin reichen zu lassen und vielleicht auf dem Fuß, wie Ihre Durchlaucht, der Fürst, ihnen Getreide geliehen haben.

Der Herr Hofprediger Loos hingegen, der seit vielen Jahren das procedere der Königlichen Kammer kennt und mit dem ich soeben von der Sache gesprochen, ist der Meinung, daß die Kolonisten den Vorschuß nicht annehmen, sondern einige aus ihrem Mittel mit einem Memorial so er ihnen nachdrücklich genug aufsetzen wolle, geradewegs nach Potsdam reisen und nicht eher von da weggehen sollen, bis sie eine befriedigende Antwort erhalten haben. Er versichert nochmals, daß sie reüssieren würden, so wie die böhmischen Deputierten vor 20 Jahren auf eben die Weise die Erfüllung dessen, was man ihnen versprochen, erhalten haben. Das aber sei zu spät, wenn sie den Vorschuß angenommen hätten. Er fügte hinzu, daß wenn sie das eigenhändige Versprechen der Kammer dem Könige vorzeigten, die Erfüllung desselben gewiß erfolgen müsse. Ich erwähne das alles zu Euer Wohlgeborenen näheren Überlegung und bitte deshalb, meine Weitläufigkeit nicht übel zu nehmen.

* * *

Plessner Archiv
Acta betr. Etablierung der
Kolonie Anhalt 1770—1773.

(Schleyermacher an Wientzek)

Wohlgeborener Herr
Hochgeehrtester Herr Regierungsrat!

Nachdem am verwichenen Montage nach Hause gekommen, so ermangelte nicht, den Herrn Kriegsrat von Kloeber zu besuchen, da ich denn leider erfuhr, daß des Fürsten Durchlaucht für die Kolonisten bei dem Minister nichts erhalten, und nun glaube ich es selbst auch, daß dem Minister die Hände gebunden sind ⁴⁹⁾ — was ist nun hierbei zu tun? Geduld. — Gott wolle nur nicht, daß des Fürsten Durchlaucht dero Hand von diesen armen Leuten abziehe, sonst weiß ich ihnen keinen Rat. Mit der Kollekte geht es Gottlob so ziemlich. Ich finde hier Briefe und Wechsel aus der Schweiz, welche inclusive der schon gemeldeten 150 Th zusammen an 800 Th Preuß. Cour. ausmachen. Auch ist noch einige Hoffnung, von dem Canton Basel etwas zu erhalten. Ich füge hierbei die beiden

⁴⁹⁾ Schl. täuschte sich. Hoym wollte einfach nicht!

Schreiben, welche diese Wechsel begleitet haben, die ich mir aber nächstens wieder ausbitte. Nun wäre wohl mein herzlicher Wunsch, daß Ihre hochfürstliche Durchlaucht huldreichst geruhen möchten, eine kleine Wohnung für einen Schulmeister verfertigen zu lassen und ihm einen Platz zu einem Garten auszusetzen, daß er sich eine Kuh halten kann; denn größere Wirtschaft muß er nach meinem Urteil nicht haben, weil er dadurch an seiner Schularbeit könnte verhindert werden. Diese halte ich bei diesem unwissenden Volk für sehr wichtig und glaube dannenhero auch, daß man bei der Wahl eines tüchtigen Mannes nicht vorsichtig genug sein könne. Ich habe bereits vor einiger Zeit vorläufig an den Herrn Hofprediger Crugott zu Carolath desfalls geschrieben, der mir auch antwortet, daß er gern dazu behilflich sein wollte, wenn er erst wüßte, wie hoch er es in seiner Station bringen könne, und was für Eigenschaften man bei ihr verlange; was nun das erste betrifft, so halte ich dafür, daß man ein reichliches Auskommen für einen Schulmeister festsetzen müsse, damit man sich nach einem Manne umsehen könne, der sowohl in der Religion gut gegründet als auch im Rechnen, Schreiben und in der Singekunst vollkommen ist, und der vorerst, wenigstens in Ansehung des Unterrichts, die Stelle eines Predigers bei ihnen vertreten kann, indem es nicht wahrscheinlich ist, daß sie sobald einen eigenen Prediger sich werden halten können. Das alles aber beruhet zum Teil auf der Bestimmung eines fixierten Gehalts. Um diesen Punkt festzusetzen, wünsche ich, daß Euer Wohlgeboren so geneigt sein wollten, Ihre hochfürstliche Durchlaucht desfalls Vorstellung zu tun. Ich habe sehr viel Wahrscheinlichkeit zu hoffen, daß binnen sechs Monaten und vielleicht noch eher durch auswärtige Beiträge (wenn auch nur die Hälfte von dem, was ich mir vorstelle, einkommt) dennoch die Summe von 2000 Reichstalern voll sein werde. Wenn nun Ihre hochfürstliche Durchlaucht allergnädigst werden bestimmt haben, wie hoch die bereits eingelaufenen und noch einzusendenden Kollektengelder zum Besten der armen Anhalter verzinst werden sollen, und so bald ich wissen werde, was Allerhöchstdieselben nach dero huldreichen und großmütigen Gesinnung zum Bestehen eines Schulmeisters zu Anhalt zu tun und auszusetzen gesonnen sind, so werde mir alle mögliche Mühe geben, einen geschickten Mann zu bekommen. Und sehr gut wäre es, wenn man noch vor dem Winter damit zu Stande kommen könnte, weil die Leute sonst gar zu sehr verwildern⁵⁰⁾.

⁵⁰⁾ Im November 1771 zog Joh. Christoph Pauli, vom Fürsten zum Schulhalter berufen, in Anhalt ein. Schl.'s Drängen hatte endlich den gewünschten Erfolg, einundeinhalbes Jahr nach der Emigration. Er stammte aus Hessen, war 1732 geboren, reformierten Bekenntnisses und vorher schon Schulhalter in der Nähe von Hanau gewesen. Er brachte 4 Söhne (von 3—16 Jahren) mit nach Anhalt, und andre Kinder wurden ihm in Anhalt noch geboren. Seine erste Frau starb hier 1789, und ein Jahr später nahm er eine Frau aus Altdorf bei Pleß. 1785 berichtete er an die reform. Kirchenbehörde in Breslau, daß 3 Söhne und 2 Töchter sich zur Erziehung in der Brüdergemeinde befänden. Offenbar war er ebenso wie Schl. herrnhutischer Gesinnung. — Schl. sorgte eifrig für die benötigten Lehrmittel. Er kaufte zunächst 20 Lesebücher, 15 Hallesche Bibeln, 30 Neue Testamente, 20 bibl. Geschichten und 20 Heidelberger Katechismen. Dieser letztere stellte sich aber als zu schwer für die Landschulkinder heraus, daher besorgte er 1790 in 25—30 Stück den „Kurzen Unterricht in der christl. Lehre“, den der Hofprediger Hering verfaßt hatte (1779 in erster, später oft wiederholter Auflage erschienen). Pauli erhielt jährlich von der Gemeinde 30 Rtl, und von der fürstl. Verwaltung 40 Rtl, dazu Wohnung mit Garten und Stallung und 2 Morgen Landnutzung. Außerdem ein Deputat von

Sobald die Schweizerischen Wechsel versilbert sein werden, werde sie sogleich nebst denen bereits eingelaufenen 155,— Thalern und meiner Ausgabe-Rechnung per Post absenden, und mir sodann Quittung ausbitten.

Ich bin mit der vollkommensten Hochachtung

Breslau, den
10. Mai 1771.

Euer Wohlgeboren
gehorsamst ergebenster Diener
G. Schleyermacher.

* * *

Plessner Archiv
Acta betr. Etablierung der
Kolonie Anhalt 1770—1773.

(Schleyermacher an Wientzek)

Wohlgeborener Herr
Hochgeehrtester Herr Regierungsrat!

In Beziehung auf mein letzteres von voriger Woche übersende hierbei meine Berechnung nebst 109 Rthl 13 sgr, wogegen mir denn nächstens die noch restierenden Quittungen ausbitte. Die aus der Schweiz eingelaufenen Gelder werden außer den von mir berechneten, wie ich vernehme, an 740 Rthl unser Courant ausmachen. Sie sind aber noch nicht ausgezahlt. Außer denen hat auch Herr Hofprediger Loos, wie er mir gestern sagte, von Magdeburg, Brandenburg und Altona etwas über 100 Rthl erhalten, welche sodann mit den Schweizerischen Geldern vielleicht zusammen werden übermacht werden.

Ich habe die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung zu sein

Breslau, den
17. Mai 1771.

Euer Wohlgeboren
ganz ergebenster Diener
G. Schleyermacher.

* * *

Zentralbibliothek Zürich
F. A. Lav. Ms. 525

(Schleyermacher an Lavater)

Wie sehr haben Sie, verehrungswürdigster Herr, die neue Gemeinde und mich Ihnen verpflichtet durch das Geschenk einer Menge schöner Erbauungsschriften,

(in Bresl. Maß) 2 Scheffel Weizen, 12 Sch. Korn, 4 Sch. Gerste, 4 Sch. Heidekorn, 1 Sch. Erbsen, 1 Sch. Hirse, 2 Schöpse, 2 Schafe, 1 Schwein oder 2 Rtl, 1 Schock Karpfen, 12 Klafter Holz (zugleich für die Schulstube) 1/2 Schock Stroh, 16 Eimer Bier, 3 Fässer Butter, und Wiese und Weide für eine Kuh.

die ich am verwichenen Sonnabend erhalten habe. Gott seegne Sie theuerster Freund und Bruder in Christo, und er seegne Ihre frommen Landsleute die so eifrig um das Heyl ihrer Nebenchristen besorgt sind, auch danke ich herzlich und meine Frau und Kinder mit mir für das an mich besonders gerichtete angenehme Geschenk. Wir wollen es mit Gottes Hülfe zu unserm und unserer Kinder wahrem Seelen Heyl anwenden⁵¹⁾. Ich hoffte dabei irgend eine kleine Versicherung von Ihrer Hand zu finden, daß Sie mein freies Antwortschreiben vom 16. May nicht übel aufgenommen, aber auch nicht ein Wörtlein, nicht eine Spuhr fand sich, daß Sie dieses Schreiben erhalten haben. Von denen 4 gedruckten Aufforderungen, deren eine an H. (? unleserlich) Hochehrwürden gerichtet, ohne Zweifel anders wohin bestimmt war, habe ich zwo an gute Freunde, die erste aber an jemanden geschickt, der mich sehr nahe angeht. Ich werde den wichtigen Inhalt nochmals überdenken, soviel Zeit und Einsicht erlauben, und nachdem den Aufsatz mittheilen⁵²⁾.

Gern mögte ich, und hätte auch auf meinen Reisen Gelegenheit dazu, die vortrefflichen Erbauungsschriften hie und da in Christenhände bringen, wenn nur nicht leider eine hiebei warlich übel angewandte Sparsamkeit unter uns so sehr allgemein wäre. Wär ich aber selbst mit einem Vorrath davon versehen, so glaubte ich doch noch manches Stück hie und da mit Seegen unterzubringen. Wenn ich also wüßte, an wen ich desfalls mich wenden sollte, so wünschte ich mir in einem leidlichen Preise und unter Bedingung, daß man mit der Zahlung mir Zeit ließe, sobald die Fracht etwas wohlfeiler wird, von denen durch Ew. Hochehrwürden gefertigten 50 Liedern und Handbüchlein für Kinder von jedem 30 Exemplare. Demnächst 50 Stück Nachdenken zum vernünftigen Gebrauch des h. Abendmahls und von den Morgen- und Abendgebeten wie auch von Nachdenken über mich selbst, von jedem 100 Stück. Wo auch außer diesen noch andre zum Anwachs der Erkenntnis und Gottseeligkeit empfehlenswerte Schriften herausgekommen sind wünschte ich zu wissen, denn wir haben hier Mangel an dergleichen Büchern⁵³⁾. Aber an einen guten Catechismus fehlt es besonders. Gott wolle doch jemanden erwecken, der Fähigkeit, Lust und Zeit hat, einen aufzusetzen, würde nicht am besten dabei gethan seyn, wenn man gleich mit

⁵¹⁾ Vermuthlich eine Schrift von Lavater

⁵²⁾ Schl.'s Briefwechsel mit Lav. muß 1770/71 ziemlich lebhaft gewesen sein. Im Mai 1773 bedauert Schl., daß eine Pause eingetreten sei, und im Herbst 1779 schreibt Lav., daß er einige Jahre eine Antwort schuldig geblieben sei. — Was mit dem „Aufsatz“ gemeint ist, den Schl. zu übersenden verspricht, und was es mit den „Aufforderungen“ auf sich hat, bleibt unklar. Der von Schl. hier erwähnte Brief an Lav. vom Mai 1771 ist in Zürich nicht vorhanden.

⁵³⁾ Die hier genannten 4 Schriften von Lav. zeigen einerseits die ihm eigentümliche milde Aufklärungsfrömmigkeit, andererseits aber lassen sie erkennen, das Lav. einer der Väter der Erweckungsbewegung gewesen ist. Es scheint, daß Schl. von Lav.'s biblischem Christentum und seiner Jesusliebe beeindruckt worden ist. Er hält aber am Rationalismus der Aufklärung fest, bis er dann, durch seine Erlebnisse in der Brüdergemeinde veranlaßt, sich dem Pietismus und der Jesusfrömmigkeit der Brüder zuwendet. Vielleicht darf man vermuten, daß die Bekanntschaft mit Lav.'s Schriften diese Hinwendung zu den Herrnhutern bei Schl. vorbereiten half.

Sprüchen der H. Schrift und Lebensregeln aus dem Evangelio den Anfang machte? Wenn man z. B. solche zuerst nehme, die Gottes Güte lebhaft ausdrückten? Denn so fängt auch die H. S. selbst ihren Unterricht an: Gott schuf, und sahe, daß alles gut war. Alsdann würden welche folgen können, welche die Liebe und Dankbarkeit gegen Gott und den Gehorsam der Kinder gegen die Eltern einschärfen und andre die den großen Schaden anzeigen, der aus der Vernachlässigung entstanden, wobei man wieder dem Leitfaden der H. S. folgen könnte, in den traurigen Folgen des Ungehorsams der ersten Menschen, des Cains u. s. w. Bei den Vorteilen, die aus der Ausübung der Tugend vor das gegenwärtige und künftige Leben erwachsen, würde alsdann ein guter Übergang zu der Lehre Jesu sich finden, dem das menschliche Geschlecht dieses Glück zu danken hat, und so könnten dann die Lehren von der Vorsehung, Erlösung, Glauben an dergestalt folgen, daß ein jeder Artikel durch Beweise der Vernunft und Erfahrung unterstützt und durch Geschichte des A. und N. Testaments erläutert würde. Ich bitte mir dero Gedanken über diesen Plan aus ⁵⁴⁾

Zuverlässige Hoffnung hab ich, daß noch vor dem Winter die neue Gemeinde einen Schulmeister ⁵⁵⁾ (Schluß fehlt)

* * *

Pfarrarchiv Anhalt.

(Schleyermacher an Oberkonsistorialrat Loos in Breslau — Kopie)

Hochwürdiger, Hochgelehrter, Hochgeehrtester Herr Hofprediger und Consistorialrat,

Ew. Hochwürden haben durch die erteilte Nachricht von Basel die Seibersdorfer und mich erfreut und ich hoffe, daß dieselben zu Hebung des Geldes durch Herrn Müllendorf bereits Anstalten werden gemacht haben. Ich bitte nun auch, sobald die verlangte Bittschrift nach Bern durch Herrn Gurzel abgeschrieben worden, solche nach geschehener Fidemierung mit dero Empfehlung dahin zu begleiten. Mit dem Herrn R-Rat Wientzek habe ich wegen des zweifelhaften Ausdrucks in dem Fürstl. Revers gesprochen, welcher mich aber versichert, daß dieser Ausdruck nur auf die allgemeine Haus- und Kirchenkollekte gerichtet sei, und der Revers gelegentlich geändert werden sollte. Den Anhaltern fehlt es sehr an einem Geldvorschuß zum Einkauf des Garnes ⁵⁶⁾. Sie arbeiten unter andern auch an solcher Leinwand wie die beigefügte Probe. Diese wird 5 1/2 Viertel breit gemacht, fällt aber im Stück weißer und dichter, und wird zu Soldatenhemden

⁵⁴⁾ Der Heidelberger Katechismus genügt ihm nicht. Sein Vorschlag liegt auf der Linie der Aufklärung. Herings „Kurzer Unterricht in der christl. Lehre“ erschien erst 1779.

⁵⁵⁾ Da Schulhalter Pauli im November 1771 sein Amt in Anhalt antrat, muß der Brief wohl im Sommer oder Herbst 1771 geschrieben sein.

⁵⁶⁾ Schleyermacher gab den Webern einen rückzahlbaren Vorschuß von 102 Rtl aus Kollektengeldern. Die Webstücke, von denen er eine Probe beilegte, waren etwa 85 cm breit, der Meter kostete etwa 30 Pfennig. Im Winter 1772/73 wurden 400 Schock zu je 60 Ellen von den 36 bis dahin in Häusern untergebrachten Familien gewebt.

gebraucht. Sie verkaufen das Schock gebleicht dort auf der Stelle um 5 Gulden oder 3 rtl 10 sgr. Ich wünschte, daß Ew. Hochwürden Gelegenheit nehmen wollten, mit dem Herrn Adolph davon zu sprechen und mit den andern Herren des Wohlhlöbl. Presbyterii, ob sie den Anhaltern die aus Basel einzulaufenden Gelder als einen Vorschuß zu Anschaffung des nötigen Garnes gegen leidliche Zinsen erlauben wollen, damit sie im Winter eine Partie dieser Leinwand fertig machen und aufs Frühjahr bleichen lassen können, wozu sich alsdann Abnehmer finden werden. Bei der Austeilung dieses Geldes würde man schon durch den Herrn Amtmann zu Lenzin die nötige Vorsicht gebrauchen lassen, bis daß sich etwa ein Kaufmann findet, der ihnen den nötigen Vorschuß leistet. Ich wünsche übrigens, daß Ew. Hochwürden nebst der Frau Hofprediger, welcher mich zu empfehlen bitte, und lieben Kindern sich vollkommen wohl befinden mögen, und bin mit der aufrichtigsten Hochachtung

Pleß, den 4. Oktober 1771.

Ew. Hochwürden ganz ergebenster
Diener
G. Schleyermacher.

* * *

Plessner Archiv
Acta betr. Etablierung der
Kolonie Anhalt 1770—1773.

(Schleyermacher an Wientzek)

Wohlgeborener Herr
Hochgeehrtester Herr Regierungsrat!

Da das Presbyterium der hiesigen reformierten Gemeinde von mir eine Berechnung verlangt, wieviel die Hochfürstliche Regierung Pleß aus den collectierten Geldern durch mich erhalten⁵⁷⁾, indem solches aus den eingesandten Quittungen als welche auf baar Geld und Berechnung zugleich lauten, nicht erhellet, so ersuche Ew. Wohlgeboren mir nächstens eine Generalquittung zu senden, daß ich an baarem Gelde

nämlich den 20. Oktober 1770	Rtl	155
den 6. November		138/24/6
den 15. Januar 1771		185
den 3. Februar		3/10/-
den 25. März		100
den 17. Mai		109/13/-
den 9. Juli		914/20/6

Summa 1606/8/-

⁵⁷⁾ Vgl. Anm. in Schl.'s Brief vom 25. 3. 71.

ingesandt habe, wogegen Ew. Wohlgeboren die eingesandten Quittungen zurückerhalten werden. Außerdem wünschte ich, daß Ew. Wohlgeboren die Gewogenheit haben wollten, mir eine Abschrift der Unkostenrechnung oder lieber nur die Hauptsumme der Unkosten, die ich unter dem 6. November 1770 und dem 17. Mai 1771 eingesandt habe zukommen zu lassen, damit ich den Forderungen der Herren des Presbyterii Genüge leisten könne, welches mir ohne das nicht möglich ist, indem ich keine genaue Abschrift davon gehalten habe.

Ich habe die Ehre mit aller Hochachtung zu sein

Breslau, den 15. Mai 1772.

Ew. Wohlgeboren
ganz ergebenster Diener
G. Schleyermacher.

* * *

Zentralbibliothek Zürich
F. A. Lav. Ms. 525.

(Schleyermacher an Lavater)

Hochehrwürdiger Herr, Theuerster Freund!

Es ist eine viel zu lange Pause in unserm für mich so interessanten Briefwechsel entstanden, als daß ich nicht wünschen sollte, daß sie möchte geendigt seyn. Was Sie mein Theuerster von meinem langen Stillschweigen gedenken, muß ich mir freilich gefallen lassen. Nur das einzige bitte ich, daß Sie mich keiner Undankbarkeit fähig halten. Es ist wohl schwerlich eine Woche verflossen, in der ich mir nicht vorgenommen habe, an Sie zu schreiben, allein folgendes mag zum Theil zu meiner Entschuldigung dienen. Zu Ende des Julius (1772) ward ich krank und lag zwei ganze Monate elend darnieder. Nach dem wurden meine Hausgenossen krank. Drauf mußte ich meine Amtsreise antreten, und dann hat die Veränderung meiner Wohnung zu Anfang dieses Jahres (1773) mir wieder einige Zeit geraubt. Eine ganz besondere Erquickung, nachdem ich das Krankenbette verlassen hatte, war mir der Besuch des Herrn Meyer, und die durch ihn erhaltene piecen bestätigten mir die angenehme Hoffnung, daß mein theuerster Freund meiner noch nicht ganz vergessen habe⁵⁸⁾.

⁵⁸⁾ Schl. war im Vergleich zu der großen Mehrzahl der Pfarrer seiner Zeit ein ungewöhnlich eifriger Leser. Das Urteil Diltheys, daß er sich allem, was in der Theologie und Philosophie der Zeit vorging, lebhaft zugewandt habe, wird auch durch diesen Brief bestätigt. Er selbst weiß, daß er in seinen Anschauungen von seiner jeweiligen Lektüre sich beeinflussen läßt, — „unsere Denkungsart verändert sich zu oft mit den Büchern; da wirft man denn die alten weg und kauft neue“ (Briefe I—96). Das von Lav. ihm übersandte Bücherpaket regt ihn zu langen Ausführungen über Lavaters, auch von den Zeitgenossen kritisierten „Enthusiasmus“ an, er stellt die Frage, woran es läge, daß der Glaube der Christen so wenig praktische Wirkungen zeige, und wünscht, daß „große Geister“ einen Weg fänden, um den Menschen die Religion als integralen Bestandteil ihres gesamten Lebens aufzuzeigen. Es scheint ihm etwas vorzuschweben, was die „Reden über die Religion“ seines Sohnes fast drei Jahrzehnte später ausgeführt haben.

Dero Physiognomik hatte ich schon vorher gelesen und mich aus mehr als einer Ursache darüber erfreuet, jedoch nicht ohne den Wunsch, daß Sie fortfahren möchten dero tiefe Einsichten in das Harmonische der Werke Gottes noch ferner der Welt mitzutheilen.

Wenn ich erwäge, wie unendlich mannigfaltig und doch einig der weiseste Schöpfer in allen seinen Werken ist, so deucht mir, müsse es eines dem großen Geist sehr angemessenes Geschäfte seyn, zum Glück seiner Nebenmenchen alle nur mögliche Ressors in Bewegung zu setzen ohne sich bloß auf diesen oder jenen einzuschränken. Ich wünsche, daß eine ähnliche Bemühung als die des Herrn Sultzer um die schöne Künste und Wissenschaften als Mittel zur Tugend allgemeiner zu machen, nicht bloß dem feineren Theil, sondern auch dem großen Haufen der Menschen auf eine andre Weise könnte nützlich gemacht werden. — Es scheint mir, daß man die Religion von dem geschäftigen Leben der Menschen noch zu sehr absondert, da sie doch billich in alle seine Handlungen mit eingeflochten seyn sollte⁵⁹⁾. Dazu aber würde erfordert, daß sie in dem möglichst weitesten Umfange vorgestellt und für jedes Geschäfte des Lebens, für jedes Temperament, durch irgend eine Veranstaltung, die mir aber selbst noch dunkel ist, akkomodabel gemacht würde. —

Wenige Menschen sind eines vernünftigen Enthusiasmus für die Religion fähig, und unter dieser geringen Anzahl wenige, die philosophischen Geist und Klugheit genug besitzen, um ihn unschädlich zu machen. Sie mein theuerster Freund haben es hierin sehr weit gebracht; wodurch Sie es aber noch weiter bringen würden, wäre nach meinem Urtheil dieses: wenn Sie wie ein anderer Sokrates diesen glücklichen Enthusiasmus zu verleugnen, dieses innere Feuer zwar nicht zu ersticken sondern gleich einer leuchtenden Sonne, die nicht verzehret aber erwärmet, in seegenreichen Strahlen von mancher Art scheinen zu lassen sich entschließen wollten. Ich höre Sie schon die Aposteln meiner Meinung entgegenzusetzen. Ich antworte: die Aposteln waren in einem andern Verhältnis und hatten auch einen viel größeren Gegenstand vor sich. Dieser nemlich: die Welt von der Abgötterei und die Juden von einem nicht weniger schädlichen Aberglauben zu befreien, erforderte einen solchen Enthusiasmus, ohne den sie vielleicht nicht soviel würden ausgerichtet haben. Dieser brennende Eyfer, der sie sagen ließ: die Liebe Christi dringet uns also u. s. w. wurde durch ein stets anschauendes Erkenntnis und Wiedererinnerung alles dessen, was sie erfahren hatten, unter-

⁵⁹⁾ Vermuthlich handelt es sich um J. G. Sulzer und seine Theorie der schönen Künste, 1771 erschienen, 2 Bde. Eine kurze grundsätzliche Darlegung seiner Theorie in „Die schönen Künste in ihrem Ursprung, ihrer wahren Natur und besten Anwendung betrachtet“, Leipzig 1772, M. G. Weidmanns Erben und Reich. — Sulzer glaubt, daß die schönen Künste die Tugend zu fördern und vor dem Laster Abscheu zu erwecken imstande seien. — Schl. wünscht, daß die Religion nicht neben dem Leben her gehe, sondern es in allen seinen Bezirken bestimme. Gegen Ende des Briefes klagt er darüber, daß die Prediger sich in ihrer Amtsführung meist auf ihre Predigtthätigkeit beschränken, statt wie Sokrates und Jesus unter die Leute zu gehen, sie in ihren Häusern und Werkstätten aufzusuchen und sie dabei „angemessen zu catechisieren“, — eine Forderung, die an Aktualität bis heute noch nichts eingebüßt hat.

halten. Und warum, fragen Sie, geschieht das letztere jetzt nicht mehr? Ich antworte und glaube allerdings, daß mancher Christ auch noch jetzt eines ähnlichen Enthusiasmus fähig ist und ihn auch erlangen kann, je lebhafter sein Einbildungsvermögen ist, und jemehr er sich bemüht, eine anschauende Erkenntnis von dem, was mit Jesu vorgegangen ist, sich zu erwerben. Und wer denn das alles wahrhaftig und auf eine anschauende Weise glaubt, dergestalt daß sein Glaube dem Gefühl aus der wirklichen Erfahrung beinahe gleich kommt, das ist, daß er sich ganz lebhaft vorstellen kann, Jesum gesehen und gehöret zu haben, ein Augenzeuge seiner Creuzigung und Auferstehung gewesen zu sein, auf den wird auch das, was er so glaubt, eine ungleich stärkere Wirkung tun, als auf einen, der jenes Vermögen nicht hat ⁶⁰).

Wenn ich mir die Sache so vorstelle, so leugne ich nicht, daß es mich oft äußerst befremdet, warum der Glaube der Christen nicht andre Wirkungen äußert als er gegenwärtig thut. Denn wenn die Begebenheiten des Christentums in der That sich so zugetragen haben, als die Evangelisten sie uns erzählen, so können auch die 1700 Jahre, die seit dem verflossen sind, der eigentlichen Wahrheit und Gewißheit derselben keinen Eintrag thun; und so müßte ja ein jeder, der das so glaubt als eine jede andere glaubwürdige Sache, nach der er seine Handlungen einrichtet, auch davon auf eine ähnliche, ja noch viel stärkere Weise belebet werden. Ich halte aber dafür, daß ein solcher lebendiger Glaube durch eine bloße vernünftige Untersuchung derer Begebenheiten, worauf das Christentum beruhet, nicht könne hervorgebracht werden. Wenn diese Untersuchung bei jemandem mit Wahrheitsliebe und einem guten Hertzen verbunden ist, so kann sie allerdings ihn dahin leiten, daß er den Vorschriften des Evangelii zu folgen und sich dadurch immer mehr zu vervollkommen eifrig bemühet ist. Ja es kann sogar ein Liebhaber der Tugend, sollte er gleich ein Zweifler seyn, dennoch in Ansehung der seegenreichen Wirkungen des Christenthums sich verpflichtet halten, es zu bekennen, zu lehren und selbst, wenn es erfordert wird, sein Leben dafür hinzugeben. Aber das geschiehet dann nicht sowohl aus dem Grunde des Glaubens als darum, weil er überzeugt ist, daß die Befolgung der Lehren des Evangelii die Wohlfahrt des menschlichen Geschlechts befördere. Bei dem allen aber kann ein solcher Glaube niemahls das werden, was der Glaube der Apostel war, es sey denn, daß ihm eine lebhaft anschauende Vorstellung oder aber eine übernatürliche Wirkung zu Hülfe komme.

Eine übernatürliche Kraft aber, die ich mit der ganzen Offenbahrung der Weisheit Gottes in der Natur und mit seinem Verhalten gegen seine menschliche Geschöpfe nicht zu reimen weiß, scheint mir auch darum überflüssig zu seyn, weil

⁶⁰) Seit den Ronsdorfer Ereignissen lebt in Schl. die Furcht vor allem „Enthusiasmus“. Der Enthusiasmus der Jünger, auf den Lav. sich berufen könnte, sei damals berechtigt gewesen. Jetzt müsse er aber sich mäßigen, alles Schwärmerische abstreifen, und mild und wärmend sein. Schl. gibt zu, daß lebhaft und intensive Anschauung der Geschichte und der Person Jesu zu dem Gefühl der inneren Nähe und Gegenwärtigkeit Jesu führen könne, daß daraus Glaube entstehen, und solcher Glaube größere Wirkungen zeitigen könne, als ein nur auf vernünftigen Überlegungen beruhender Glaube.

ich glaube daß die christliche Tugend, wenigstens in einem Grade, der dem gegenwärtigen Mittelstande der Menschen vollkommen angemessen ist, durch eine bloße vernünftige Anwendung ihrer natürlichen Kräfte in Verbindung mit den Hülfsmitteln des Christenthums erreicht werden kann⁶¹⁾.

Ich komme wieder auf meinen Wunsch zurück, zu dem mich vorhin Sultzers Theorie veranlaßte. Ich glaube, daß die christliche Religion vor allen andern, die jemahls sind gelehrt worden, die Vortrefflichste und in ihrer Ausübung die geschickteste ist, um die Menschen tugendhaft und glücklich zu machen. Diesen Endzweck aber wird man nach meiner Einsicht am ersten durch sie erreichen, wenn man ihr den möglichst weitesten Umfang gibt, oder, welches eins ist, sich genau an die erste Simplicität ihres göttlichen Stifters hält. Sie würde also meines Erachtens viel gewinnen, wenn große Geister sich bemüheten, einen Weg zu bahnen, worauf die Menschen in allen ihren besonderen Verhältnissen und Verrichtungen, mehr als noch bis jetzt geschehen ist, mit dem, was in der Religion moralische Harmonie und Schönheit ist, möchten zusammentreffen. Sokrates leistete seinen Landsleuten einen nicht geringen Dienst, daß er sich mit ihnen familiarisirte und mit seiner Sittenlehre sogar bis in die Werkstätte des Handwerkers eindrang. Unser Heiland machte es ebenso, und seine ersten Jünger folgten ihm darin nach. Jetzt hat die Religion eine ganz andere Gestalt bekommen, ihre Diener aber könnten gewiß manches Gute mehr stiften, wenn sie ihren Stand und Amt nicht für so etwas ganz abgesondertes halten, wenn sie sich bemühen wollten, ihre Philosophie und gesunden Menschenverstand, ihre Religion und Menschenliebe nicht etwa bloß auf eine Stunde Redens in der Kirche einzuschränken, sondern mit diesem ihrem Vorrath bei aller Gelegenheit zu wuchern, in den Häusern der Christen ihn vorteilhaft anzubringen und dann auch an Statt des vielen Predigens mehr vernünftige und dem Begriff der Jugend sowohl als Alten angemessene Catechisirungen anzustellen. Ich höre auf, Sie mehrere dergleichen entbehrliche Vorschläge lesen zu lassen, und will nur noch ein Wort von der neuen Colonie erwähnen, welche Ihnen, theuerster Menschenfreund, so sehr viel zu danken hat.

Die Colonie hat nun seit beinah anderthalb Jahr einen Schulmeister der ein redlicher Mann ist, und von dessen Treue und Fleiß ich jedesmahl, wenn ich hin-

⁶¹⁾ Die bloße historische Kenntnisnahme der Geschichte Jesu bewirkt keinen lebendigen Glauben. Auch ein Zweifler kann aus allgemeinem philosophisch-ethischem Interesse sich für das Christentum entscheiden und für die Befolgung seiner Lehren sich einsetzen. Aber lebendiger Glaube, wie die Apostel ihn hatten, kann nur aus „lebhafter anschauernder Vorstellung“ (vgl. vorhergeh. Anmerk.) oder durch „übernatürliche Wirkung“ entstehen. Eine supranaturale Einwirkung aber erscheint Schl. innerhalb der Ökonomie Gottes als ungereimt und überflüssig. Um die Menschen tugendhaft und glücklich zu machen, genügt es, daß sie ihre natürlichen Kräfte vernünftig anwenden und die Lehren der christl. Religion befolgen. — Schl. ist noch weit entfernt von der später bei ihm durchbrechenden Überzeugung, daß der Glaube „ein Regale der Gottheit und ein pur lauterer Werk ihres Erbarmens“ sei. — Er scheint aber wohl zu fühlen, daß sein Rationalismus durch Lavaters „Enthusiasmus“ d. h. durch die Betonung des frommen Gefühls und der persönlichen Liebe zu Jesu in Frage gestellt werden könnte, und mag deshalb hier seine Meinung besonders stark hervorgehoben haben, in der Absicht, sie gegen die von Lav. herkommenden Einflüsse zu verteidigen.

komme, überzeugt werde. Der Fürst von Anhalt nimmt sich dieser Gemeine noch immer huldreich an. Bereits 36 massive Häuser hat er für sie bauen lassen, und auch ein schönes großes Prediger und Schuhhaus ⁶²⁾. Der Bau wird fortgesetzt, bis 64 Häuser fertig sind; und man hofft, daß dieser wohlthätige Fürst mit der Zeit auch ein Gehalt für einen Prediger, der freilich diesen Leuten unentbehrlich ist, aussetzen werde.

Die Leute, ob sie gleich arm sind, nähren sich doch ganz gut, und haben den Winter über an 400 Stück Leinwand verfertigt und hier verkauft. Jeder Familie ist ein Stück Acker eingegeben; da es aber bisher an Futter für ihr Vieh ihnen gefehlt, so hat der Fürst ihnen ein großes Stück Land zu Wiesen anweisen lassen; um diese zu besäen komme ich abermahls mit einer großen Bitte ein. Die Fürstliche Regierung zu Pleß hat mir, da der Fürst seit zwei Jahren abwesend ist, aufgetragen, im Nahmen Ihre Durchlaucht bei Ew. Hohehrwürden sowohl eine Danksagung für die den Anhaltern geleistete Hülfe abzulegen, als auch aufs neue für diese Colonie um eine solche Quantität Lucern-, Esparsette- und Pimpernell-Saamen, als für etwa 70 Familien zu Besäung der neuen Wiese erfordert wird, anzuhalten.

Leben Sie wohl, theuerster Freund, und erinnern Sie sich zuweilen Dero treuverbundensten und mit wahrer Hochachtung und unauslöschlichem Dank Ihnen ergebensten Dieners

Breslau, den 1. May 1773.

G. Schleyermacher.

* * *

Zentralbibliothek Zürich
F. A. Lav. Ms. 525

(Schleyermacher an Lavater)

Geliebter Bruder in Jesu Christo!

Nach einem Zwischenraum von einigen Jahren — Jahre der Prüfung und Sichtung für ihren damals noch ungläubigen Freund — erhalte ich jetzt eine mir angenehme Veranlassung an Sie, geliebter Bruder! wieder einmahl zu schreiben.

Die Fürstin von Anhalt zu Pleß hat mir aufgetragen, wegen des Ihnen bekannten Salomo Wolff, jetzt Christian Ernst genannt, Sie zu befragen: ob eine Wohlthat an ihm angewandt sey?, in welchem Fall die Fürstin zu Bezahlung der ihm noch fehlenden 100 Gulden um in das Hospital zu Zürich können aufgenommen zu werden in Frfurth am Mayn 50 Gulden für ihn wolle assigniren lassen. Lassen Sie mich gelegentlich durch Herrn Ehrmann, durch welchen auch dieser Brief an Sie gelangt, ihre Meinung darüber wissen.

⁶²⁾ Das Haus wurde erst 1778 fertig gebaut.

Zugleich melde ich Ihnen, geliebter Bruder, und ich thue es mit Freude und Dankbarkeit gegen Gott, daß ich seit zwei Monaten auf der Colonie Anhalt bei Pleß, zu deren Errichtung Sie vor ohngefähr 10 Jahren durch einen Betrag von beinahe 1000 Rthalern den Grund legten, durch die gütige Veranstaltung des Fürsten mit den meinigen wohne⁶³). Ich predige diesen armen Leuten das Evangelium Jesu Christi und ich schäme mich dessen nicht wie ehemals, denn ich weiß es / und der Herr sey dafür ewig gepriesen! aus eigener Erfahrung / daß es eine Gottes Kraft ist zur Seeligkeit.

Auch Ihnen, theuerster Bruder! danke ich für Ihr Tagebuch. Die Liebe unsers gecreuzigten Heilandes erfülle immer mehr unsre Hertzen, und Jesus selbst gewinne immer mehr eine Gestalt in uns, daß wir, auch in unsern beinernen Hütten noch mit Paulo mögen sagen können: ich lebe, aber nicht ich, sondern Jesus in mir — das wünschet und bittet

Ihr in Jesu Christo ewig verbundener Bruder

Breslau, den 28. September 1779.

G. Schleyermacher.

* * *

Staatsarchiv Breslau
Rep 199 M R V Nr. 14
1775—1777

(Schleyermacher an den Minister von Hoym)

Hoch und Wohlgeborner, Hochgebietender Herr Etats- und dirigierender Minister, Gnädiger Herr!

Überzeugt von Ew. Excellenz gnädigen Bewilligung, daß ich den Antrag des Fürsten um bei der hiesigen Colonie Anhalt zu wohnen angenommen habe, bin ich bisher saumselig gewesen, von dieser Veränderung, wie es meine Schuldigkeit gewesen wäre, Nachricht zu geben. Ich bin mit dieser Veränderung um so viel mehr zufrieden, weil ich sie nicht gesucht habe, und ich genieße dabei das Vergnügen, daß ich einer zahlreichen Gemeinde, die bis an achtzig Wirte stark ist, durch Erbauung und Unterricht kann nützlich sein. Ihre Durchlaucht der Fürst haben auch meine äußeren Umstände durch ein fixes jährliches Gehalt von hundert Rtl⁶⁴), sowie Wohnung, frei Holz und ein ausgesetztes Deputat verbessert.

⁶³) Inzwischen war nicht nur das Bethaus mit der Predigerwohnung erbaut worden, sondern auch die im Winter 1774/75 noch im Schafstall untergebrachten 20 Familien hatten 1775 und 1776 ihre Behausung endlich erhalten. — 1773 hatte ein Königl. Edikt den Grundherrschaften für jede neu anzulegende Siedlerstelle eine Beihilfe von 150 Rtl zugesichert. Um den Ausführungsbestimmungen des Edikts zu entsprechen, baute die Plesser Kammer in 500 m Entfernung von der Siedlung der ersten 44 Familien ein besonderes Dorf, Neuanhalt genannt. Sie erhielt für 24 Stellen (20 waren nur nötig!) 3600 Rtl Beihilfe, und da sie sehr billig (und schlecht!) bauen ließ, behielt sie noch Geld übrig, um auch den Altanhaltern noch Scheunen zu bauen. Die 3600 Rtl wurden im April 1775 mit 3000 und im Februar 1776 mit 600 Rtl an die Plesser Kammer gezahlt. In ganz Schlesien kam in diesen Jahren das Siedlungswerk des Königs besser voran.

⁶⁴) Diese 100 Rtl waren die Jahreszinsen für die 2000 Rtl Kollektengelder, die der Fürst zum Bau des Bethauses verwendet hatte, waren also nicht Gnade, sondern Verpflichtung.

Die Lage des Ortes setzt mich in die Notwendigkeit einer kleinen Landwirtschaft, die so klein sie auch ist, dennoch zu ihrer Einrichtung Aufwand erfordert.

Hiebei nehme ich zu Ew. Excellenz höchst gnädigem Wohlwollen gegen mich abermal meine Zuflucht und bitte: anstatt des mir verliehenen freien Vorspann-Passes das, was die jährliche Bonifikation dafür beträgt, mir inskünftige an Gelde auszahlen zu lassen, als wobei ich den Vorteil haben werde, daß ich die Pferde, mit denen ich meine Amtsreise alsdann tun muß, auch zugleich in meiner kleinen Wirtschaft nützlich werde gebrauchen können. Die jährliche Bonifikation für meinen Vorspann wird Hundertundfünfzig Rtl und darüber betragen. Dieses Quantum aber dürfte künftig und zwar dadurch etwas höher steigen, weil ich um meine Gemeinde nicht auf garzulange Zeit zu verlassen die Einrichtung gemacht habe, daß ich die nahen Garnisons, als Pleß, Sohrau, Gleiwitz, Ratibor, Cosel, Strelitz und Tarnowitz nicht in der Tour, sondern besonders und in der Woche besuche, damit ich allemal vor dem Sonntag wieder hier sein kann, und daß also meine Amtsreise, zu der ich sonst neun bis zehn Wochen gebraucht habe, jetzt binnen sechs Wochen geendigt ist. Ich hoffe, diese Einrichtung wird von Ew. Excellenz und einer Königlichen Kammer aus dem Grunde nicht verworfen werden, weil doch dadurch, daß ich die Stelle eines ordentlichen Predigers bei dieser Gemeinde vertrete, das sonst gewöhnliche Gehalt eines Predigers bei einer Colonie erspart wird.

In Rücksicht nun auf diese Ersparung und weil ich weiß, daß Ew. Excellenz schon längst für mich gern etwas haben tun wollen, bitte ich: daß anstatt des freien Vorspann-Passes mir inskünftige aus dem Vorspann Fond jährlich zweihundert Rtl ausgezahlt werden mögen. Ich bin mit dankbarem Herzen und wahrer Devotion

Anhalt bei Pleß, 2. November 1779. Ew. Excellenz treuehorsamster Diener
G. Schleyermacher ⁶⁵).

* * *

Zentralbibliothek Zürich
F. A. Lav. Ms. 580

(Lavater an Schleyermacher)

An Herrn Prediger G. Schleyermacher in Breslau.
Lieber Herr Schleyermacher

Ich setze mich sogleich nach dem Empfang Ihres wehrten Briefes vom 28. 7bre hin, denselben zu beantworten, um die Antwort nicht wie die auf ihren vorletzten, einige Jahre zu verschieben.

⁶⁵) Hoym lehnte ab, versprach aber bei Regelung der Predigergehälter auf den neuen Colonien, die er vorhabe, an Schl. zu denken.

So ist denn endlich der arme Salomo Wolf zum Christentum übergetreten? Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll? So ungern sag ich böses von einem Menschen — und soviel Respect, mögt ich sagen, hab ich für jeden schlechten Menschen, der sich bessert. Ich kenne keine Heilige, als Sünder, die zu sündigen aufhören. Wenn Wolf sich gebessert hat, so will ich ihm nicht nur die 100 fl erlassen, die ich, um ihn aus den Händen derer, die er bestahl, zu retten, für ihn auslegte, sondern ihn gern einer großmüthigen Fürstin herzlich empfehlen. Aber wie kann ich seine Besserung glauben? Alle vorige Gründe seiner anscheinenden Unverbesserlichkeit ganz auf die Seite gesetzt — wie kann ich ihm glauben, da er itzt noch vermessen genug ist, Hoffnung anzugeben, mit 100 fl in unser Hospital zu kommen? Er, der weiß, daß er mit Patrouillen von Zürich weggeführt worden? Dem gewiß kein Wort dieser Art gesagt worden seyn kann, da kein Bürger um diesen Preis in den Spital käme? Und durchaus kein Fremder keinen Zutritt hat, als wenn er krank ist, für wenige Wochen. Für diesen Zweck also ist die Wohlthat der Fürstin schlechterdings vergeblich. Wo ich nicht sehr irre, so ist derselbe Salomo Wolf, nachdem ich ihn, obgleich sehr beschränkte Empfehlungszeilen mitgab, zu Frankfurt am Mayn ebenfalls als ein Betrieger fortgejagt worden. Doch auf diesem Umstande will ich nicht bestehen. Zeit, in meinen Briefen nachzuschlagen, hab ich nicht. Aber, mir scheint bey nahe gewiß zu seyn.

Ich soll mich herzlich freuen, daß sie den „Armen mit Freuden das Evangelium predigen“. Ich wünschte oft, unbekannt der Welt auf einer Dorfgemeine mein Leben zu verwenden. Nun aber darf ichs nicht mehr hoffen. Ich bin nun ganz in die Stadt hineingewurzelt. Sie wissen alles, was ich zu bestreiten oder zu dulden habe. Ich bin übrigens einer der glücklichsten Menschen und meiner großen Gemeine lieb.

Kennen Sie Pfenningers Christliches Magatzin? Ich wünsch'es. Heß, Pfenninger, Häfeli, Stoltz und noch 6 bis 8 andre sind mit mir fest entschlossen, in Einfalt und Treu in diesen antichristischen Zeiten an Ihm festzuhalten, der das Haupt ist — und sein Reich mit Freymüthigkeit zu verkündigen. Christenthum ohne Christus ist, was Deismus ohne Gott. Behalten sie mich lieb und bitten sie für mich und für das Kommen des Kommenden.

Zürich, d. 5. Nov. 1779

J. C. L.

* * *

Plesser Archiv
Kirchenrechnungen Anhalt
1771—1796

Rundschreiben Schleyermachers an Mitglieder der Plesser
reformierten Gemeinde.

Die christliche Erbauung der Gemeine zu Anhalt wird gewiß jedem herzlich lieb

sein, der es weiß, in welcher traurigen Verfassung in Absicht auf dies höchste Bedürfnis diese guten Leute den größten Teil ihres Lebens in Polen haben müssen zubringen.

Durch die huldreiche Vorsorge unsres gnädigen Fürsten ist es dahin gediehen, daß dieser Gemeinde das Evangelium Jesu Christi gepredigt und ihre Jugend unterrichtet wird. Bei aller angewandten Mühe aber ist es jedoch bisher nicht möglich gewesen, unsern alten Leuten einen nur einigermaßen erträglichen Gesang beizubringen, daher wir, um nicht fernerhin aller Erbauung des Gesanges entbehren zu müssen, uns genötigt sehen, diesen Mangel durch eine kleine Orgel zu ersetzen.

Zu einem solchen kleinen, uns ganz unentbehrlichen Orgelwerk, als welches bereits bei dem Orgelbauer Schäßler in Brieg in Arbeit ist und zu 150 rthl exclusive der Kosten des Transportes und des Aufsetzens verdungen worden, hat die Anhalter Gemeinde selbst (folgt Spezifizierung) 67 Rtl 20 sgr aus ihrer Dürftigkeit beigetragen und gezahlt.

Unsre Durchl. gnädigste Herrschaft, welche sich das Etablissement dieser Gemeinde sehr viel hat kosten lassen und dieselbe noch täglich unterstützt, hätten wir gern mit einem Beitrag zu diesem Werk verschont, und dennoch wollen höchstdieselbe so gnädig sein, zu Abholung der Orgel von Brieg die benötigten Fuhren herzugeben.

Nun fehlt uns zur Bezahlung und Aufsetzung derselben noch ein ansehnliches Quantum, welches innerhalb 4 Wochen soll herbeigeschafft werden, und wozu wir uns die milden Beiträge christlich gesinnter Mitglieder hierdurch erbitten. Der Allerhöchste Vergelter aber wolle den gütigen Beförderern der Erbauung dieser neugepflanzten Gemeinde das, was sie dazu widmen werden, reichlich belohnen. Dies wünschet

im Namen der Gemeinde zu Anhalt derselben Prediger

Anhalt, den 29. Juni 1781 ⁶⁶⁾.

G. Schleyermacher.

* * *

Pfarrarchiv Anhalt

(Schleyermacher an König Friedrich Wilhelm II.)

Cop.

Allerdurchlauchtigster pp

Ew. Majestät geruhen allergnädigst, meine demütigste Bitte und Vorstellung zu beherzigen.

⁶⁶⁾ Die Sammlung ergab 49 Rtl 5 sgr.

Ich ward zu Anfang des Jahres 1760 von dem reformierten Kirchendirectorio zu Berlin als Stabsfeldprediger zur Armee nach Schlesien berufen und dabei auf die Douceurs, welche meinen Antecessoren von den Regimentern, denen sie dienten, bewilligt worden, ebenfalls angewiesen.

Es ist aber seit dem Frieden 1763 mein Einkommen durch vielfältige Abzüge von den Regimentern sehr geschmälert worden. Dieser Verlust nebst dem, welchen ich in vier Feldzügen, denen ich beigewohnt, erlitten habe, hat mich in Dürftigkeit versetzt, welche bei meinem Alter und da meine Kinder zu ihrem Fortkommen meiner Hilfe entbehren müssen, mein Herz mit Gram und Kummer erfüllt. In solcher Not habe ich zwar oft an des hochseligen Königs Majestät, jedoch mit keinem andern Erfolg mich gewandt, als daß ich zur Geduld und auf bequemere Gelegenheit bin verwiesen worden.

Ew. Majestät haben seitdem so manchem Elend abgeholfen und viele tausend Menschenherzen erfreut, aber mein Kummer mehret sich, indem mir erst kürzlich abermals ein beträchtlicher Abzug von den Garnison-Regimentern ist gemacht und dadurch meine Sorge, wie ich mit Ehren mein Leben beschließen und meinen Kindern die nötige Erziehung geben soll, ist vergrößert worden.

In dieser Beziehung setze ich mein Vertrauen auf Gott und nehme meine Zuflucht zu Ew. Majestät Königl. Herzen mit der demütigst-flehenlichsten Bitte, Ew. Majestät wollen in Betracht meines 27 jährigen Dienstes bei der Armee und während desselben erlittenen vielfältigen Verlustes mir das gewöhnliche Feldprediger-Tractament allergnädigst angedeihen lassen.

Auf meiner Amtsreise aus Ratibor
den 26. Novbr. 1787.
ppp

Ew. Majestät
Schleyermacher
Stabsprediger bei einem Corps d'armee
in Schlesien.

* * *

Plesser Archiv
Kirchenrechnungen Anhalt
1771—1796.

Einladung zu milder Beisteuer
für die evangelisch-reformierte und lutherische Simultangemeine
zu Anhalt ⁶⁷⁾.

Zum Gebrauch bei dem öffentlichen Gottesdienst der hiesigen Gemeine ist auf
Verlangen derselben eine hinlängliche Anzahl Exemplare des neuen Berlinischen

⁶⁷⁾ In einer weiten Diaspora hatten schon vor der Gründung von Anhalt in diesem Ostteil des Kreises Pleß eine Anzahl Lutheraner gewohnt, die sich dann zu Anhalt hielten. Auch in der Stadt Pleß bildete die reformierte Gemeinde eine Minderheit. 1790 waren in Anhalt und Umgebung 445 Reformierte und 107 Lutheraner, in Pleß 85 Reformierte.

Gesangbuches angeschafft worden, welche jetzt in Pleß eingebunden werden ⁶⁸⁾. Um den Ankauf derselben zu erleichtern, haben unsres gnädigen Fürsten Durchlaucht der Gemeine 60 bereits gebundene Exemplare geschenkt. Da es demohgeachtet den meisten unsrer Hauswirte schwer fällt, für sich und ihre Familien dieses Gesangbuch anzuschaffen, so werden sämtliche Honoratiores und bemittelte Glieder beider Confessionen sowohl die, welche sich zu dieser Kirche halten, als auch vorzüglich solche vermögende Wohltäter der liebevollen Pleßner Gemeine, welche die Beförderung christlicher Erbauung durch reineren Ausdruck und mehrere Auswahl in Kirchengesängen eifrig wünschen, hierdurch ganz ergebenst und inständigst gebeten, vermittelt milder Beiträge die allgemeine Einführung vorerwähnten sehr erbaulichen Gesangbuches bei dieser dürftigen Gemeine gütigst zu unterstützen und mit der Gabe, die sie zu solchem Behuf im Glauben an Gott, den Vergelter alles Guten zu widmen geneigt sind sich hier zu unterschreiben. Man wird nach diesem die sämtliche Anhalter Gemeine in zwei Klassen teilen, deren erste das Gesangbuch in dem Preise, was es kostet, die andre aber nur höchstens die Hälfte dafür bezahlt, denn solcher, die sich für ganz arm, die nichts dafür zu zahlen vermögen, erklären, dürfte es unter uns nur sehr wenige geben, und man glaubt auch wohl daran zu tun, daß man solch Gefühl edler Schamhaftigkeit zu erhalten suche.

Da es auch dieser Gemeine an einer zinnernen Taufschüssel und Kanne, desgleichen an einer anständigen Bedeckung der Kanzel und des Altartisches noch fehlt, so wird zu Anschaffung dieser Bedürfnisse, wozu auch ein Kelch und Gießkanne zur Ausspendung des heiligen Abendmahls ⁶⁹⁾ noch gehören, von jenen Beiträgen, welche Gott zu dem Ende wolle reichlich werden lassen! der Überschuß verwendet und davon zu seiner Zeit Rechnung abgelegt werden von

G. Schleyermacher
Pastor zu Anhalt.

Colonie Anhalt,
den 9. September 1790 ⁷⁰⁾.

* * *

Plessner Archiv
Kirchenrechnungen Anhalt
1771—1796.

(Schleyermacher an Wientzek)

..... Zuletzt bitte ich die Hochfürstliche Regierung untertänigst, der hiesigen Kolonie aufs schärfste anzubefehlen, daß ein oder zwei Gemeindegeliebten baldmöglichst angestellt werden. Das Austreiben und Hüten des Viehs durch ihre eignen Kinder wie leider bisher geschehen ist für die Jugend äußerst verderblich,

⁶⁸⁾ 1780 erschienen, sog. Mylius'sches Gesgb. 198 Stück waren angeschafft worden. Es blieb bis 1855 in Gebrauch und wurde durch das „Neue Jauersche Gesgb.“ ersetzt.

⁶⁹⁾ Das Sammlungsergebnis reichte nicht mehr für den Kelch, weshalb Schl. seinen Feldprediger-Kelch weiter benutzen mußte. Erst sein Nachfolger Richter schaffte einen sehr schönen silb. Kelch f. 50 Rtl an.

⁷⁰⁾ Die Sammlung ergab von rund 40 Personen 36 Rtl.

indem dabei nicht nur viel Unfug getrieben wird, sondern auch durch diesen Mißbrauch den ganzen Sommer hindurch die Schule fast leer bleibt. Ich habe bisher geglaubt, es könne nicht geändert werden, aber auf meiner letzten Amtsreise, auf der ich eine Kolonie und neugestiftete reformierte Gemeinde im Oppelnschen besuchte, deren Bewohner ebenfalls wie die unsern im Walde hüten müssen, ward ich eines besseren überzeugt. Sie müssen seit einigen Jahren auch einen Gemeinhirten halten und es geht recht gut. Allenfalls könnte den hiesigen Kolonisten nachgegeben werden, daß sie nach der Ernte ihre Stoppelfelder unter Aufsicht ihrer Kinder könnten abhüten lassen⁷¹⁾.

Ich bin mit der vollkommensten Hochachtung

Colonie Anhalt,
d. 17. Februar 1791

Ew-Wohlgeboren
gehorsamster Diener
Schleyermacher.

* * *

Pfarrarchiv Anhalt.

(Schleyermacher an Oberkonsistorialrat Hering in Breslau — Kopie)

Hochwürdiger, Hochgelehrter Herr Hofprediger und Oberkonsistorialrat,
besonders hochgeschätzter Herr Bruder!

Ew. Hochwürden danke ich für die in dero geneigter Zuschrift vom 22. dieses mir gegebenen Erläuterungen und noch mehr für die mir sehr wertige Freundschaftsversicherung⁷²⁾, die ich lebenslang zu schätzen wissen und an meiner Seite alles mögliche tun werde, dero Gewogenheit und Freundschaft mir zu erhalten. Ich lege also das Verzeichnis der publizierten Edikte noch als Nachtrag hierbei.

Desgleichen drei, die ich im Jahr 1790 auf meiner Amtsreise konfirmiert habe, nämlich den 22. März die mittelste Tochter des Herrn Grafen von Schack zu Schurgast, Contesse Natalie, alt 15 Jahr, den 28. März zu Ratibor Fräulein Beate von Dallwig, alt 14 Jahr und Heinrich Christian Wilhelm zur Megede, 14 Jahr. Außer diesen habe ich noch einige Soldatenkinder konfirmiert, deren Namen ich auf einem Zettel hatte, welcher aber verloren gegangen, weshalb ich um Verzeihung bitte und dabei versichere, daß inskünftige alles genau aufgezeichnet und eingegeben werden soll⁷³⁾.

⁷¹⁾ Über die Unsitte, daß die Kinder zum Viehhüten verwendet werden, wurde von den Anhalter Pastoren noch jahrzehntelang geklagt. Lehrer Pauli begann 1772 mit 27 Kindern seinen Unterricht, d. h. mit etwa 1/3 der für die Schule in betracht kommenden. 1818 waren 74 Kinder eingeschult. 1800 gab es aber schon 216 Kinder in Anhalt, von denen wohl wenigstens 100—120 für den Schulbesuch in Frage kamen. Aber auch die eingeschulten Kinder versäumten im Sommer wochenlang durch das Hüten des Viehs den Unterricht. — Im allgemeinen sah es in den Landschulen in Oberschlesien noch viel schlimmer aus.

⁷²⁾ Wie es scheint, hat Hering wieder Vertrauen zu Schl. gefaßt.

⁷³⁾ Über seine Amtsreisen gibt das Konfirmationsregister von Anhalt einigen Aufschluß. Schl. konfirmierte z. B. auf der Herbstreise 1791 am 24/9 in Brieg, am 29/10 in Reichenbach, am 31/10 in Schweidnitz, am 20/12 in Anhalt. 1792 konfirmierte er am 16/3 in Ohlau, am 19/3

Übrigens kann ich Ew. Hochehrwürden versichern, daß ich nicht schuld daran bin, daß sowohl der Buchbinder in Brieg als der Unteroffizier in Oels wegen ihrer Kinder sich nicht bei mir gemeldet haben, da ich doch mehrenteils es nach der Vorbereitung pflege zu erinnern, daß wenn Eltern ihre Kinder unterrichtet und konfirmiert zu werden wünschen, sie deshalb bei mir sich zu melden hätten. Ich bitte Ew. Hochehrwürden künftighin die, welche in ähnlicher Absicht sich melden, zu mir zu weisen. Auf meiner nächsten Amtsreise werde ich in Oels ein Mädchen konfirmieren, die schon seit ein paar Jahren in meinem Unterricht ist, und wenn ich lebe, ebenfalls zwei Fräuleins in Brieg, und ebensogut hätte ich auch des Buchbinders Sohn nicht abgewiesen, wenn er sich nur gemeldet hätte, aber ich sehe ihn selbst sehr selten und etwa nur alle zwei Jahre einmal bei der Communion. Solche Leute wollen durch dergleichen Anträge sich oft nur geltend machen, als hielten sie viel auf ihren Glauben. Andernteils ist es auch nicht befremdend, daß Reformierte, die in der Nähe von Breslau wohnen und Gelegenheit und Mittel haben, ihre Kinder einige Zeit dort zu erhalten, einen fortgesetzten Unterricht dem, welchen ich ihnen geben kann, vorziehen.

Soeben erhalte ich von der Fürstlichen Regierung die Kirchenrechnung mit einigen monitis, nach welchen sie abgeändert werden muß, zurück. Nach diesem muß ich sie wieder hinschicken, und sobald ich sie zurückhabe, soll sie mit der nächsten Post abgehen.

Den 15. März werde ich G. G. meine Amtsreise antreten und hoffe ich den 6. oder 7. April das Vergnügen zu haben, Ew. Hochehrwürden in Breslau aufzuwarten, der ich mit wahrer Hochachtung und gänzlicher Ergebenheit bin

Ew. Hochehrwürden
gehorsamst ergebenster Diener
Schleyermacher.

Anhalt, den 28. Februar 1791.

* * *

Pfarrarchiv Anhalt.

(Schleyermacher an Hofprediger und Oberkonsistorialrat Hering
in Breslau, den Nachfolger von Loos — Kopie)

Hochwürdiger Hochgelehrter Herr Hofprediger und Oberkonsistorialrat,
Hochgeehrtester Herr Bruder!

Ew. Hochwürden habe ich in meinem letzten nur kurz anzeigen können, daß ich zu einigem Ersatz meines beträchtlichen Verlustes von 166 Rtl aus der Militär-

in Schurgast, am 21/3 in Neiße, am 29/4 in Gleiwitz, am 7/5 in der Garnison d. Rgts. v. Götzen, am 22/9 in Löwen. 1793 am 29/3 in Brieg, am 26/4 in Neiße, am 18/5 in Anhalt. 1794 am 22/3 in Brieg, 1/4 in Oels, 16/5 in Neiße, 19/5 in Frankenstein, 20/5 in Glatz, 24/5 in Silberberg.

kasse 100 Rtl habe geschenkt erhalten⁷⁴⁾. Ehe dies geschah, schrieb ich in meiner damaligen Bedrängnis an das Ref. K. Dir. und bat um eine vorteilhafte Versetzung. Weil aber auch diese sehr schwer wird zu erhalten, überdem mit vielen Beschwerden verbunden sein, so habe dem K. D. angezeigt, daß es mir nicht so sehr um eine Versetzung als vielmehr darum zu tun sei, daß ich in meinem Alter mit den meinigen nicht dürfe Not leiden, weshalb ich auch Ew. Hochehrwürden hierdurch ergebenst bitte, bei Gelegenheit solches dem K. D. in Erinnerung zu bringen. Gott wolle uns nur bald aus der jetzigen politischen Finsternis ein erfreuliches Licht scheinen lassen. Wir sind hier mit Russen umlagert, deren irreguläre Truppen in den benachbarten kleinen polnischen Städten viel Unfug stiften und manche Grausamkeit ausüben.

Nach dem Ausmarsch eines Teils meiner Militärgemeinde fühlte ich mich aufgefordert, dieselbe unter ihren Drangsalen schriftlich zu ermuntern, und schickte den Aufsatz dem Herrn Konsistorialrat Küster mit Bitte, daß, wenn seine Gemeinde noch so patriotisch dächte als vor 14 Jahren, solchen drucken zu lassen und unter die darin benannten Regimenter zu verteilen. Dies hat er getan und davon, wie er mir schreibt, 1050 solche Exemplarchen als dieses, womit ich mir die Freiheit nehme, Ew. Hochehrwürden aufzuwarten, an die Armee gesandt.

Am verwichenen Mittwoch bin ich von meiner Amtsreise Gottlob gesund hier angekommen und habe gestern die Erntepredigt gehalten. Mit Vergnügen vernehme von Herrn Bahn, daß Ew. Hochehrwürden noch munter sind, worüber ich mich herzlich freue, und wünsche, daß dero Demoiselle Schwägerin sich ebenso wohl befinden möge.

Nächstens hoffe ich Gelegenheit zu haben, Ew. Hochehrwürden eine Anweisung zur Hebung der diesjährigen Witwenkassengelder, welche mit meinem Beitrag rtl 53 sgr 13 betragen, schicken zu können.

Gott erhalte Ew. Hochehrwürden bei guter Gesundheit und bei Kräften und lasse diese höchste Wohltat des Alters Sie noch manche Jahre in froher Gemütszufriedenheit genießen. Zugleich empfehle ich mich und die meinigen zu dero fortdauernden Gewogenheit und Freundschaft, welche stets dankbar wird zu schätzen wissen

Anhalt, den 29. Oktober 1792.

Ew. Hochwürden
gehorsamster Diener
Schleyermacher

* * *

⁷⁴⁾ Als Ausgleich der eingetretenen Verringerung seiner Feldprediger-Einnahmen aus den Kassen der Regimenter, die von Schlesien nach Südpreußen verlegt worden waren. (Vgl. Schl.'s Brief vom Mai 1793).

(Schleyermacher an Ob. Kons. Rat Hering in Breslau — Kopie)

Hochwürdiger Hochgelehrter Herr Hofprediger und Oberkonsistorialrat,
besonders hochgeschätzter Herr Bruder!

Ew. Hochwürden erhalten hierbei die gewöhnlichen Jahreslisten und in Beantwortung dero Geehrten vom 15. d. wünsche ich recht sehr, Sie überzeugen zu können, daß ich in Absicht der zu unterrichtenden Soldatenkinder alles tue, was in meinen Kräften ist. Ich mache es den Gemeinden öffentlich bekannt und bitte, daß sich jeder, der Kinder zum Unterricht hat, bei mir melden möchte. Ich nehme auch alle öffentlich vor der ganzen Gemeinde an, die sich dazu qualifizieren, um dadurch andre zur Nachfolge zu reizen, und wer sich nach dem bei mir meldet, wird gewiß nie abgewiesen⁷⁵⁾. Ew. Hochwürden können ganz gewiß glauben, daß ich von dem Vorzug unserer Kirche vor allen andern ganz innig überzeugt bin und dafür halte, daß sie ungeachtet der geringeren Anzahl ihrer Glieder und vielleicht eben dadurch vorzüglich geschickt sei, sowohl wegen ihrer Lehren, als auch wegen ihres eigentümlichen Tons und ihrer äußeren Verfassung, zur Beförderung wahrer christlicher Gottseligkeit, vor allen andern christlichen Religionsparteien, und unter jeder Veränderung der Zeiten und der Vorurteile die selige Mittelstraße sicher und am längsten zu behaupten. Auch sogar der niederen Klasse und dem Soldat leuchtet es gar bald ein, daß er bei unsrer Kirche noch am ersten für sich und seine Kinder Unterstützung zu hoffen habe.

Was aber den Zuwachs der Reformierten in Schlesien und besonders im Militärstande, welcher bloß in Ausländern besteht, am meisten hindert, ist nicht, wie Ew. Hochwürden zu glauben scheinen, die Proselytenmacherei lutherischer Feldprediger, die ich in meinem Sprengel ganz genau als solche kenne, die darauf nicht ausgehen, auch kein Interesse dabei haben — ich nehme die Stadtprediger in Brieg aus, deren einige intolerant und Proselytenmacher sind, sowie auch selbst der Feldprediger es ist — sondern die wahre Ursache ist die, daß ein großer Teil dieser Ausländer unverheiratet oder in wilder Ehe lebt, von den verheirateten aber bei weitem der größte Teil katholische Weiber hat, indem fast alle Regimenter in katholischen Städten einquartiert sind. Da geschieht es nun oft, daß die Weiber durch ihre Geistlichen und nahe Verwandten angereizt, ihre Männer zum Übertritt der Knaben zu ihrer Kirche bereden⁷⁶⁾ und dies auch mehrenteils ihnen gelingt, wenn sie zumal von ihren Verwandten etwas zu hoffen haben. Doch habe ich auch oft an ehrliebenden reformierten Soldaten die Erfah-

⁷⁵⁾ 1785 war Schl. u. a. Lauheit in der Führung seines Amtes als Feldprediger vorgeworfen worden. Er mag diese Vorwürfe im Sinne gehabt haben, als er obige Sätze schrieb. Auch was er dann über die Vorzüge der reform. Kirche ausführt, scheint ihm trotz der Freundchaftsversicherung Herings (Brief vom 28. 2. 91) zu sagen notwendig gewesen zu sein. Mit der in Herrnhut gewonnenen Innerlichkeit seines Glaubenslebens brauchen seine Ausführungen hier nicht in Widerspruch zu stehen.

⁷⁶⁾ Die Mädchen folgten in ihrer Konfession nach dem Gesetz sowieso der Mutter.

rung gemacht, daß sie sich den stärksten Reizungen widersetzt haben. Es ist aber dem Anwachsen der Militärgemeinde auch das sehr nachteilig, daß ich, um jedes Individuum derselben genau kennen zu lernen, an jedem Orte nur einen, und an sehr wenigen zwei Tage mich aufhalten kann, da bleibt mir denn nach den notwendigsten Militär- und Krankenbesuchen zu jenem Geschäfte keine Zeit übrig. Es wäre sehr zu wünschen, daß diese und mehr andre unbequeme Lasten und der Aufnahme unsrer reformierten Militärgemeinde äußerst nachteilige Beschaffenheiten meiner Station von dem Kirchendir. zu besserer Einrichtung derselben beherzigt werden möchten 77).

Ich verbleibe hochachtungsvoll und mit brüderlicher Liebe

Anhalt, den 26. Novbr. 1792.

Ew. Hochwürden
gehorsamster Diener
Schleyermacher.

* * *

Pfarrarchiv Anhalt.

(Schleyermacher an Hering — Kopie)

Hochwürdiger Hochgelehrter Herr Hofprediger und Oberkonsistorialrat,
Hochgeschätzter Herr Bruder!

Ew. Hochwürden erhalten hierbei die Kirchenrechnung, welche von der Regierung 78) vermutlich wegen des Siegels auf diese Weise ist gefaltet worden. Ersuche auch, über die eingesandten Witwenkassengelder mir eine Quittung zukommen zu lassen. Ich erneuere übrigens meine Bitte, daß Ew. Hochwürden sich meiner bei dem reform. K. Direct. gütigst annehmen wollen. Höchstselbiges hat unterm 5. Juli 1790 zu meiner Erquipage mir 30 rtl aus der Kandidatenkasse zukommen lassen 79), und da ich unterm 4. Juli 1792 bin angewiesen worden, mit den Vorschlägen zu meiner Schadloshaltung mich an Ew. Hochwürden zu wenden, so empfehle ich auch diese dero Beherzigung. Was soll ich anfangen, wenn der Frieden, wie es scheint, noch entfernt bleibt 80)? Ach, es ist sehr hart, sich im Alter verlassen zu sehen und Not zu leiden, wenn man sich bewußt ist, als ein ehrlicher Mann gedient zu haben, und man darf sich nur einigermaßen in meine Stelle setzen, um das Drückende davon zu empfinden. Bei einer künftigen Beset-

77) Nach Schl.'s Tod 1794 trennte das ref. Kirchendir. beide Ämter. Anhalt wurde selbständiges Pfarramt, der reform. Feldprediger residierte von da ab in Brieg. — Während der Amtsreisen Schl.'s las der Schulhalter aus „Krafts Predigten“, die seinem Nachfolger, dem späteren Konsist. Rat Joh. Sam. Richter in Oppeln „herrnhutisch verdächtig“ waren.

78) d. h. der Plessischen Kammer.

79) Vielleicht auf ein Gesuch des Vaters wegen seines Sohnes Friedrich, der 1789 sein Studium in Halle beendet hatte und als Kandidat nach Drossen gegangen war?

80) Die zur Campagne in Frankreich abmarschierten Regimenter zahlten ihre Anteile am Feldpredigergehalt nicht.

zung meiner Stelle möge jeder gewarnt sein, sich auf einen so prekären Fuß setzen zu lassen, als worauf ich seit so vielen Jahren stehe und so manchen traurigen Wechsel erfahren habe⁸¹⁾.

Gott erhalte Ew. Hochwürden Gesundheit und Kräfte und lasse Sie dero Gewogenheit und brüderlichen Liebe stets empfohlen bleiben

Anhalt, den 28. Januar 1793.

Ew. Hochwürden
gehorsamster Diener
Schleyermacher.

* * *

Pfarrarchiv Anhalt.

(Schleyermacher an Hering — Kopie)

Hochwürdiger Hochgelehrter Herr Hofprediger und Oberkonsistorialrat,
Hochgeschätzter Herr Bruder!

Von Ew. Hochwürden habe die beiden publicanda wie auch den Text zum Bußtag erhalten, und erwidere zugleich in Absicht auf die wegen der verkauften Gesangbücher geforderte Erläuterung, daß die Kirchenrechnungen von 1790 und 1791 diese Erläuterungen durch den in denselben aufgeführten Ankauf besagter Gesangbücher ergeben, welchem zufolge die aus dem Verkauf der Gesangbücher gelösten Gelder dem Kirchenaerario wieder zufließen müssen.

Ist denn von dem Kirchendirectorio für den alten Feldprediger zu einigem Ersatz seines großen Verlustes nichts zu hoffen⁸²⁾.

Ich empfehle mich dero geneigten Fürsprache und brüderlichen Gewogenheit und Freundschaft und verbleibe hochachtungsvoll

Anhalt, den 4. April 1793.

Ew. Hochwürden
gehorsamster Diener und Bruder
Schleyermacher.

* * *

Pfarrarchiv Anhalt.

(Schleyermacher an Oberkonsistorialrat Hering in Breslau — Kopie)

Hochwürdiger Hochgelehrter Herr Hofprediger und Oberkonsistorialrat,
hochgeschätzter und geliebter Herr Bruder!

Unter dem herzlichen Wunsch, daß Ew. Hochwürden nebst dero Demoiselle Schwägerin sich vollkommen wohl befinden mögen, wiederhole ich meine Bitte,

⁸¹⁾ Schl.'s Kinder aus seiner zweiten Ehe standen 1793 im Alter von sechs, vier und zwei Jahren.

⁸²⁾ vgl. Brief vom Mai 1793.

um bei dem fortwährenden beträchtlichen Ausfall eines großen Teiles meiner Einnahme bei dem R. K. Directorio meiner aufs beste zu gedenken, da von dies-jähriger Rückkehr der schlesischen Regimenter ebensowenig als von einem abermaligen Ersatz durch des Ministers Grafen von Hoym Excellenz für mich zu hoffen ist. Ich ersuche demnach Ew. Hochwürden hierdurch inständigst bei dem R. K. Directorio sich dahin für mich zu verwenden, daß bei der Militärbesetzung von Südpreußen die ins Lentschützer Departement zu stehen kommende Regimenter auf den nämlichen Fuß wie die schlesischen mir zur Bedienung angewiesen werden mögen. Ich werde freilich dabei weniger Ruhe, aber doch auch die frohe Aussicht haben, die meinigen notdürftig zu versorgen und zu erziehen und als ein ehrlicher Mann, der niemand etwas schuldig geblieben, sterben zu können. Dies macht den ganzen Umfang und das Ziel meiner zeitlichen Wünsche, deren Erfüllung nicht von mir abhängt, aus. Weil ich nun auf eine vorteilhafte Versetzung in Betracht der mancherlei dawider eintretenden Bedenklichkeiten und Hindernisse gern Verzicht tue, so bleibt mir bei der pflichtmäßigen Sorge für meine Selbsterhaltung nichts als die Hoffnung übrig, daß das R. K. Directorium meine dahin abzweckenden untertänigsten Vorschläge, mit welchen ich von Hochdensenben an Ew. Hochwürden bin gewiesen worden, genehmigen und deren Realisierung, wenn sie tunlich ist, höchstgnädig bewirken werde. Hiermit empfehle mich und die meinigen Ew. Hochwürden Geneigtheit und Freundschaft der ich mit (etwa Mai 1793)

(Schluß fehlt)

In einer Anlage zu diesem Schreiben beziffert Schleyermacher sein Jahreseinkommen folgendermaßen:

Vom Fürsten zu Anhalt bar	100 Thl
Vom Fürsten zu Anhalt an Deputat-Wert ⁸³⁾	100 Thl
Von 22 verschiedenen, einzeln aufgeführten Truppenteilen, nämlich 7 Kav. Regimentern, 7 Inf. Regt. und 8 andern Truppenteilen	559 Thl
	zusammen 759 Thl

Davon rechnet er ab: Für einen Reisewagen und dessen Reparaturen auf 400 Meilen jährlich, für Botenlohn und Trinkgelder beim Vorspann, für einen Bedienten in Kleidung, Kost und Lohn, für Zehrung, desgleichen an die Küster und Organisten in den Lutherischen Kirchen wie auch für Aufwand an Kleidung, nach einer mäßigen Berechnung, die ich zu einer andern Zeit ausführlicher geben werde 175 Thl,
sodaß verbleiben jährlich 584 Thl.

* * *

⁸³⁾ Sein Deputat bestand aus 4 Scheffel Weizen, 24 Sch. Roggen, 5 Sch. Gerste, 8 Sch. Heidekorn, 3 Sch. Erbsen, 2 Sch. Hirse, alles in Breslauer Maß. Dazu 1 Schock Ausschlußkarpfen, 1/2 Schock Hechte, 1 Zuber Speisefische, 30 Klafter Holz, 36 Eimer Bier, — jährlich. (Pfarrarchiv Anhalt.)

Pfarrarchiv Anhalt.

(Schleyermacher an Hering — Kopie)

Hochwürdiger und Hochgelehrter Herr Hofprediger und Oberkonsistorialrat,
insonders hochgeehrter Herr Bruder!

Was Ew. Hochwürden wegen meiner Vorschläge mir unterm 10. dieses melden, enthält für mich nichts tröstliches und auch nur noch einen Schein von Hoffnung, daß mir durch Bewilligung des Letzteren einigermaßen werde geholfen werden. Was soll ich bei solchen Umständen anfangen und wohin soll ich mich wenden? Es erfolgt hierbei auf das Verlangte der eigenhändige Aufsatz des hiesigen Schulhalters und Organisten ⁸⁴⁾, auch glaube ich, daß mit einem ähnlichen umständlichen Aufsatz von ihm selbst über seine Lehrart, Klassen- und Stundeneinteilung, wie auch Vorschlägen zur Verbesserung der Schule u. s. w. Ew. Hochwürden zur Formierung erwähnter Tabelle am besten würde gedient sein, wenn es Denselben gefällt, mir den Befehl zu einem solchen Aufsatz durch ihn zukommen zu lassen, da ich denn, was seinen Lebenswandel betrifft, das erforderliche beifügen werde.

Dem Herrn Bruder Wunster ⁸⁵⁾ wünsche von Herzen baldige vollkommene Wiederherstellung seiner Gesundheit, empfehle mich Ew. Hochwürden Gewogenheit und Freundschaft und verbleibe hochachtungsvoll

Colonie Anhalt,
den 17. Juni 1793.

Ew. Hochwürden
gehorsamst ergebenster Diener
Schleyermacher.

⁸⁴⁾ Schulhalter Pauli. Vgl. Anm. zum Brief v. 10. 5. 71.

⁸⁵⁾ Wunster wurde Herings Nachfolger als reform. Kircheninspektor in Schlesien.